

Geschäftsbericht 2010



Was bewegt die Personalkostenförderung?

Was bewegt die Personalkostenförderung?

Geschäftsbericht 2010



Impressum

Herausgeberin

Stiftung Nord-Süd-Brücken
Greifswalder Str. 33a
10405 Berlin
Telefon: 030/42 85 13 85
Fax: 030/42 85 13 86
e-mail: info@nord-sued-bruecken.de
Internet: www.nord-sued-bruecken.de

Redaktion

Dr. Ralf Hedwig
Johannes Wendt
Antje Bernhard
Surya Weimer
Andreas Rosen

Gestaltung

Sabine Steinhof, www.rrita.de

Druck

Druckerei Banetzki (gedruckt auf Recyclingpapier)

Fotos Umschlag

Inkota-netzwerk e.V. (vorn)
Peter Steudtner / panphotos.org (hinten)

Wir danken den Vereinen für die Darstellung ihrer Projektarbeit
und die bereit gestellten Fotos.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt
die Meinung der Stiftung Nord-Süd-Brücken wieder.

4 Abkürzungsverzeichnis

5 Vorwort

Geschäftsbericht 2010

- 6 Überblick
- 6 Ausland
- 7 Inland
- 7 Neue Zielgruppen
- 7 Bundesländer

Stiftungsprojekte 2010

- 8 1. Vermittlung von entwicklungspolitischen Informationen
- 10 2. Qualifizierung von Projektanträgen und Organisationen
- 12 3. Vernetzung und Dialog unter entwicklungspolitischen Akteuren
- 13 4. Entwicklungspolitische Chancen eröffnen
- 14 Dienstleistung für den Berliner Senat

Finanzen

- 15 Von der Schwierigkeit, ausreichend Erträge zu erzielen – Bericht über die Vermögensverwaltung 2010
- 17 Gewinn- und Verlustrechnung zum 31.12.2010
- 18 Bilanz zum 31.12.2010
- 20 Bestätigungsvermerk Wirtschaftsprüfer

Personalkostenförderung

22 Vorwort

1 Bilden vor Ort

- 23 Standort 54° 11' N 13° 21' O
Ein entwicklungspolitischer Leuchtturm in Greifswald
- 27 Entwicklungspolitische Bildungsarbeit ist keine Marktware
Bildungsarbeit muss aus öffentlichen Mitteln finanziert werden
- 30 Mit Tradition und Kontinuität
Wie wirkt entwicklungspolitische Bildungsarbeit in Nordsachsen?
- 33 Zwei Schritte vor und einen zurück
Prekäre Bedingungen der Bildungsarbeit in Sachsen-Anhalt

2 Beraten mit Leidenschaft

- 35 Vorbilder sind Voraussetzung für Emanzipation
Warum die Beratung von migrantisch-diasporischen Vereinen durch Migrant/innen erfolgen sollte
- 38 Zwischen Wollmilchsau und royalen Glücksgefühlen
Was bringt die Beratungskontinuität für den Fairen Handel im Nordosten?

3 Überzeugen mit Zeit

- 41 Mit Kreativität und langfristiger Perspektive
Wie funktioniert Interessenvertretung für landesentwicklungspolitische Ziele?
- 44 Noch fehlt der politische Gestaltungswille!
Die Initiative Inlandsarbeit würde eine entwicklungspolitische Grundversorgung sichern
- 47 Rückenwind für Engagement
Die Eine-Welt-Koordinatoren in Nordrhein-Westfalen

50 Statistische Angaben

56 Gremien der Stiftung Nord-Süd-Brücken

Abkürzungsverzeichnis

agl	Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Landesnetzwerke in Deutschland e.V.
AO	Abgabenordnung
BER	Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BREBIT	Brandenburger Entwicklungspolitische Bildungs- und Informationstage
CDG	Carl Duisberg Gesellschaft
EED	Evangelischer Entwicklungsdienst
ENS	Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V.
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
FÖJ	Freiwilliges Ökologisches Jahr
GIZ	Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
GSE e.V.	Gesellschaft für solidarische Entwicklungszusammenarbeit e.V.
InWent	Internationale Weiterbildung und Entwicklung e.V.
LEZ	Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit (Berlin)
MDG	Millennium Development Goals – Millenniumsentwicklungsziele
MDO	Migranten Diaspora Organisation
MSO	Migrant/innenselbstorganisation
NRO	Nichtregierungsorganisation
ODA	Official Development Assistance – Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit
SEBIT	Sächsische Entwicklungspolitische Bildungs- und Informationstage
TN	Teilnehmer/in
UN	United Nations – Vereinte Nationen
UNDP	United Nations Development Programme – Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen
VENRO	Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V.
VENROB e.V.	Verband Entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen Brandenburgs e.V.

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde!

Stiftungsrat und Vorstand freuen sich über das im zurückliegenden Jahr erreichte dritthöchste Förderergebnis in der Geschichte der Stiftung Nord-Süd-Brücken. Denn, die Unterstützung ostdeutscher Vereine und Gruppen bei ihren Auslandsprojekten und Vorhaben der Inlandsarbeit bleibt die Kernaufgabe der Stiftung.

Die Gremien der Stiftung haben sich auch 2010 mit den Veränderungen in der Fördertätigkeit beschäftigt: Die Stiftung erhält und fördert deutlich mehr Anträge der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit als Auslandsprojekte. Die Ursachen hierfür sind vielschichtig. Die Förderung von Auslandsprojekten, die der Armutsbekämpfung, der Verbesserung von Bildung und Gesundheit sowie der politischen und ökonomischen Selbstbestimmung dienen, wird weiter für wichtig erachtet. Allerdings wird sich die Stiftung aufgrund der geringeren Erträge aus der Vermögensverwaltung in den nächsten Jahren auf die Unterstützung von Kleinprojekten konzentrieren müssen. Hier sehen wir bei kleinen Vereinen einen Bedarf nach finanzieller Unterstützung und fachlicher Beratung. Wir freuen uns, dass es hier der Stiftung gelungen ist, nach erfolgreicher Evaluation des ersten EZ-Kleinprojektfonds, dieses spezifische Förderangebot für kleine überschaubare Projekte mit finanzieller Unterstützung des BMZ fortsetzen zu können.

Das gute Förderergebnis 2010 wurde durch die langjährigen Bemühungen der Stiftung erreicht, die Drittmittel in den Bereichen Auslandsförderung, Inland/weltwärts und Personalkostenförderfonds weiter zu erhöhen. Da die Erträge aus der Vermögensverwaltung sich auf absehbare Zeit nicht wesentlich erhöhen werden, muss die Stiftung Nord-Süd-Brücken künftig weitere Anstrengungen unternehmen, zusätzliche Eigenmittel zu erwirtschaften. Ein erster bescheidener Versuch, Großspender zu akquirieren, war nicht erfolgreich. Nun sollen, eventuell mit externer Beratung, weitere Möglichkeiten des Erwerbs von großen Spenden, Zustiftungen und Legaten geprüft werden.

Die Basis der Stiftung bleibt jedoch nach wie vor ihr Vermögen. Hier haben sich die Gremien im zurückliegenden Jahr intensiv mit der Verbesserung des ethischen Profils der Vermögensanlage auseinandergesetzt. Sowohl im Rahmen des Netzwerks Wandelstiften als auch durch eine Zusammenarbeit mit der auf nachhaltige Wertpapiere spezialisierten Ratingagentur ökom wurde nach außen wie nach innen versucht, die Finanzanlagen der Stiftung nachhaltig zu gestalten. Genaueres hierzu finden Sie im Kapitel zur Vermögensverwaltung 2010.

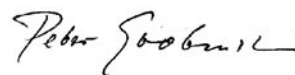
Ein „Dauerbrenner“ auf den sechs Sitzungen des Vorstandes und den drei Ratssitzungen war die ausführliche Diskussion der Satzung, die im November 2010 mit insgesamt acht veränderten Paragraphen „modernisiert“ verabschiedet werden konnte.

Die strategische Planung, zu der sich Geschäftsstelle und Mitglieder des Vorstands und der Stiftungsratsvorsitzende Mitte des Jahres trafen, befasste sich mit drei Themen. Eine erste Arbeitsgruppe diskutierte die Verbesserung der Mittelsituation der Stiftung. Eine zweite Gruppe beschäftigte sich mit den Herausforderungen, die ostdeutschen NRO zukünftig noch besser zu qualifizieren und zu begleiten. Und die dritte Runde befasste sich mit den notwendigen Lobbyaktivitäten der Stiftung, um bei relevanten Akteuren auf die Arbeit und Situation kleiner ostdeutscher Vereine aufmerksam zu machen. Alle Beteiligten wünschten sich eine regelmäßige Fortsetzung einer solchen strategischen Diskussion.

Dass eine weitere Diskussion alsbald schon notwendig werden könnte, verdeutlicht ein Thema, an dem wir als Mitglied von VENRO 2010 aktiv mitdiskutiert haben: Die Ausgestaltung der neuen, vom BMZ gewünschten Servicestelle für bürgerschaftliches und kommunales Engagement, die im wesentlichen alle Programme der nicht-staatlichen EZ und Inlandsarbeit betreuen wird. Offen ist, welche Konsequenzen die wohl zum Jahresbeginn 2012 startende Servicestelle auf die jetzigen Kooperationen der Stiftung mit dem BMZ haben wird. Dies herauszufinden und im Interesse der ostdeutschen NRO aktiv mitzugestalten, bleibt 2011 ein Schwerpunkt der Arbeit der Stiftung Nord-Süd-Brücken.

Im folgenden wünschen wir Ihnen nicht nur viel Spaß bei der Lektüre der Vorstellung der finanziellen und inhaltlichen Jahresergebnisse der Stiftung Nord-Süd-Brücken. Wir möchten Sie auch auf die Beiträge der NRO-Vertreter/innen verweisen, die darlegen, wie sinn- und wirkungsvoll es ist, mit bescheidenen Mitteln in die wertvolle und engagierte Arbeit von ostdeutschen Vereinen und den dort Engagierten zu investieren.

Mit freundlichen Grüßen



Peter Stobinski
Vorsitzender des Stiftungsrates



Eberhard Bauer
Vorsitzender des Vorstandes

Berlin, im Juni 2011

Geschäftsbericht 2010

Überblick

Die Stiftung Nord-Süd-Brücken blickt auf ein höchst erfreuliches Förderjahr zurück. 2010 wurde die dritthöchste Gesamtfördersumme (nach 1997: 960.000 Euro und 1999: 854.000 Euro) in der siebzehnjährigen Stiftungsgeschichte ausgereicht. Insgesamt wurden 154 Auslandsprojekte, Vorhaben der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit und anteilig Personalstellen mit 837.595 Euro gefördert. Beantragt waren 188 Projekte mit einer Gesamtantragssumme von 1,18 Mio.€. Der Erfolg und Aufwuchs gegenüber dem Vorjahr liegt vor allem in der gestiegenen Personalkostenförderung (plus 100.000 Euro). Aber auch bei den Auslandsprojekten ist eine Erhöhung der Fördermittel um rund 30.000 Euro zu verzeichnen.

Ausland

Im Bereich der Auslandsprojektförderung deutet sich eine positive Trendwende an. Mit 33 Anträgen erhielten wir deutlich mehr Anträge als noch 2009 (25 Anträge). Auch lag die Zahl der geförderten Projekte mit 25 klar über der des Vorjahres (17 geförderte Projekte). Die absolute Fördersumme für Auslandsprojekte lag bei 144.282 Euro. Die erfreuliche Entwicklung ist auf den BMZ-kofinanzierten EZ-Kleinprojektfonds zurückzuführen und verweist gleichzeitig auf eine Veränderung bei der Förderung von Auslandsprojekten: Mit rund 5.800 Euro ist die Durchschnittshöhe der Förderung deutlich geringer als noch vor zehn Jahren. Seinerzeit lag die durchschnittliche Förderung von Auslandsprojekten bei ca. 16.600 Euro, war also knapp dreimal so hoch. Unterm Strich bedeutet dies, dass die Stiftung zunehmend kleine Auslandsprojekte von ehrenamtlich arbeitenden Vereinen fördert. Erfahrene Träger der Auslandsprojektarbeit wie OIKOS Eine Welt e.V., Solidaritätsdienst-international e.V. und INKOTA-netzwerk e.V. haben aufgrund der beschränkten Stiftungsmittel weniger Chancen, für größere und zumeist BMZ-kofinanzierte Projekte auch von der Stiftung eine Förderung zu bekommen.

Die Mittel für die Inlandsarbeit stiegen – im Vergleich zum Vorjahr – um knapp 20.000 Euro an. Für Studien und Programmevaluationen wurden ungefähr 15.000 Euro weniger ausgegeben.

Beantragte und geförderte Projekte 2010

Förderbereich	Beantragte Projekte	Beantragte Summe in €	Bewilligte Projekte	Bewilligte Summe in €
Ausland	33	287.946,50	25	144.282,00
Inland	154	825.718,03	128	688.103,07
Studien	1	5.000,00	1	5.210,76
Gesamt	188	1.118.664,53	154	837.595,83

Die Veränderungen in der Auslandsprojektarbeit unterstreicht auch ein Vergleich aus den 90er Jahren: 1997 wurden insgesamt 53 Auslandsprojekte gefördert, allein 13 Projekte mit einer Fördersumme von deutlich über 20.000 Euro. Ein Projekt wurde gar mit 121.000 Euro finanziert. Der Trend zur primären Förderung von Kleinprojekten wird sich vermutlich in den nächsten Jahren verstetigen. Im Einklang mit den Prioritäten der Armutsbekämpfung wurden im Rahmen des EZ-Kleinprojektfonds vor allem Projekte in afrikanischen Ländern unterstützt. Allein 18 der 25 geförderten Auslandsprojekte werden in afrikanischen Ländern umgesetzt.

Geförderte EZ-Projekte nach Sektoren

Bildung	45.015,00 €
Einkommensschaffende Maßnahmen	16.750,00 €
Gesundheit	5.000,00 €
Infrastruktur	46.217,00 €
Landwirtschaft/Ernährungssicherung	21.300,00 €
Soziales	2.500,00 €
Trinkwasser	1.500,00 €
Umweltprojekte	6.000,00 €
Auslandsprojekte	144.282,00 €

Inland

Insgesamt ist im zurückliegenden Jahr die Antragszahl mit 154 leicht rückläufig (minus 16), die Zahl der bewilligten Anträge nur geringfügig niedriger (fünf Bewilligungen weniger), dafür aber die Gesamtfördersumme um rund 120.000 Euro höher als im Vorjahr. Das ist vor allem auf die verstärkte Personalkostenförderung zurückzuführen. 28 Stellen wurden im Jahr 2010 finanziert.

Im Rahmen des BMZ-kofinanzierten Förderprogramms „Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit zu den Millenniumsentwicklungszielen“ wurden 73 Projekte mit einem Fördervolumen von 205.000 Euro umgesetzt. Allein mit diesen Projekten wurden insgesamt mehrere Tausend Personen für die Armutsbekämpfung und andere Millenniumsziele erreicht.

Neue Zielgruppen

Erfreulich ist auch, dass die Stiftung mehr Anträge von selbstorganisierten Migrant/innen und ihren Vereinen bekommt, die sich hierzulande in die entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit einmischen oder in ihren Heimatländern Projekte unterstützen wollen. So haben wir 2010 siebzehn Anträge von Migrantenselbstorganisationen (MSO)

Bundesländer

Unverändert bilden Berlin und Sachsen die „Zentren“ entwicklungspolitischer Förderung. Die meisten Anträge (55) kamen von insgesamt 13 Vereinen aus Berlin. Hier wurden auch mit 43 Vorhaben die meisten Projekte gefördert. Interessant ist aber, dass die meisten Antragsteller in Sachsen sitzen: von dort kamen 39 Anträge von 18 Vereinen. Gefördert wurden

Geförderte Inlandsprojekte nach Sektoren (ohne Personalkostenförderung)

Bildung	81.505,03 €
Begegnungsreisen	13.200,00 €
Fairer Handel	17.946,00 €
Informations- und Öffentlichkeitsarbeit	26.333,24 €
Kultur	1.500,00 €
Migrant/innen	12.475,00 €
Menschenrechte	4.290,00 €
Multiplikatorenschulungen	6.645,00 €
Projekterkundungsreisen	2.020,00 €
Publikationen	2.900,00 €
Reverseprogramme	9.865,00 €
Schulische Bildungsarbeit	66.042,00 €
Sonstiges	49.849,80 €
Inlandsprojekte	294.571,07 €

erhalten. Zehn der beantragten Vorhaben wurden gefördert. Wie in den Jahren zuvor wendeten sich auch neue Antragsteller an die Stiftung Nord-Süd-Brücken. Von den 21 Erstantragstellern konnten schließlich zwölf Vereine mit einer durchschnittlichen Fördersumme von 3.600 Euro unterstützt werden.

hier 33 Projekte. Auch Brandenburg verfügt mit 17 beantragenden Vereinen über eine stabile entwicklungspolitische Struktur. Gefördert wurden hier letztlich 29 Projekte. Erfreulich: Aus Mecklenburg-Vorpommern erreichten uns 2010 zehn Anträge mehr als im Jahr zuvor. Insgesamt beantragten hier 17 verschiedene Vereine ihre Projekte, von denen 27 Vorhaben gefördert wurden.

Geförderte Projekte nach Bundesländern

Bundesland	Anzahl beantragter Projekte	Beantragte Summe aller Projekte	Anzahl bewilligter Projekte	Bewilligte Summe
Berlin	55	365.706,00 €	43	265.189,83 €
Brandenburg	36	166.680,00 €	29	130.570,00 €
Mecklenburg-Vorpommern	32	201.118,50 €	27	142.104,00 €
Sachsen	39	245.457,03 €	33	199.802,00 €
Sachsen-Anhalt	14	60.413,00 €	13	55.913,00 €
Thüringen	12	79.290,00 €	9	44.017,00 €
Gesamt	188	1.118.664,53 €	154	837.595,83 €

Demgegenüber fallen Sachsen-Anhalt und vor allem Thüringen deutlich ab, sowohl hinsichtlich der Anzahl der eingereichten und bewilligten Anträge als auch in Bezug auf die Breite der Trägerlandschaft. In Sachsen-Anhalt haben immerhin noch neun verschiedene Vereine 14 Anträge gestellt, 13 Vorhaben wurden bewilligt. In Thüringen stellten lediglich

sieben Vereine insgesamt zwölf Anträge, von denen neun bewilligt wurden. Betrachtet man die Antragszahlen und die Zahl der beantragenden Vereine über die letzten zehn Jahre, so scheint es aus dem Blickwinkel der Stiftung Nord-Süd-Brücken in beiden Ländern schwierig zu sein, eine entwicklungspolitische Szene zu bilden.

Stiftungsprojekte 2010



In über 60 Ländern hat die Stiftung gefördert – zumeist außerhalb der Metropolen!

Foto: KOMME e.V.

Auch 2010 war die Stiftung Nord-Süd-Brücken operativ tätig und hat zwölf eigene Projekte mit einem Volumen von rund 68.000 Euro umgesetzt. Diese Gesamtprojektsumme wurde zu über 80% aus Drittmitteln finanziert. Alle angeführten Maßnahmen können vier zentralen Aufgaben – neben der finanziellen Förderung – zugeordnet werden.

1. Vermittlung von entwicklungspolitischen Informationen

Fachgespräche

2010 organisierte die Stiftung drei Fachgespräche. Im Januar fand ein Fachgespräch zum Thema „Tödliche Hilfe“ statt. Im Zentrum stand das umstrittene Buch der sambischen Ökonomin Dambisa Moyo, die – nicht zuletzt aufgrund ihrer Weltbank-Erfahrungen – für die (komplette) Abschaffung der Entwicklungszusammenarbeit plädiert. Das Thema stieß auf große Resonanz: Über 200 Interessierte drängten sich ins Haus der Demokratie. Der Referent, Prof. Theo Rauch, verwies auf positive Aspekte des Buches, sprach aber auch sehr deutlich viele Unzulänglichkeiten an. Die Ko-Kommentatoren waren mit ihm darin einig, dass die Kritik Moyos in weiten Teilen undifferenziert und nicht zutreffend sei. Das Fachge-

spräch wurde in Kooperation mit dem VENRO-Büro Berlin und dem Seminar für Ländliche Entwicklung (SLE) organisiert, es wurde in der entwicklungspolitischen Szene anerkennend aufgenommen. VENRO und die Deutsche Welthungerhilfe wiederholten das Fachgespräch in Bonn; das Neue Deutschland, der Inkota-Brief und epo.de berichteten. An dem Fachgespräch „Die Mauer im Koffer. Deutsch-Deutsche Solidaritätsarbeit in Nicaragua“ nahmen Mitte März über 50 Menschen teil. Sowohl im Osten als auch im Westen galt Nicaragua seit den 70er Jahren als Prüfstein des internationalen Engagements gegen Armut und Ausbeutung und des Kampfes für eine bessere Welt. Das Podium, u.a. mit Willi Volks vom INKOTA-netzwerk und Dr. Herrmann Schaller, dem ersten Direktor des Carlos-Marx-Hospitals in Managua,

sollte Unterschiede und Gemeinsamkeiten der ost- und der westdeutschen Solidaritätsarbeit herausarbeiten. Das Fachgespräch bot auch Experten im Publikum, die in Nicaragua gewirkt hatten, Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch.

Mitte Dezember folgten 25 Teilnehmer/innen einer Einladung zum Streitgespräch über Kinderpatenschaften. Wir freuten uns, dass an diesem Fachgespräch auch kleine NRO teilnahmen, die Kinderpatenschaften anbieten. Die Referentinnen waren Ursula Pattberg (terre des hommes), Beate Schuhmann (Eine-Welt-Haus Jena) und Virginia Hetze (selbständige Bildungsreferentin aus Simbabwe). In der Diskussion wurden überwiegend die entwicklungspolitisch negativen Auswirkungen betont. Unbestritten ist, dass Kinderpatenschaften extrem erfolgreich in der Zielgruppenansprache und im Fundraising sind. Die Rückmeldungen auf den Workshop waren positiv, einige Teilnehmer/innen betonten, sie hätten neue Erkenntnisse und Einsichten gewonnen. Die Stiftung Nord-Süd-Brücken wurde von Info-Radio zum Thema Kinderpatenschaften für eine Sendung am 24.12.2010 interviewt und ein Artikel zum Workshop erschien in der Tageszeitung Neues Deutschland. Kurz vor dem MDG-Gipfel in New York im September musste ein bereits organisiertes Fachgespräch zum Thema Kindersterblichkeit wegen mangelnden Zuspruchs abgesagt werden. Gab es im Vorfeld des UN-Gipfels einfach zu viele derartige Veranstaltungen?

Jahresveranstaltung 2010

– MDG-Bilanz und ostdeutsche Beiträge

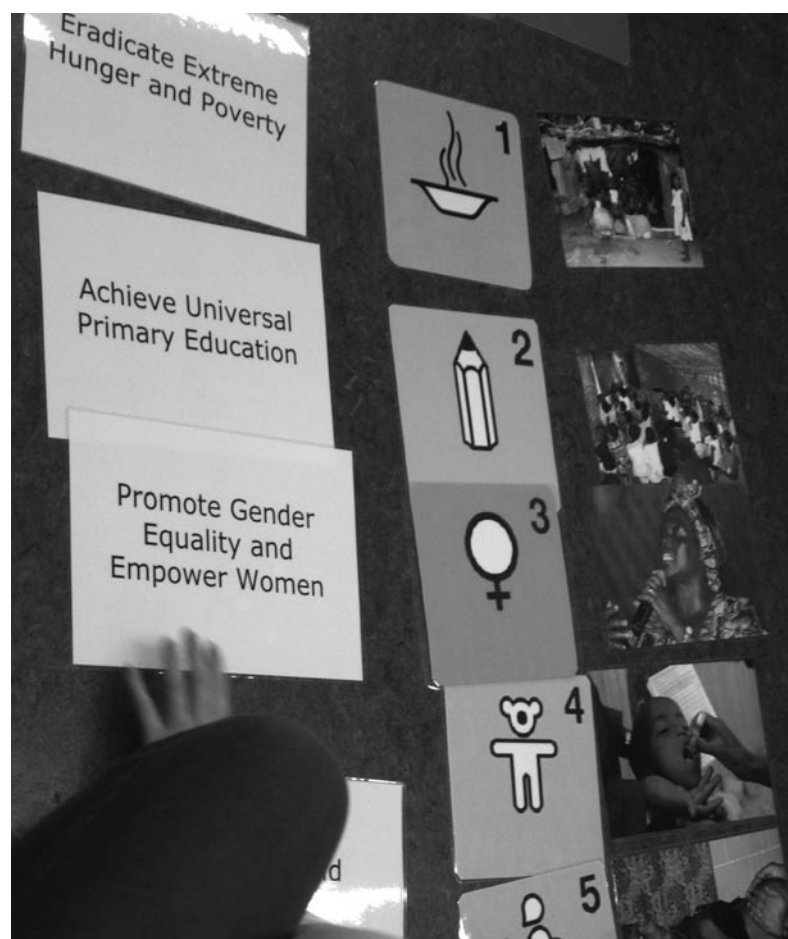
Die Jahresveranstaltung der Stiftung Anfang Juni stellte die zweite Zwischenbilanz der Umsetzung der Millenniumsziele in den Mittelpunkt und konkrete Beiträge ostdeutscher NRO hierzu vor. Es diskutierten u.a. Mitslal Kifleyesus-Matschie (El JoJoFe e.V.), Arndt Massenbach (INKOTA-netzwerk) und Tobias Hauschild (Oxfam) über konkrete Anknüpfungspunkte ihrer Projekte zu den MDG. Sehr deutlich fiel die Kritik von Prof. Claudia von Braunmühl aus, die u.a. bemängelte, dass die Zivilgesellschaft zu wenig einbezogen und die Politik kaum an den Entwicklungszielen orientiert sei. Wie in den letzten Jahren kamen wieder mehr als 100 Personen zu unserer Jahresveranstaltung – ein quantitativer Indikator für die Relevanz des Themas und für die Anerkennung der Stiftung Nord-Süd-Brücken. Im Anschluss an die Veranstaltung sahen die Teilnehmer die Live-Übertragung des Eröffnungsspiels der Fußball-WM in Südafrika.

Newsletter aufgetaucht/Homepage

Ende August und Mitte Dezember wurden zwei neue Ausgaben des Newsletters „aufgetaucht“ verschickt. Der Fokus lag auf Nachrichten rund um die Millenniumsziele. Der Dezember-„aufgetaucht“ beschäftigte sich ferner mit neuen Förder- und Serviceangeboten der Stiftung Nord-Süd-Brücken.

Neben dem „aufgetaucht“ verschicken wir entwicklungspolitische Nachrichten und Informationen regelmäßig an unterschiedlich große und thematisch sortierte Zielgruppen.

Auf unserer Homepage haben wir 2010 103.815 Zugriffe registriert, das ist eine Steigerung der Zugriffe um 38,42% im Vergleich zu 2009.



Wo stehen die Entwicklungsziele?

Foto: Carpus e.V.

Wanderausstellung Sagenhafte Solidarität

Die Wanderausstellung „Sagenhafte Solidarität“ wurde 2010 von zwölf unterschiedlichen Organisationen präsentiert. So zeigten vier Brandenburger Schulen, zwei Brandenburger Vereine, das Netzwerk Entwicklungspolitik Saarland, ein weiterer saarländischer Verein, zwei Weltläden in Baden-Württemberg (Schramberg, Bad Wimpfen) sowie die Evangelischen Dekanate Offenbach und Rodgau die Ausstellung. Insgesamt wurde die Ausstellung von knapp 7.000 Menschen gesehen. Das Begleitmaterial (Postkarten, Informationsmaterialien zu den MDG) wurde zahlreich genutzt, z.B. für ein Quiz. Die Reaktionen auf die Ausstellung sind nach wie vor sehr positiv.

2. Qualifizierung von Projektanträgen und Organisationen

Qualifizierung im Rahmen des 5. Personalkostenförderfonds

Ein Unterziel im 5. Personalkostenförderfonds (PKF) lautet „Die geförderten Vereine qualifizieren ihre Arbeit durch den Austausch mit den anderen Vereinen und im Rahmen der begleitenden Qualifizierung.“ Um das zu erreichen, wurden 2010 zwei Qualifizierungworkshops für die geförderten

Wochenendseminar zu qualitativen Indikatoren in der Inlandsarbeit

Der Workshop „Ich mache, also wirke ich“ Ende Mai in Berlin wurde mit 25 Teilnehmer/innen aus ostdeutschen und Berliner NRO gut angenommen. Durchgeführt wurde er von Dr. Claudia Bergmüller von der Uni Erlangen-Nürnberg. Die meisten Teilnehmer/innen suchten mehr Orientierung,



Mindmap und Metaplan – meist bei der Qualifizierung dabei

Foto: Stiftung Nord-Süd-Brücken

Vereine organisiert: Im Januar führte Dr. Claudia Bergmüller von der Universität Erlangen-Nürnberg in Halle/Saale in das Thema Selbstevaluation ein und stellte einfache Modelle vor. Anschließend wurde gemeinsam erörtert, wie die geförderten Vereine im Rahmen der Berichterstattung gegenüber der Stiftung Instrumente der Selbstevaluation einsetzen können. Der Workshop „Verbesserung der Mittelbasis“, der im September in Berlin stattfand, bot Arbeitsgruppen zu folgenden Themen des Fundraisings an: Geldbußen-Marketing, Großspenden/Sponsoring, Online-Spenden und Fördermitgliedschaften. Ausführlich und gegenseitig stellten die Vereine „good practice“-Beispiele für gelungene Fundraisingaktionen vor.

Seit Juli 2009 bekommen die 28 geförderten Vereine neben dem Personalkostenzuschuss eine bedarfsorientierte Qualifizierung im Bereich von Projektmanagement und Organisationsentwicklung. Sowohl nach dem Workshop in Halle als auch nach dem in Berlin haben mehrere NRO ihre Wertschätzung darüber mitgeteilt, dass die Stiftung neben der finanziellen Förderung die Vereine auch mit qualifizierender Beratung begleitet.

Sicherheit und praktische Antworten auf die Frage, wie man einen qualitativen Indikator bildet und in der eigenen Arbeit zur Überprüfung der Wirkung einsetzt. Die Referentin setzte einen anderen Akzent: Sie fragte, wie man die Qualität der eigenen Bildungsarbeit messen und sichern kann, denn nur dafür seien die Bildungsreferent/innen letztlich verantwortlich zu machen – nicht aber für Verhaltensveränderungen in den Zielgruppen. Dieser Ansatz wurde von einigen Teilnehmer/innen sehr positiv aufgenommen, entlastet er sie doch in der Praxis und gegenüber Geldgebern vom Nachweis direkter Wirkungen. Andere hingegen argumentierten, in der Bildungs- und Inlandsarbeit müsse es schon darum gehen, Verhaltens- und strukturelle Veränderungen zu erreichen. Die Auswertung des Workshops ergab, dass die Teilnehmer/innen größtenteils und aus recht unterschiedlichen Gründen zufrieden mit dem Vortrag waren. Zwei NRO-Vertreter/innen sagten deutlich, der Workshop habe ihre Erwartungen nicht erfüllt. Vier Teilnehmer/innen meldeten sich später nochmals per E-Mail und äußerten, der Workshop habe ihre Kenntnisse erweitert, vor allem in Bezug auf mögliche qualitative Indikatoren.

Hat der Workshop mittel- und längerfristig etwas bewirkt? Unsere Beobachtungen bei der Bearbeitung der Stiftungs- und LEZ-Anträge legen schon die Vermutung nahe, dass die Aufmerksamkeit für die Wirkungsorientierung in den letzten zwei Jahren gewachsen ist und diesbezügliche Aktivitäten (Workshops, Papiere, Handreichung, etc.) zu mehr Qualität der Projektentwicklung und Antragstellung beigetragen haben. Natürlich bleibt die Frage, ob und wie weit dies auf das Workshop-Angebot der Stiftung zurückzuführen ist.

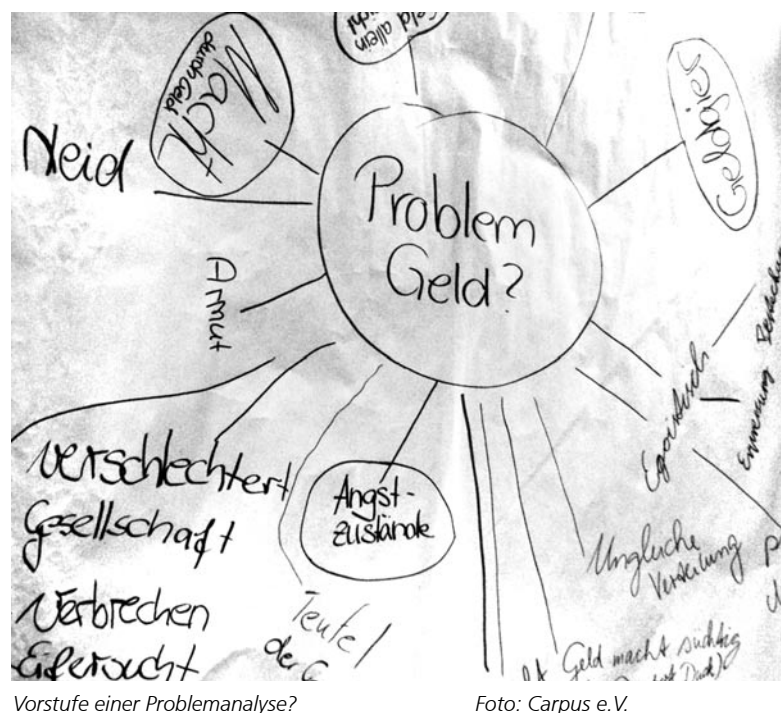
Evaluierung des EZ-BMZ-Fonds

Die Evaluierung des EZ-Kleinprojektfonds wurde 2010 erfolgreich abgeschlossen. Im Wesentlichen besteht die Evaluierung aus zwei Teilevaluierungen. 2009 wurden von dem tansanischen Gutachter M. Kajimbwa exemplarisch die entwicklungspolitischen Wirkungen von drei Kleinprojekten in Tansania überprüft. In seinem Bericht zieht er ein sehr positives Fazit und stellt fest, dass die Projekte erfolgreich gewesen sind. Mit der zweiten Teilevaluierung sollte überprüft werden, ob die Einrichtung des EZ-Kleinprojektfonds zur Stärkung kleiner NRO in den neuen Bundesländern beigetragen hat. Diese Teilevaluierung wurde von der Gutachterin B. Holthusen durchgeführt. Auch ihr Urteil fällt sehr positiv aus. Sie hält die Fortsetzung des EZ-Kleinprojektfonds für sinnvoll, weil der Fonds tatsächlich zu einer Qualifizierung ostdeutscher NRO beigetragen hat. Sie schlägt vor, dass der EZ-Kleinprojektfonds künftig auch für die NRO geöffnet wird, die in der Vergangenheit schon direkt durch das BMZ gefördert worden sind. Auf der Basis der sehr positiven Evaluierungsergebnisse reichte die Stiftung beim BMZ einen neuen Antrag ein, der inzwischen für zwei Jahre bewilligt worden ist. Die Evaluierungsberichte wurden auf der Website der Stiftung veröffentlicht.

NRO-Beratungsprozess zur Verbesserung von Mittelbasis und Fundraising

Im Wesentlichen wurden aus diesem Stiftungsprojekt Beratungskosten für ein Fundraisingkonzept für das Entwicklungspolitische Netzwerk Sachsen (ENS) bestritten. Das ENS wurde 2009 von der Fundraiserin B. Hoffmann (Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.), u.a. in zwei Workshops mit Mitgliedsorganisationen, Mitarbeiter/innen und Vorstand, beraten. Auf dieser Basis wurde das Konzept erstellt. Die Stiftung förderte im Jahr 2010 die Umsetzung und Begleitung des Konzeptes durch B. Hoffmann. Es enthält verschiedene Maßnahmen der Mitgliederstärkung, Generierung von TN-Beiträgen, Verbesserung der Spenderbetreuung und weitere Aktivitäten. Diese wurden mit Zielen und Indikatoren unterlegt. Die Koordinator/innen des ENS bewerten den Beratungsprozess so:

„Der Prozess mit der Beraterin Bettina Hoffmann war für das ENS weiterführend, wenn auch finanziell (noch?) nicht sehr erfolgreich. Es war sehr gut, sie als eine drängende Kraft im Hintergrund zu haben. Fundraising ist inzwischen ein fester Tagesordnungspunkt der Vorstandssitzungen und wird weiterentwickelt. Besonders gut war eine konkrete Analyse des Vereins/Netzwerkes ENS. Die Weiterbildung zum Thema



Fundraising der Stiftung Nord-Süd-Brücken im Herbst 2010 half mit Ideen den Koordinatorinnen. Sie war eine sehr gute Ergänzung"

Aus diesem Stiftungsprojekt wurden auch die Kosten einer Reise von A. Rosen zu einem Workshop des Landesnetzwerkes Mecklenburg-Vorpommern im Oktober finanziert, bei dem die Fördermöglichkeiten der Stiftung (neben denen der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung (NUE) und der InWEnt gGmbH) und Grundsätze der Projekt- bzw. Antragsentwicklung vorgestellt wurden. An dem Workshop nahmen 15 NRO-Vertreter/innen aus dem nördlichsten Bundesland teil. In den Rückmeldungen der Teilnehmer/innen wurde der Beitrag der Stiftung hervorgehoben.

Schließlich wurde die Erstellung und Versendung einer Mappe zur Beratung von NRO und Antragstellung bei der Stiftung Nord-Süd-Brücken finanziert. Die Mappe wurde an die ostdeutschen Landesnetzwerke und MDO-Berater/innen geschickt. Sie enthält Informationen zur Förderung und zu Verwendungsnachweisen sowie Hilfen zur Projektentwicklung und Hinweise auf andere Geldgeber.

3. Vernetzung von und Dialog unter entwicklungspolitischen Akteuren

Dialogprozess ostdeutsche Entwicklungszusammenarbeit/Regionalkonferenz Ost

Die Regionalkonferenz 2010 wurde gemeinsam mit dem brandenburgischen Landesnetzwerk Venrob organisiert. Sie fand am 10. und 11. Mai 2010 in Potsdam am Sitz der Industrie- und Handelskammer statt. An der Auftaktveranstaltung nahmen mehr als 100 Personen teil. Auf dem Podium disku-



Alles verhandelbar bei der Geberharmonisierung?
Foto: Stiftung Nord-Süd-Brücken

tierten u.a. der Brandenburger Staatssekretär Heidemanns sowie die Berliner Staatssekretärin Nehring-Venus, das BMZ war mit dem für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit zuständigen Referatsleiter K. Krämer vertreten. Nach der Regionalkonferenz in Dresden war es uns wieder gelungen, eine gute Präsenz zuständiger Ländervertreter/innen zu sichern. Auch am folgenden Tag waren Vertreter der Landesregierung Brandenburgs und Sachsens an den Workshop-Diskussionen beteiligt. Die Gespräche in den Arbeitsgruppen waren intensiv. Es hat sich bewährt, für die inhaltliche Debatte den Kreis der Teilnehmer/innen zu begrenzen und sich auf wenige Themen zu konzentrieren. Mit den ostdeutschen Landesnetzwerken wurde verabredet, dass die Stiftung im Jahr 2012 die nächste Regionalkonferenz Ost organisieren wird.

Prozess der Geberharmonisierung im Bereich der Inlandsförderung

Im März lud die Stiftung Nord-Süd-Brücken andere Geldgeber der Inlandsarbeit nach Hannover ein, um über mögliche und sinnvolle Harmonisierungen im Bereich der Förderrichtlinien, insbesondere über Antragsformate und Finanzen, d.h. Abrechnungen, zu diskutieren. Unsere Initiative wurde positiv aufgenommen. Neben dem BMZ-Referat 114 (Entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit) nahmen Vertreter/innen von EED, InWEnt gGmbH, Katholischer Fonds, Stiftung Umwelt und Entwicklung (SUE), Norddeutsche Stiftung für Umwelt und Entwicklung (NUE), Niedersächsische Bingo-Umweltstiftung, Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit Berlin (LEZ) und Stiftung Umverteilen teil. Die Arbeitsgemeinschaft der Landesnetzwerke (agl) hatte in einem ausführlichen Schreiben ihre Vorstellungen dargelegt, wie die Förderrichtlinien harmonisiert werden sollten. In Hannover ging es um eine erste allgemeine Einschätzung. Wie können die unterschiedlichen Richtlinien und Förderrealitäten überhaupt in Beziehung zu einander gesetzt werden? Bei einem vom EED und der SUE im November in Bonn organisierten zweiten Treffen wurden dann konkret in Form von Synopsen die Antragsformate und Verwendungsnachweise verglichen. Vor allem im Bereich der Verwendungsnachweise (Berichtswesen und Abrechnungen) wurden viele Punkte angesprochen, die eine Annäherung oder Klärung als möglich erscheinen lassen. Alle Beteiligten sehen das Treffen als nützlich an. Die Diskussionen auf den beiden Veranstaltungen zeigen, dass nicht mit kurzfristigen „Umsetzungserfolgen“ zu rechnen ist. Die AG Geberharmonisierung in der Inlandsarbeit ist eher als langfristig angelegter kollegialer Erfahrungsaustausch zu sehen. Unterdessen überlegt die Stiftung Nord-Süd-Brücken, welche Verbesserungen und Vereinfachungen für unsere Förderrichtlinien, Antragsformate, Kosten- und Finanzierungspläne und Verwendungsnachweise schon einmal übernommen werden können.

Netzwerk Wandelstiften

Im Rahmen des Netzwerks Wandelstiften fanden sich die Stiftung Nord-Süd-Brücken, die Stiftung trias und die Hannchen-Mehrzweck-Stiftung zu einem Erfahrungsaustausch über ethisches Investment zusammen. Dabei zeigte sich ein breites Spektrum von Ansätzen. Um langfristig die zum ethischen Investment verpflichtenden Kriterien des Netzwerks einzuhalten, wurde vereinbart, dass jede Stiftung prüft, wie ihre Vermögensanlage entsprechend umgeschichtet werden kann. Die Stiftungen werden sich beim Kirchentag in Dresden Anfang Juni 2011 mit einem gemeinsamen Stand der Öffentlichkeit präsentieren.

4. Eröffnung von entwicklungspolitischen Chancen

servicestelle weltwärts 2010

Die servicestelle weltwärts hat im Jahr 2010 die Reihe der vierteljährlichen Praxisworkshops zu verschiedenen Themen des weltwärts-Programms fortgesetzt. So hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, sich zu den Themen „Zwischenseminare“ und „Nachbereitungen“ sowie über Schwerpunkte der fachlich-pädagogischen Begleitung auszutauschen. Ein Praxisworkshop „weltwärts-Evaluierung“, in dem die Servicestelle mit den Endsendeorganisationen die Einführungsphase des Programms auswerten möchte, wurde wegen Terminproblemen in den Januar 2011 verlegt. Die Teilnehmerzahlen bei den Praxisworkshops lassen ein starkes Interesse erkennen. Neben den Praxisworkshops fanden auch drei regionale Vernetzungsworkshops für Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Berlin/Brandenburg statt. Neben der Vernetzung von Entsendeorganisationen zeigt sich, dass mit steigenden Rückkehrerzahlen auch die regionale Vernetzung für die Rückkehrerarbeit an Bedeutung gewinnt. Weiterhin ist markant, dass gerade in den eher ländlichen Regionen das weltwärts-Programm und mit ihm die Förderung entwicklungspolitischer Freiwilligendienste noch nicht so bekannt ist. Es ist für Entsendeorganisationen oft schwierig, Teilnehmer zu finden, die aus der eigenen Region kommen.

Mit einer Reihe von interessierten Organisationen hat die servicestelle weltwärts die Möglichkeiten von Reverse-Programmen, also die Finanzierung von Freiwilligeneinsätzen ausländischer Jugendlicher in der BRD, sondiert. Diese Arbeit wird im Jahr 2011 fortgesetzt. Neben den Workshops stand die servicestelle weltwärts den Entsendeorganisationen für 50 persönliche Beratungen zur Verfügung.

Im weltwärts-Beirat beim BMZ hat die servicestelle weltwärts besonders darauf gedrungen, dass die Interessen der kleinen Entsendeorganisationen gewahrt und die entwicklungspolitischen Schwerpunkte beachtet werden. Das machte sie auch auf überregionalen Treffen geltend. Im Beirat hat die servicestelle weltwärts darauf hingewirkt, dass die Förderung von Begleitmaßnahmen für den Partnerdialog, für die Qualitätsentwicklung und für die Rückkehrerarbeit fortgesetzt werden. Schließlich konnte im Sinne kleinerer Akteure ausgehandelt werden, dass trotz der beschränkten Mittel für das Jahr 2011 die Zuwendungen für Organisationen mit bis zu 9 Freiwilligen nicht gekürzt werden.

Im Herbst 2010 wurde eine Wissensdatenbank zu weltwärts aufgebaut, die das bisher bestehende Angebot zur fachlich-pädagogischen Begleitung der Entsendeorganisationen um in der servicestelle gesammeltes Wissen ergänzt.

Die Stiftung Nord-Süd-Brücken hat auch für das Jahr 2011 eigene Mittel für die Weiterführung der servicestelle weltwärts zur Verfügung gestellt. Ein entsprechender Verlängerungs- und Aufstockungsantrag wurde dem BMZ zur Entscheidung vorgelegt und im Dezember 2010 bewilligt.

Stärkung von Migrant/innen in der Entwicklungszusammenarbeit

Die Aktivitäten und Initiativen, die die Stiftung Nord-Süd-Brücken in diesem Bereich seit 2008 umsetzt, zeigen erste Früchte. In den zwei zurückliegenden Jahren wurden in der Geschäftsstelle 23 direkte Beratungsgespräche zur Antragstellung und Projektentwicklung mit migrantisch-diaspo-



... und in fünfzehn Jahren gehe ich dann weltwärts... Foto: Sabine Schepp

rischen Organisationen geführt – weitaus mehr als in den Vorjahren. Auch ist die Zahl der Anträge von MSO/MDO an die Stiftung gestiegen. 2010 waren es insgesamt 17 Anträge: fünf Auslandsprojekte (von denen drei bewilligt wurden) und zwölf Inlandsvorhaben (von denen sieben bewilligt wurden). Bei der Beratung, Begleitung und Bewilligungsdiskussion von Projektanträgen von MSO/MDO machen allerdings beide Seiten die Erfahrung, dass diese Prozesse sehr arbeits- und zeitintensiv und zuweilen frustrierend sind. Aus verschiedenen Gründen gibt es enormen Klärungsbedarf: Ein ausschließlich entwicklungspolitischer Fokus der Förderrichtlinien lässt eben kaum integrations- oder kulturpolitischen Maßnahmen zu. Viele Migrant/innen und ihre Vereine können diese – für sie – formalistische Trennung nicht so ohne weiteres nachvollziehen. Auch werden die Ansprüche der Stiftung an einen Projektantrag (Länge, Konsistenz, Projektlogik) von den antragstellenden MSO/MDO oft nicht geteilt.

Die Kommunikation mit einigen Akteuren wurde verstärkt. Zuvorderst trifft das auf das Projekt moveGLOBAL/Berlin und die MigrantInnenberatung in Leipzig/Sachsen zu. Hier besteht

ein regelmäßiger und kollegialer Austausch. Dann gibt es Initiativen wie die Flüchtlingsinitiative Brandenburg (FIB), Talide e.V und der Verein Cagintua/Bad Belzig, aber auch die politische Initiative THEVOICE, die neben der Förderung von Projekten auch den „inhaltlichen Dialog“ mit der Stiftung suchen. Sie wurde im zurückliegenden Jahr mehrfach um Diskussionsbeiträge und Hinweise gebeten.

Auf Initiative von und unter wesentlicher Mitarbeit der Stiftung Nord-Süd-Brücken reichten die Landesnetzwerke BER

und ENS, der Ausländerbeirat der Hansestadt Rostock (ABRO) und die Stiftung 2010 beim Europäischen Integrationsfonds/ Bundesamt für Migration und Flüchtlinge einen Förderantrag für eine Qualifizierungs-Workshop-Reihe von rund 20 MSO aus unterschiedlichen ostdeutschen Bundesländern im Bereich Entwicklungspolitik ein. Das Vorhaben wurde im Dezember bewilligt. Die Koordination der einjährigen Maßnahme liegt bei moveGLOBAL/Berlin.



Es gibt noch Klärungs- und Diskussionsbedarf zwischen NRO und MSO/MSO

Foto: Stiftung Nord-Süd-Brücken

Dienstleistung für die Berliner NRO und den Berliner Senat

Seit 2004 verwaltet die Stiftung Nord-Süd-Brücken für das Land Berlin das Förderprogramm „Entwicklungspolitische Vorhaben von Nichtregierungsorganisationen“. Die Stiftung informiert die Berliner entwicklungspolitischen Organisationen über die Fördermodalitäten, berät und bearbeitet die Anträge der NRO und prüft schließlich die Verwendungsnachweise. 2010 hat das Land die bisher zur Verfügung stehenden Mittel von 250.000 Euro pro Jahr auf 500.000 Euro erhöht. Insgesamt wurden 66 Projektanträge eingereicht, davon wurden 55 Anträge bewilligt, 10 Anträge wurden abgelehnt, ein Antrag wurde zurückgezogen. Von den NRO wurden mehr als 848.000 Euro beantragt.

Erstmalig stellte das Land auch schon für das Haushaltsjahr 2011 Fördermittel bereit. Da jedoch die rechtlichen Voraus-

setzungen erst im Laufe des Jahres 2010 geschaffen wurden, konnten nur wenige NRO diese Möglichkeit nutzen.

Die Verdoppelung der Fördermittel hat nicht zu einer Verdoppelung der Projektanträge geführt. Vielmehr nutzten viele NRO die erweiterten Finanzierungsmöglichkeiten, um Mittel für größere Projekte zu beantragen.

Auch 2010 hat die Stiftung in Kooperation mit dem Berliner entwicklungspolitischen Ratschlag (BER) einen Workshop organisiert, in dem die Förderrichtlinie der LEZ vorgestellt wurde. Auf der Website der Stiftung Nord-Süd-Brücken wird kontinuierlich über Vergabetermine informiert, auch die Informationen zur Antragstellung werden ständig aktualisiert. Durchgängig berät die Stiftung auch über Telefon und E-Mail zum Förderprogramm und zur Antragstellung.

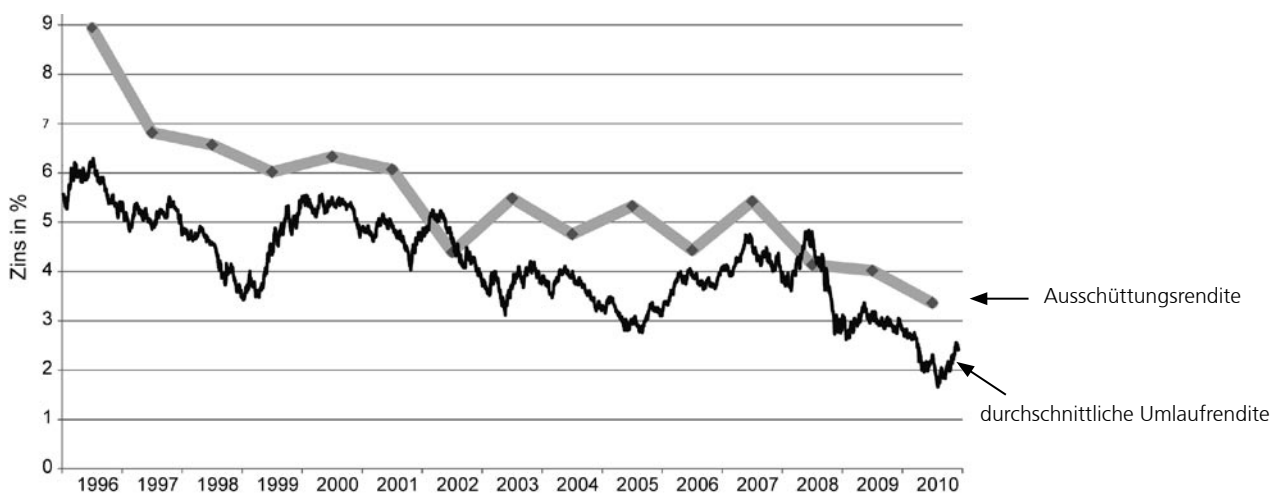
Finanzen

Von der Schwierigkeit, ausreichend Erträge zu erzielen Bericht über die Vermögensverwaltung 2010

Das Jahr 2010 hat die Stiftung mit einem guten Überschuss von 548 T€ in der Vermögensverwaltung abgeschlossen. Allerdings sind die Einnahmen – wie bereits in den Vorjahren – erneut gesunken und zwar um 70 T€ auf 598 T€. Das entspricht einer Ausschüttungsrendite von 3,4% auf den durchschnittlichen Wertpapierbestand von 17,555 Mio. €. Diese Rendite ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gesunken. Was ist die Ursache dafür?

Die Stiftung erzielt den größten Anteil ihrer Erträge aus festverzinslichen Wertpapieren wie z.B. Pfandbriefen, Staatsanleihen verschiedener Länder und Unternehmensanleihen. Diese werden nicht nur direkt angelegt, sondern sind auch in den von der Stiftung gehaltenen Mischfonds die Hauptanlageform. Daher kann ein Vergleich mit der Umlaufrendite, also der durchschnittlichen Verzinsung aller am Markt gehandelten festverzinslichen inländischen Schuldverschreibungen aufschlussreich sein, wie die nachfolgende Grafik zeigt.

Vergleich der Umlaufrendite mit der Ausschüttungsrendite der Wertpapiere der Stiftung



Da die Stiftung insbesondere in den ersten Jahren ihrer Existenz meistens über länger laufende Wertpapiere verfügte (durchschnittlich 7–10 Jahre) konnte sie in diesen Jahren von den hohen Renditen/Zinsen zu Beginn der 90er Jahre profitieren. Seit 2002 liegt die Umlaufrendite aber regelmäßig unter 5% und 2010 wurde mit 1,8% sogar einer neuer historischer Tiefstand erreicht, der aber nur sehr kurzfristig anhält. Für die Stiftung wird es daher immer wichtiger, nicht nur das richtige Wertpapier zu kaufen, sondern auch noch zum richtigen Zeitpunkt.

Die Stiftung könnte natürlich höhere Erträge erzielen, in dem sie Anleihen kauft, die einen hohen Nominalzins haben, entweder weil sie ein höheres Risiko aufweisen oder weil sie zu einem Zeitpunkt aufgelegt wurden als die durchschnittliche Verzinsung gerade etwas höher war. Dies würde allerdings spätestens zum Zeitpunkt der Endfälligkeit der Anleihen dann Kursverluste bzw. Abschreibungskosten bedeuten, da Anleihen mit einem Zins über der Durchschnittsverzinsung nur mit einem Aufschlag von mehreren Prozent am Markt gekauft werden können. Dies kann daher nur im Ausnahmefall ein geeigneter Weg sein.

Eine weitere Alternative wäre mit Rentenpapieren zu spekulieren und auf die jeweiligen Kursentwicklungen zu setzen. Im August 2010 hätte das bedeutet, einen Großteil der Rentenpapiere zu verkaufen (da hohe Kursgewinne vorhanden waren) und zu einem späteren Zeitpunkt (wenn die Kurse gesunken bzw. die Zinsen gestiegen sind) Rentenpapiere neu zu kaufen. Angesichts der dabei anfallenden Kosten (für Verwaltung, Kauf und Verkauf der Wertpapiere) und der Nichtvorhersehbarkeit der Zinsentwicklung und der Marktentwicklung überhaupt hat die Stiftung bisher (und plant es auch nicht) auf diese Möglichkeit verzichtet.

Stattdessen hat die Stiftung auch 2010 versucht, ihr Anleihen-Portfolio weiter zu diversifizieren und ethisch-ökologischer zu werden. So wurden eine Landesschatzanweisung, zwei Pfandbriefe (davon ein öffentlicher) und eine Unternehmensanleihe fällig, hierfür wurden eine Landesschatzanweisung, zwei Sparbriefe der gls-Bank und ein Genussschein der Umweltbank (Investition in einen Windpark) erworben. Die Zinsen für diese Papiere liegen zwischen 2,9% und 5,9% (abhängig vom Risiko der Anlage).

Entscheidender als die bloßen Einnahmen ist der Überschuss (nach Abzug von Kosten und Abschreibungen), der in der Vermögensverwaltung erzielt wird.

2010 sind die Ausgaben gegenüber dem Vorjahr leicht angestiegen, da höhere Abschreibungen (48 T€) als im Vorjahr (10 T€) anfielen. Die Mehrheit der Abschreibungen entfiel dabei auf Einzelaktien, deren Kurswerte sich zum Jahresbeginn um 31 T€ verminderten.

Der Überschuss in der Vermögensverwaltung verringerte sich dadurch auf 548 T€ (Vj. 656 T€). Von diesem Überschuss wurden 67% bzw. 368 T€ für die Fördertätigkeit der Stiftung zur Verfügung gestellt.

Die Inflation (Verbraucherpreisindex des Statistischen Bundesamtes) stieg um 1,1%, der notwendige Inflationsausgleich in Bezug auf das nominale Stiftungskapital beträgt daher 185 T€. In die freie Rücklage eingestellt wurden 180 T€.

Das Stiftungsvermögen (Finanzanlagen nach Kurswerten und Guthaben bei Banken) betrug zum Jahresende 18.408 Mio. € und übersteigt damit das nominale Stiftungskapital um 1,552 Mio. €. Im Vergleich zum Jahresanfang erhöhte sich das Stiftungsvermögen um 255 T€ und damit um 1,4%.

Der Aktienanteil ist im Vergleich zum Vorjahr unverändert geblieben und liegt bei 15,3%.

Schwerpunkt der Tätigkeit des Vorstands im Bereich der Vermögensverwaltung waren neben der Umschichtung von Finanzanlagen (rund 2 Mio €) Fragen des ethischen Investments und der Darlehensvergabe. Der Rat beauftragte den Vorstand zudem mit der Erarbeitung einer neuen Anlageleitlinie. Im Bereich des ethischen Investments wurden folgende Maßnahmen ergriffen:

- Der Mischfonds DIT-Allianz-Flexi-Rentenfonds wurde in voller Höhe verkauft (rund 500 T€) und hierfür Anteile an dem neu von Brot für die Welt initiierten und von südwind e.V. Institut für Ökonomie und Ökumene begleiteten Fair-World-Fonds erworben. Das Besondere an diesem Fonds ist, dass ihm entwicklungspolitische Kriterien zugrunde liegen und die Stiftung mit diesem Fonds ihre ideellen Zwecke mit der Vermögensanlage verbinden kann.

- Der Bio-Bodenfonds GmbH & Co. KG (Gründerin und Gesellschafterin gls-Bank) wurde kurzfristig ein Darlehen zur Zwischenfinanzierung für den Kauf von Flächen von der BVVG (Bodenverwertungs- und -verwaltungs GmbH, die ehemals volkseigene land- und forstwirtschaftliche Flächen in Ostdeutschland privatisiert) zur langfristigen Sicherung für den ökologischen Landbau und Naturschutz in der Uckermark zur Verfügung gestellt. Dieses Darlehen wurde in der zweiten Jahreshälfte durch die erfolgreiche Platzierung von Genussrechten durch die gls-Bank wieder abgelöst.

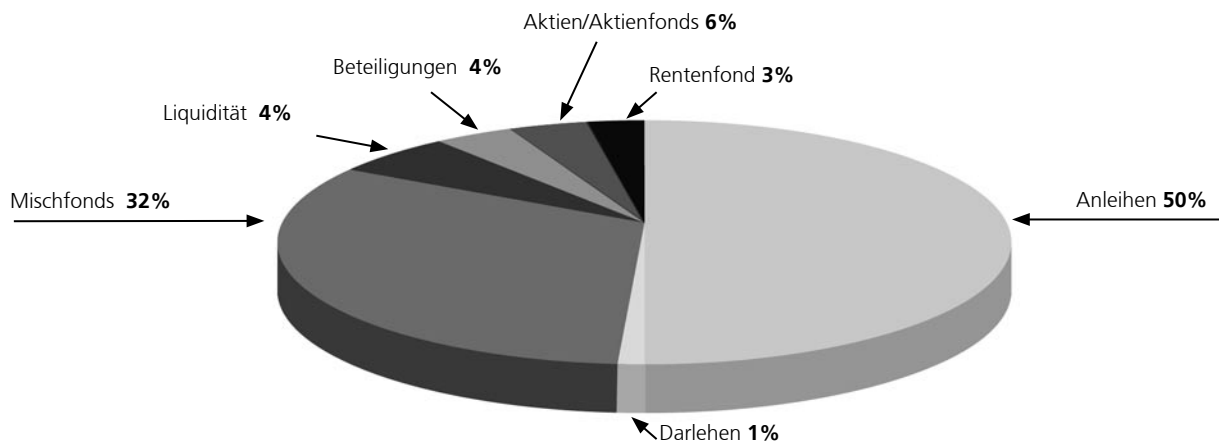
- Die Rating-Agentur ökom, die auf die Bewertung der Nachhaltigkeit von Finanzanlagen spezialisiert ist, hat den Wertpapierbestand der Stiftung einer entsprechenden Analyse unterzogen und dem Vorstand damit wertvolle Hinweise für die Verbesserung der ethischen Qualität der Finanzanlagen gegeben. Als erste Konsequenz hieraus wurden Aktien von BASF verkauft und beschlossen, diese durch Aktien aus dem Spektrum des Global-Challenges-Index zu ersetzen.

- Im Bereich Darlehen für Wohn- und Hausprojekte wurden vier Anfragen beraten und drei positiv entschieden. Allerdings kam das Darlehen an den Baobab-Infoladen in Berlin nicht zur Auszahlung, da das Objekt kurzfristig anderweitig vom Eigentümer verkauft wurde.

- Die Umschichtung einer Unternehmensanleihe (von Reuters) in einen Windpark-Genussschein sowie der Kauf von zwei gls-Sparbriefen an Stelle von Pfandbriefen, reiht sich in die Maßnahmen zur Verbesserung des ethisch-ökologischen Profils der Stiftung ein. Der Erwerb einer weiteren Beteiligung („Saubere Kraftwerke“) wurde geprüft, aber für nicht geeignet befunden.

- Die Zusammenarbeit mit den Kritischen Aktionären wurde fortgesetzt und Stimmrechte von E.On, BASF, Allianz, Deutsche Bank, BMW, K+S und Continental übertragen. Auch das INKOTA-netzwerk e.V. nutzte im Rahmen der Kampagne für Saubere Kleidung Stimmrechte von Adidas und Puma.

Aufteilung der Finanzanlagen per 31.12.2010 nach Wertpapierarten:



Gewinn- und Verlustrechnung zum 31.12.2010

	2010 / EUR	2009 / EUR
1. Zuwendungen	709.491,00	509.092,00
2. Sonstige Erträge ab 500 TEUR	573.900,94	371.729,62
3. Aufwendungen für Projekte	834.486,50	695.773,82
4. Personalaufwand	206.746,99	207.897,35
5. Sonstige Aufwendungen	547.994,29	354.258,62
6. Erträge aus Beteiligungen	52.650,00	46.650,00
7. Erträge aus anderen Wertpapieren und Ausleihungen des Finanzanlagevermögens	532.755,55	598.745,41
8. Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	12.641,10	21.489,85
9. Abschreibungen auf Finanzanlagen und auf Wertpapiere des Umlaufvermögens	48.465,99	10.340,00
10. Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit	243.744,82	279.437,09
11. Jahresüberschuss/Jahresfehlbetrag	243.744,82	279.437,09
12. Zuführung		
a) in die Rücklagen für satzungsgemäße Zwecke	63.532,00	0,00
b) in die freien Rücklagen	180.212,82	260.998,93
c) in die sonstigen Rücklagen zur Abdeckung von Kursverlusten	0,00	18.438,16
	243.744,82	279.437,09
13. Bilanzergebnis	0,00	0,00

Erläuterungen zur Gewinn- und Verlustrechnung zum 31.12.2010

1. Zuwendungen: Dieser Posten weist die Höhe der Zuschüsse des Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung für verschiedene Förderprogramme der Stiftung aus. Dazu gehören das MDG-Programm, der Personalkostenförderfonds, der EZ-Kleinprojektfonds sowie der Zuschuss für die Servicestelle weltwärts.

2. Sonstige Erträge: Hierbei handelt es sich im Wesentlichen um Projektmittel für Berliner Nichtregierungsorganisationen (500 TEUR), die im Auftrag der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit verwaltet und an die Nichtregierungsorganisationen weitergeleitet wurden (s. a. Sonstige Aufwendungen). Weiterhin enthält die Position Erlöse für diese Verwaltungsaufwendungen sowie nicht in Anspruch genommene bzw. zurückgezahlte Fördermittel aus den Vorjahren und Spenden.

3. Aufwendungen für Projekte: In dieser Position sind die gesamten Förderzusagen für Projekte und Eigenprojekte der Stiftung 2010 ausgewiesen, auch wenn die Fördermittel noch nicht ausbezahlt sind. Abgezogen sind Rückzahlungen aus 2010 bewilligten Projekten, die bereits abgeschlossen sind sowie nicht in Anspruch genommene Mittel.

4. Personalaufwand: Dies beinhaltet die Gehälter für die Mitarbeiter/innen der Geschäftsstelle einschließlich der Sozialabgaben. Die Personalkosten für die Servicestelle weltwärts sind in den Projektkosten nachgewiesen, da die Stiftung hierfür eine Zuwendung des BMZ erhält. 2010 waren in der Geschäftsstelle durchschnittlich drei Mitarbeiter/innen in Vollzeit beschäftigt, drei Mitarbeiter/innen in Teilzeit (eine davon aus Projektmitteln finanziert) und eine/n Praktikant/in. Aufgrund einer kurzzeitigen Inanspruchnahme von Elternzeit sind die Ausgaben, trotz gestiegener AG-Aufwendungen gegenüber dem Vorjahr leicht gesunken.

5. Sonstige Aufwendungen: Hierbei handelt es sich im Wesentlichen um Projektmittel für Berliner Nichtregierungsorganisationen, die im Auftrag der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit verwaltet und an die Nichtregierungsorganisationen weitergeleitet wurden (500 TEUR). Weiterhin sind in dieser Position Aufwendungen der Geschäftsstelle wie Miet-, Energie-, Telefon-, Reisekosten, Porto, Versicherungen, Zeitungen, Zeitschriften, Arbeit der Gremien, Prüfungskosten u.a. enthalten.

6. Erträge aus Beteiligungen: Diese Position enthält die jährlichen Erträge aus drei Beteiligungen an geschlossenen Fonds.

7. Erträge aus Wertpapieren: Diese Position enthält die jährlichen Erträge aus den Wertpapieren, hauptsächlich Zinsen und Fondsausüttungen.

8. Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge: In dieser Position werden die Zinserträge aus Fest- und Tagesgeldanlagen nachgewiesen.

9. Abschreibungen auf Finanzanlagen: Hierbei handelt es sich um Aufwendungen für die Wertberichtigung von Wertpapieren, wenn deren Kurswert zum 31.12.2010 niedriger als der Buchwert war.

11. Jahresüberschuss: Es wurde ein Jahresüberschuss in Höhe von 243.745 EUR erzielt.

12. Zuführung zu Rücklagen: Die Stiftung hat bereits Zusagen für die Personalkostenförderung 2011 in Höhe von 388.657 € ausgesprochen. Zur Finanzierung dieser Zusagen wurde ein Teilbetrag des Jahresüberschusses in die Rücklage für satzungsgemäße Zwecke eingestellt. Zur Erhaltung der institutionellen Leistungsfähigkeit der Stiftung wurden der freien Rücklage Mittel in Höhe von 180.213 € entsprechend der Abgabenordnung §58 Nr. 7a zugeführt.

Bilanz zum 31.12.2010

AKTIVA	31.12.2010/ EUR	31.12.2009/ EUR
A. Anlagevermögen		
I. Finanzanlagen		
1. Beteiligungen	765.000,00	765.000,00
2. Wertpapiere des Anlagevermögens	15.498.162,15	15.416.797,41
3. sonstige Ausleihungen	<u>690.000,00</u>	<u>150.000,00</u>
	16.953.162,15	16.331.797,41
B. Umlaufvermögen		
I. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	326.688,10	334.654,01
II. Kassenbestand und Guthaben bei Kreditinstituten	<u>844.407,79</u>	<u>820.969,56</u>
	18.124.258,04	17.487.420,98

PASSIVA	31.12.2010 / EUR	31.12.2009 / EUR
A. Eigenkapital		
I. Stiftungskapital		
1. Grundstockvermögen	16.848.007,02	16.848.007,02
2. Zustiftungen	<u>7.655,94</u>	<u>7.605,94</u>
	16.855.662,96	16.855.612,96
II. Rücklagen		
1. Rücklagen für satzungsgemäße Zwecke	63.532,00	0,00
2. Freie Rücklagen (§ 58 Nr. 7a AO)	599.450,54	419.237,72
3. Sonstige Rücklagen zur Abdeckung von Kursverlusten	<u>475.020,51</u>	<u>18.438,16</u>
	1.138.003,05	437.675,28
B. Rückstellungen		
Sonstige Rückstellungen	118.457,35	119.938,00
C. Verbindlichkeiten		
1. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	130,93	110,99
2. Sonstige Verbindlichkeiten	<u>2.910,75</u>	<u>1.458,15</u>
	3.041,68	1.569,14
D. Rechnungsabgrenzungsposten	<u>9.093,00</u>	<u>74.194,14</u>
	18.124.258,04	17.487.420,98

Erläuterungen zur Bilanz

AKTIVA

A. Anlagevermögen

I.1. Beteiligungen: Hierbei handelt es sich um eine vermögensverwaltende Beteiligung an einem geschlossenen Immobilienfonds in Österreich, an einem Solarfonds sowie an einem Mezzanine-Fonds, der Sozialunternehmen Kapital zur Verfügung stellt.

I.2. Wertpapiere: Die Bewertung des Wertpapierbestandes erfolgte zu Anschaffungskosten. Bei voraussichtlich dauernder Wertminderung wurden Bewertungsabschläge auf den niedrigeren Kurswert am Bilanzstichtag vorgenommen. In der Bilanz nicht ausgewiesen sind die stillen Reserven in den Wertpapieren in Höhe von 611T €.

B. Umlaufvermögen

I. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände: Die Position sonstige Vermögensgegenstände umfasst Zinsabgrenzungen und Forderungen auf Fondsausschüttungen, die dem Geschäftsjahr zuzurechnen sind. Die Forderungen und sonstigen Vermögensgegenstände sind zum Nennwert bilanziert.

II. Kassenbestand und Guthaben bei Kreditinstituten: Ein Teil der Mittel dient der Finanzierung bereits bewilligter Förderzusagen und der Stiftungsarbeit, der größere Teil dient der risikolosen Anlage des Stiftungsvermögens. Die liquiden Mittel sind zum Nennwert bilanziert.

PASSIVA

A. Eigenkapital

I.1. Grundstockvermögen: In dieser Position wird das ungeschmälert zu erhaltende Stiftungskapital ausgewiesen.

I.2. Zustiftung: Das in seinem Bestand ungeschmälert zu erhaltende Stiftungskapital erhöht sich um Zustiftungen.

II. Rücklagen: Zur Sicherstellung der Finanzierung der Projektförderung für 2011 wurde ein Teil des Überschusses in die Rücklage für satzungsgemäße Zwecke eingestellt. Der verbleibende Jahresüberschuss in Höhe von 180.212,82 € wurde entsprechend der AO § 58 Nr. 7a zur langfristigen Sicherung der realen Kapitalerhaltung in die freie Rücklage eingestellt. Zum 1.1.2010 hat die Stiftung in Anwendung der handelsrechtlichen Vorschriften des Bilanzrechtsmodernisierungsgesetzes eine Zuschreibung auf den Kurswert vom 31.12.2009 bei den Fonds und Aktien vorgenommen, die vor dem 1.1.2009 abgeschrieben worden waren. Diese Zuschreibung wurde unmittelbar und in voller Höhe (456.582,35 €) in die Sonstige Rücklage zur Abdeckung von Kursverlusten eingestellt.

B. Rückstellungen: Die Rückstellungen berücksichtigen sämtliche zum Bilanzstichtag erkennbare Risiken und ungewisse Verbindlichkeiten. Im Wesentlichen handelt es sich um Zahlungsverpflichtungen der Stiftung, die sich aus Fördermittelzusagen an Projektträger ergeben sowie noch nicht vollständig umgesetzte Eigenprojekte der Stiftung.

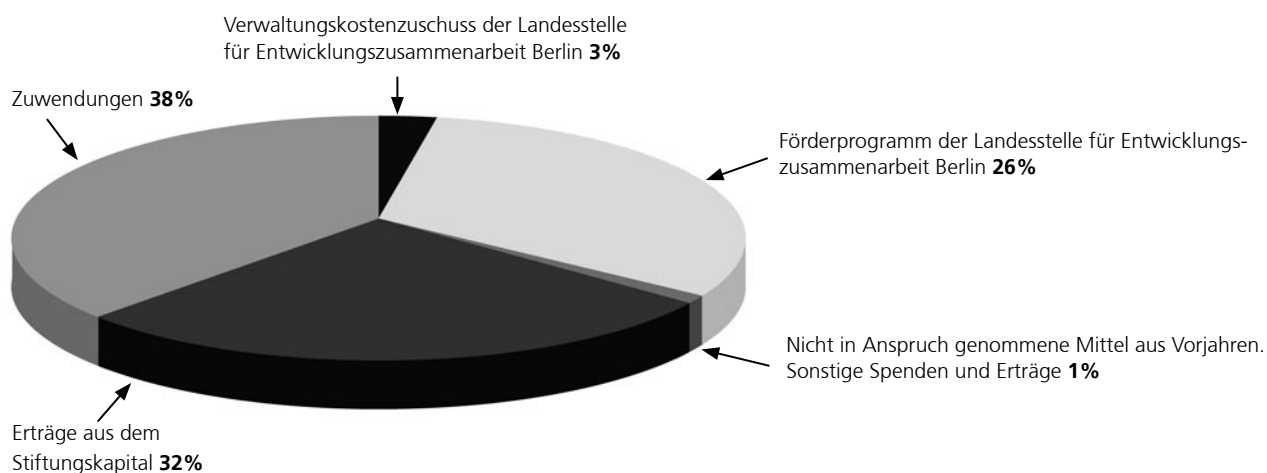
C. Verbindlichkeiten: Hierbei handelt es sich um Aufwendungen des Jahres 2010, die erst im Folgejahr überwiesen werden. Die Verbindlichkeiten sind mit ihren Rückzahlungsbeträgen angesetzt.

D. Rechnungsabgrenzungsposten: Ein Teil der Zuwendung des BMZ für die Personalkostenförderung konnte im Haushaltsjahr 2010 nicht verausgabt werden. Dieser Betrag wurde daher nicht erfolgswirksam verbucht, sondern für die Verwendung 2011 in einen Rechnungsabgrenzungsposten eingestellt.

Erträge 2010

Die vorstehende Gewinn- und Verlustrechnung entspricht der Gliederung des Handelsgesetzbuches, gibt aber nur wenig Einblick in die tatsächliche Struktur der Einnahmen und Ausgaben der Stiftung. Die untenstehenden Grafiken zeigen daher eine Aufteilung nach Kostenstellen.

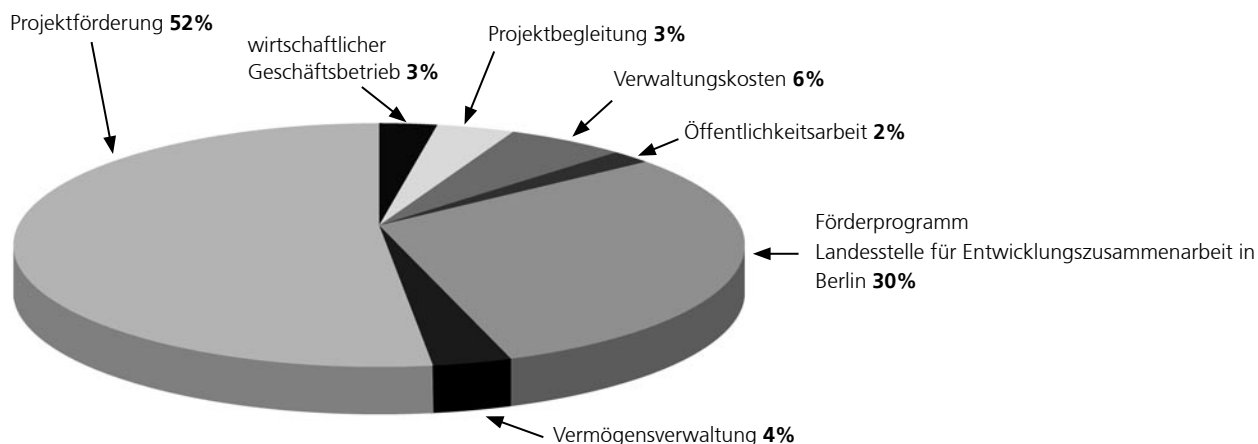
Erträge 2010	in €
Zuwendungen	709.491
Förderprogramm der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit Berlin	500.000
nicht in Anspruch genommene Mittel aus Vorjahren, Sonstige Spenden und Erträge	20.861
Erträge aus dem Stiftungskapital	598.086
Verwaltungskostenzuschuss der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit Berlin	53.000
Summe	1.881.439



Aufwendungen 2010

Die Aufwendungen des ideellen Bereiches sind nach den wesentlichen satzungsgemäßen Aktivitäten untergliedert. Indirekte Kosten (also Kosten die mehrere Kostenstellen betreffen) sind nach den Vorgaben des DZI (Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen) den jeweiligen Kostenstellen zugerechnet.

Aufwendungen 2010	in €
Projektförderung	844.771
Projektbegleitung	45.517
Förderprogramm der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit in Berlin	500.000
Öffentlichkeitsarbeit	35.470
Verwaltungskosten	102.671
Vermögensverwaltung	58.861
wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb	50.404
Summe	1.637.694



Bestätigungsvermerk des Abschlussprüfers

An die Stiftung Nord-Süd-Brücken

Wir haben den Jahresabschluss - bestehend aus Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung und Anhang - der Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin, unter Einbeziehung der Buchführung für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2010 geprüft. Durch § 8 Abs. 2 StifftG Bln wurde der Prüfungsgegenstand erweitert. Die Prüfung erstreckt sich daher auch auf die Erhaltung des Stiftungsvermögens und der sonstigen Stiftungsmittel. Die Buchführung und die Aufstellung des Jahresabschlusses nach den deutschen handelsrechtlichen Vorschriften liegen in der Verantwortung der gesetzlichen Vertreter der Stiftung. Unsere Aufgabe ist es, auf der Grundlage der von uns durchgeführten Prüfung eine Beurteilung über den Jahresabschluss unter Einbeziehung der Buchführung sowie über den erweiterten Prüfungsgegenstand abzugeben.

Wir haben unsere Jahresabschlussprüfung nach § 317 HGB und § 8 Abs. 2 StifftG Bln unter Beachtung der vom Institut der Wirtschaftsprüfer e.V. (IDW) festgestellten deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Abschlussprüfung vorgenommen. Danach ist die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass Unrichtigkeiten und Verstöße, die sich auf die Darstellung des durch den Jahresabschluss unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung vermittelten Bildes der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage wesentlich auswirken, mit hinreichender Sicherheit erkannt werden und dass mit hinreichender Sicherheit beurteilt werden kann, ob die Anforderungen, die sich aus der Erweiterung des Prüfungsgegenstandes nach § 8 Abs. 2 StifftG Bln ergeben, erfüllt wurden.

Bei der Festlegung der Prüfungshandlungen werden die Kenntnisse über die Geschäftstätigkeit und über das wirtschaftliche und rechtliche Umfeld der Stiftung sowie die Erwartungen über mögliche Fehler berücksichtigt. Im Rahmen der Prüfung werden die Wirksamkeit des rechnungslegungsbezogenen internen Kontrollsystems sowie Nachweise für die Angaben in Buchführung und Jahresabschluss überwiegend auf der Basis von Stichproben beurteilt. Die Prüfung umfasst die Beurteilung der angewandten Bilanzierungsgrundsätze und der wesentlichen Einschätzungen der gesetzlichen Vertreter sowie die Würdigung der Gesamtdarstellung des Jahresabschlusses. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine hinreichend sichere Grundlage für unsere Beurteilung bildet.

Unsere Prüfung hat zu keinen Einwendungen geführt.

Nach unserer Beurteilung aufgrund der bei der Prüfung gewonnenen Erkenntnisse entspricht der Jahresabschluss den gesetzlichen Vorschriften und vermittelt unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Stiftung.

Die Prüfung der Erhaltung des Stiftungsvermögens nach § 3 des StifftG Bln hat ergeben, dass das Stiftingskapital nominal erhalten ist. Die Prüfung der satzungsgemäßen Verwendung der Erträge des Stiftungsvermögens und der sonstigen Stiftungsmittel hat keine Einwendungen ergeben.

Potsdam, 10. März 2011

ACCO GmbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft


Schmidt
Wirtschaftsprüferin


Perez Zayas
Wirtschaftsprüfer

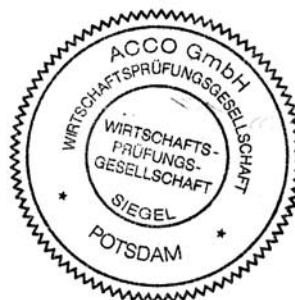




Foto: KOMME e.V.

Vorwort Personalkostenförderung

Es ist vermutlich das wirkungsvollste Instrument in der Förderung der Stiftung Nord-Süd-Brücken. Seit 1996 kofinanziert die Stiftung, mit Summen von 12.000 – 15.000 Euro pro Jahr, Personalstellen bei ostdeutschen Vereinen – von Greifswald bis Görlitz und von Jena bis Pirna. Allein im laufenden 5. Personalkostenfonds sind es 28 Stellen bei 24 Vereinen, die im Wesentlichen in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit, dem Fairen Handel, der entwicklungspolitischen Stärkung von Migrant/innen und der Lobby- und Kampagnenarbeit tätig sind.

Auf diese Weise ist es gelungen, in den neuen Bundesländern eine entwicklungspolitische Grundversorgung auf- und langsam auszubauen. Neben der Stiftung Nord-Süd-Brücken finanziert dieses „entwicklungspolitische Rückgrat des Ostens“ ganz wesentlich das BMZ, der EED und katholische Fonds sowie im Einzelfall regionale und lokale Förderer. Die ostdeutschen Bundesländer allerdings (bis auf Berlin) sucht man vergebens in der Liste der Finanziers.

Wir haben zehn Kolleg/innen vor Ort gebeten, über ihre alltägliche entwicklungspolitische Arbeit, ihre schwierigen Rahmenbedingungen, die kleinen Erfolge und großen Herausforderungen zu schreiben. Die Beiträge handeln von wahr gewordenen Traumjobs, von vielschichtigen Anforderungen an die Fairhandelsberaterin und vom Mehrwert und der politischen Notwendigkeit, dass Migrant/innen von Migrant/innen beraten werden. Es geht aber auch um die spezifischen kommunalpolitischen Herausforderungen entwicklungspolitischer Arbeit in einem Flächen-Landkreis wie Torgau, um die Erarbeitung von Qualitätsstandards in der brandenburgischen Bildungsarbeit und um die richtigen Zutaten für gute Lobbyarbeit in Berlin. Die letzten beiden Beiträge wagen den Blick über den Tellerrand: Zum einen wird nach NRW geschaut, in das „Schlaraffenland“ entwicklungspolitischer Stellenfinanzierung. Hier wird aufgezeigt, welche strukturelle und inhaltliche Substanz sich etablieren lässt, wenn man nur bereit ist, längerfristig personelle Ressourcen und Kapazitäten zu finanzieren. Zum anderen wird die politisch sinnvolle Initiative Inlandsarbeit von VENRO und der agl vorgestellt, die auf Basis des Promotorenmodells in NRW seine bundesweite Weiterentwicklung fordert.

In der öffentlichen Auseinandersetzung ist es unpopulär, darauf hinzuweisen, dass diese qualifizierte Arbeit, wie sie die Kolleg/innen in den NRO tagtäglich verrichten, Geld kostet und finanziert werden muss. Oft muss man sich in

diesem Kontext auch die Frage anhören: Wie lange sollen die Stellen denn noch finanziert werden? Die Antwort ist einfach: Dauerhaft! Denn diese schulische und außerschulische Bildungsarbeit, die mitunter auch die Beschlüsse der Kultusminister in den Schulen umsetzen, diese gemeinnützige und am Gemeinwohl orientierte zivilgesellschaftliche Arbeit ist keine marktförmige Ware, für die sich ein Preis erzielen lässt (bzw. besser gesagt erzielen lassen sollte). Es ist zuvorderst Aufgabe des Staates und der Länder, sie zu finanzieren. Und erst dann kommen ergänzend private Gelder und „kreative Ideen“ hinzu.

In der politischen Arena und in den zuständigen Verwaltungen ist diesbezüglich noch weitere Bewusstseins- und auch Lobbyarbeit notwendig. Gemeinsam mit den ostdeutschen Landesnetzwerken und auch im Rahmen von VENRO wird sich die Stiftung Nord-Süd-Brücken weiterhin leidenschaftlich dafür einsetzen, dass durch kleine Personalkostenförderung ein großes Netz entwicklungspolitischer Informations- und Bildungsarbeit in der Fläche wirken kann. Und dass dies höchst effektiv ist, haben u.a. drei externe Evaluationen der ostdeutschen Personalkostenförderung belegt.

Wir wünschen Ihnen viele Erkenntnisse beim Lesen der Beiträge.

Für die Stiftung Nord-Süd-Brücken,
Andreas Rosen
Entwicklungspolitischer Referent

Standort 54° 11' N 13° 21' O

Ein entwicklungspolitischer Leuchtturm in Greifswald



Selbst an Bord gut vernetzt – Aktivist/innen auf der Lovis

Foto: Weltblick e.V.

Über Jahrhunderte hinweg sind Leuchttürme die entscheidenden Wegweiser in der Seefahrt gewesen. Moderne Satellitennavigation hat vieles verändert. Den Standort Greifswald auf 54° 11' Nord 13° 21' Ost findet man heute auch von See aus ohne Hilfe eines Leuchtturms. Manchem erscheint das Orientierung gebende und Mut machende Licht nun nicht mehr wichtig zu sein. Doch der Schein trügt. Auf unterstützende Signale – woher auch immer sie kommen – kann niemand verzichten.

Aufbau, Abbau oder Umbau – ein Leuchtturm im Sturm

Anfang des Jahres 2006 sah es für den Fortbestand des Greifswalder Weltladens nicht gut aus: Ein etwas in die Jahre gekommener „Eine-Welt-Laden“ im Keller einer sanierungsbedürftigen, leerstehenden Schule in „5c“- Lage. Dazu eine Gruppe mehr oder weniger junger Visionäre, die seit einem halben Jahr nach bezahlbaren Räumen für einen professionellen Weltladen in der Innenstadt suchen. Noch ahnen sie nicht, dass sie mit ihrer Suche ganz am Anfang stehen. Eine von ihnen träumt davon, allen Wirtschaftlichkeitsberechnun-

gen zum Trotz, den Fairen Handel zu ihrem Beruf zu machen. Schließlich eine pensionierte Dame, die den Laden bis jetzt durch alle Untiefen manövriert hat und die an die Umsetzbarkeit solch hochfliegender Pläne nicht glaubt.

Was wäre passiert, wenn sich im Juli 2006 nicht die Möglichkeit eröffnet hätte, eine Personalkostenförderung der Stiftung Nord-Süd-Brücken in Anspruch zu nehmen? Vermutlich gäbe es in Greifswald keinen Weltladen mehr.

Die Schaffung einer hauptamtlichen Stelle trug jedoch maßgeblich dazu bei, die schwierigste Hürde zu nehmen – den Generationswechsel innerhalb der Ladengruppe. Die alte Generation konnte der nachrückenden Jugend beruhigt das Ruder übergeben. Das Projekt würde nicht zwischen Studium, Beruf und Familie untergehen. Denn eine Person würde sich ganz darauf konzentrieren können, den Aufbruch zu neuen Ufern vorzubereiten und zu begleiten.

Auf zu neuen Ufern

Seitdem hat die kontinuierlich zur Verfügung stehende Arbeitskraft viele Schritte ermöglicht. Ende 2007 zog der Weltladen in das denkmalgeschützte soziokulturelle Zentrum



Foto: Weltblick e.V.

„St. Spiritus“ in der Fußgängerzone. Die ehrenamtliche Ladengruppe setzt sich heute aus 6 bis 12 Personen im Alter zwischen 20 und 60 Jahren zusammen. Fortbildungen und Arbeitsorganisationsberatungen haben zur eigenständigen Übernahme von Aufgaben- und Verantwortungsbereichen durch die Ladengruppe geführt. Das Ergebnis dieser Entwicklung ist ein regelmäßig geöffneter Weltladen, der weit mehr ist als ein Verkaufsort für fair gehandelte Produkte. Er dient als Anlaufstelle – für Kirchgemeinden, die die Idee des Fairen Handels weiter tragen wollen, für Menschen auf der Suche nach Informationen oder Vernetzung, für Lehrer/innen, die einen Projekttag gestalten möchten.

Ein Leuchtturm allein ist noch kein Navigationssystem

In der Region Vorpommern ist der Greifswalder Weltladen nicht die einzige entwicklungspolitisch aktive Initiative. Der Weltladen hat sich jedoch zum Kristallisationspunkt eines entwicklungspolitischen Netzwerks entwickelt, dessen gemeinsames Projekt und öffentliches Aushängeschild die „Entwicklungspolitischen Tage“ sind.

In den letzten Jahren ist diese jährlich wiederkehrende Veranstaltungsreihe auf der Grundlage einer neuen Arbeitsstruktur organisiert worden. Gab es zuvor ein Team aus 5-10 Einzelpersonen ohne klare Arbeitsteilung, sorgt nun das Netzwerk für die Durchführung des ein- bis zweiwöchigen Programms. Dabei setzen die beteiligten Gruppen ihre Veranstaltungsideen eigenverantwortlich um. Eine Person koordiniert alle Aktivitäten. Beteiligt ist ein Dutzend Organisationen und Einrichtungen, unter anderem: Afrikas Renaissance und Wiederaufbau (Stipendien für Studierende aus afrikanischen Ländern), der Förderverein „Jugendkunst im Speicher am Katharinenberg“ in Stralsund, Greifswalder Ortsgruppen von amnesty international und Greenpeace, das Internationale Kultur- und Wohnprojekt (Kulturveranstaltungen), „Jugend ohne Grenzen“ Greifswald (Migrant/innenselbstorganisation), das Psychosoziale Zentrum Greifswald (Beratung von Migrant/innen), der Traditionssegler Lovis (Bildungsprojekte auf der Ostsee).

Koordination und personelle Kontinuität sind wichtig!

Die Zusammenarbeit dieser Gruppen und Einrichtungen hat vielfältige positive Konsequenzen. So ist mit ihr eine deutliche Steigerung der Angebotsformen verbunden. Durch die breit gestreute Identifikation sozial engagierter Personen und Gruppen mit den Entwicklungspolitischen Tagen werden die spezifischen Zielgruppen dieser Organisationen und damit die Öffentlichkeit insgesamt besser erreicht. Die Organisationsstruktur hat an Stabilität gewonnen, denn die jährlich wiederkehrende gemeinsame Entwicklung von Ideen macht Spaß. Und die Beteiligten können die Intensität ihres Engage-

ments abhängig vom Thema beziehungsweise der personellen Situation in ihrer Gruppe variieren.

Die durch den Personalkostenförderfonds (PKF) kofinanzierte Stelle hat entscheidenden Anteil an dieser Entwicklung. Mit der Hilfe der Mitarbeiterin hat der Weltladen das Netzwerk aufbauen und regelmäßig Energie in seinen Fortbestand investieren können. Die hauptamtliche Kraft stellt die Koordination der regionalen ehrenamtlichen Leistungen in den Bereichen Informationsfluss, Finanzierung, Öffentlichkeitsarbeit und Evaluation sowie die Zusammenarbeit mit dem Landesnetzwerk sicher. Greifswald konnte sich dadurch zum zweiten Aktivitätszentrum neben Rostock entwickeln (17 Veranstaltungen in Greifswald/Vorpommern von landesweit insgesamt 30 im Jahr 2010). Ebenso entscheidend ist der Einfluss auf die Qualität der Aktivitäten. Durch die hauptamtliche Unterstützung gelingt es, auch bei personell stark wechselnden ehrenamtlichen Organisationsteams auf mehrjährig zurückliegende Erfahrungen aufzubauen. Infolge dieser Kontinuität sind die Entwicklungspolitischen Tage in der öffentlichen Wahrnehmung zu einem festen Bestandteil der Greifswalder Kultur- und Bildungslandschaft geworden, was sich wiederum in steigender Resonanz niederschlägt: Im Jahr 2010 wurden die Veranstaltungen von 750 Personen im Altersspektrum von 16 bis 70 Jahren sowie von 400 Schüler/innen und deren Eltern besucht.

Auf dieser Basis kann weiter daran gearbeitet werden, neben Greifswald verstärkt Orte in der Region Vorpommern einzubeziehen. Auch die landesweite Zusammenarbeit bedarf zusätzlicher Aufmerksamkeit. Hier gilt es, Zielkonflikte zwischen möglichst intensiver Kooperation einerseits und regionaler Eigenständigkeit andererseits dadurch zu lösen, dass die Arbeitsstruktur abermals konstruktiv weiter entwickelt wird.

Das beste Leuchtfeuer nützt nur so weit, wie seine Signale reichen

In der Region Vorpommern kommt entwicklungspolitischer Bildungsarbeit besondere Bedeutung zu. Während sich hier im ländlichen Raum verglichen mit anderen Regionen rechtsradikale Gesinnung besonders deutlich ausbreitet, spielen entwicklungspolitische Gedankenanstöße über Kulturangebote oder andere Aktivitäten im öffentlichen Leben keine spürbare Rolle.

Ungeachtet dessen lag der Schwerpunkt der Greifswalder Weltladengruppe über viele Jahre zunächst in den Bereichen des Fairen Handels und der Partnerschaft mit der Gemeinde Mata de Piña in El Salvador, um dort nach Ende des Bürgerkriegs eine medizinische und schulische Grundversorgung sicher stellen zu helfen. Auf Anfragen nach der Durchführung von Projekttagen oder anderen Veranstaltungen hat die Gruppe zwar regelmäßig positiv reagiert, für die Entwicklung eines umfassenden Bildungskonzepts haben Zeit und Kraft

der Mitglieder aber nicht gereicht.

Die Situation hat dazu geführt, dass viele Anfragen nach Bildungsveranstaltungen auch im Ökohaus Rostock eingegangen sind. Denn dort hat man den Schwerpunkt der Arbeit mit Hilfe eines anerkannten Multiplikatorenprojekts unter anderem auf schulische Bildung gelegt. Eine über die einzelne Veranstaltung hinausgehende Betreuung interessierter Personen, Gruppen und Institutionen in der Region Vorpommern konnte von Rostock aus jedoch nicht in befriedigendem Maße erfolgen. Dazu sind die Entfernungen im Flächenland Mecklenburg-Vorpommern zu groß.

Nach einjähriger Vorbereitungszeit, Absprachen über eine regionale Arbeitsteilung mit dem Ökohaus Rostock sowie nach Durchführung von zwei Multiplikatorenschulungen wurde in Greifswald in Anlehnung an das Rostocker Modell ein eigenes Konzept erstellt, welches von mehreren Personen aus dem entwicklungspolitischen Netzwerk gemeinsam getragen wird. Für 2011 sind unter anderem geplant: 25 Projektstage sowie ein Bildungswochenende für Teilnehmer/innen, die an weitergehenden Aktivitäten interessiert sind; drei Schulungen zum Aufbau eines Kreises von ehrenamtlichen Multiplikator/innen und eine Evaluationstagung zur Entwicklung weiterer spezifischer Merkmale dieses Konzeptes.

Ein Fundament für den Leuchtturm

Die Personalkostenförderung hat die Basis dafür geboten, dass die Startphase für den Aufbau eines regionalen Bildungsangebotes erfolgreich verlaufen ist. Ohne die mit der Förderung verbundenen Ressourcen für die Prozessbegleitung wäre der Aufbau einer eigenen Organisationsstruktur nicht erfolgt. Es besteht nun die Aussicht auf eine quantitative und qualitative Intensivierung der Bildungsarbeit. Denn für ihre Wirkung sind nicht nur konzeptionelle Qualitäten oder der reale Verlauf von Veranstaltungen verantwortlich. Ebenso entscheidend ist die Frage, was nach dem Bildungsangebot mit dem geweckten Interesse der Teilnehmer/innen passiert – ob zum Beispiel regional erreichbare Anknüpfungspunkte bestehen, um weiter im Kontakt zu bleiben oder Nachfolgeaktivitäten ins Auge zu fassen.

Der Anfang für eine eigenständige personelle Koordination der vielfältigen Aufgaben, die mit dem neuen Bildungskonzept verbunden sind, ist durch die Schaffung einer zusätzlichen Stelle (zunächst als geringfügiges Beschäftigungsverhältnis) gemacht. Weitere Schritte zur Stabilisierung und Finanzierung der neuen Arbeitsstruktur müssen folgen, damit diese Entwicklung nachhaltig bleibt und die in der Öffentlichkeit geweckte Resonanz künftig nicht die vorhandenen Kräfte übersteigt. Ziel ist es, in Greifswald eine eigenständige entwicklungspolitische Bildungseinrichtung zu schaffen, für die gemeinsam mit anderen Organisationen eine Immobilie erworben wird.

Leuchtturmprojekte und ihr Leuchtfeuer in modernen Zeiten

In Greifswald gibt es viele entwicklungspolitisch interessierte Personen und Initiativen. Darin steckt ein wertvolles Potential. Doch erschließt sich dieses für die Region nicht von selbst. Ehrenamtliche Initiativen konzentrieren sich in der Regel auf konkrete Projekte. Viele Bemühungen bleiben kurzlebig, knüpfen nicht ausreichend an Erfahrungen Dritter an oder drohen in organisatorisch-bürokratischen Anforderungen stecken zu bleiben. Die Personalkostenförderung hat im vorliegenden Fall entscheidend dazu beigetragen, die in der Zivilgesellschaft vorhandenen Ressourcen für entwicklungspolitisches Engagement besser zur Entfaltung zu bringen und qualitativ weiter zu entwickeln.

Zum einen ist die Sichtbarkeit nach außen kontinuierlich gestiegen. Zwar bleibt es weiterhin eine Hauptaufgabe, die Wirkung in den ländlichen Raum Vorpommerns zu tragen. Doch aufgrund der Netzwerkarbeit ist mit der Personalkostenförderung eine gesellschaftliche Ausstrahlung verbunden, auf der gut aufgebaut werden kann.

Zum anderen hat sich intern die Arbeitsbasis verbessern lassen. Die zuvor eher punktuelle Bereitschaft Einzelner zum Engagement hat eine Struktur bekommen. Sie trägt dazu bei, diejenigen zu entlasten, die bereits öfters an der Grenze zur Überforderung gestanden haben. Nicht zuletzt profitieren der Weltladen Greifswald und die geförderte hauptamtliche Kraft selbst von Kompetenztransfer, Synergieeffekten und spontanen Hilfsaktionen im Rahmen des von ihr koordinierten Netzwerks.

Dankbar sind alle Beteiligten auch für die Intensivierung der überregionalen Vernetzung, etwa durch die Teilnahme an Kongressen, die im Zuge der Personalkostenförderung möglich geworden ist. So hat das begleitende Fortbildungsangebot der Stiftung Nord-Süd-Brücken wesentlichen Anteil daran, bei Themen wie Wirkungsorientierung oder Wissensmanagement den aktuellen Stand der Debatte nachzuvollziehen. Und damit trotz vollen Alltags Impulse (Herausforderungen) für die Zukunft zu entdecken. Ohne ein Leuchtfeuer, welches von sicherem Fundament aus Orientierung für die Fahrtrichtung bietet, lassen sich diese Herausforderungen schwerlich in einer Weise meistern, von der die Gesellschaft letztlich als Ganzes profitiert.

Margret Seidenschnur

zog für ihr Biologiestudium nach Greifswald und ihr Traum, hauptamtlich für den Greifswalder Weltladen zu arbeiten, ist inzwischen in Erfüllung gegangen.

Thomas Schmidt

hat das Traditionssegelschiff „Lovis“ mit aufgebaut und ist freiberuflich in der ökologischen und entwicklungspolitischen Bildungsarbeit tätig.

www.weltladen-greifswald.de

Entwicklungspolitische Bildungsarbeit ist keine Marktware

Bildungsarbeit muss aus öffentlichen Mitteln finanziert werden



Eindeutiger Indikator: Die BREBIT macht Spaß!

Foto: Carpus e.V.

Bildungsarbeit muss aus öffentlichen Mitteln finanziert werden

Geld bestimmt in unserer globalisierten Welt häufig, welche Räume uns offenstehen und welche Lebenswege wir einschlagen können. Dies gilt in ähnlicher Form auch für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit und das Globale Lernen. Was wir als Bildungsreferent/innen von gemeinnützigen Vereinen selbst und vernetzt leisten können, hängt wesentlich von unseren Rahmenbedingungen ab. Qualifizierte Bildungsarbeit ist weder ehrenamtlich noch zum Nulltarif zu leisten. Wie Bildungsarbeit insgesamt, wird sich auch die entwicklungspolitische Bildungsarbeit nie selbst finanzieren können. Bildung ist staatliche Aufgabe und sollte folglich auch langfristig vom Staat finanziert werden. Sinnvoll wäre es aus meiner Sicht, die entwicklungspolitische Bildungsarbeit und das Globale Lernen im Bildungswesen zu verankern und die außerschulischen Partner von Kindergarten, Schule und Jugendarbeit kontinuierlich zu fördern.

Qualität und Umfang der Bildungsarbeit steigen

Die Qualität der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Brandenburg ist in den letzten Jahren gestiegen. Die sechs Vereine, die schulische Bildungsarbeit kontinuierlich anbieten, haben sich vernetzt und in den vergangenen sieben Jahren gemeinsame Bildungs- und Aktionstage organisiert. Auch wenn vielen das Kürzel BREBIT noch nichts sagt, sind die „Brandenburger Entwicklungspolitischen Bildungs- und Informationstage“ inzwischen ein etabliertes Markenzeichen und – im bescheidenen Brandenburger Maßstab – beinahe eine „Massenaktion“ entwicklungspolitischer Bildungsarbeit.

Das Zusammenwirken vieler Akteur/innen macht es möglich, Schulen und anderen Institutionen vielfältige und auf ein Thema der UN-Dekade zugeschnittene Angebote zu machen. Den Akteur/innen wurden Räume geschaffen für einen spannenden Erfahrungs- und Ideenaustausch untereinander

sowie für gemeinsame Fortbildungen, in denen alle Mitwirkenden miteinander und voneinander lernen.

Das Rahmenthema ist dabei eine gemeinsame Orientierung, die ein Dach für ganz unterschiedliche Schwerpunkte und Facetten der Darstellung bietet. Es ist eine Herausforderung für die Mitglieder der Koordinationsgruppe und für die meisten Referent/innen, sich immer wieder in neue Themen einzuarbeiten. Gemeinsam erweitern wir unser Wissen und suchen nach Methoden, komplexe Themen zielgruppengerecht zu vermitteln. Wir reflektieren unsere Arbeit und evaluieren, ob und wie wir unseren Ansprüchen gerecht werden. Dieses Miteinander ist ein Prozess, der Zeit und Kontinuität im Miteinander von neuen und erfahrenen Akteur/innen braucht, um die Arbeit voranzubringen.

Sieben Jahre BREBIT – das sind 680 entwicklungspolitische Bildungsveranstaltungen an 95 Orten Brandenburgs. 17.000 Menschen, insbesondere Schülerinnen und Schüler, nutzten die Chance, sich mit globalen Fragen auseinander zu setzen. 2010 wurden 135 Veranstaltungen an 32 Orten initiiert und teilweise unterstützt. Damit konnten etwa 4.100 Menschen, insbesondere Schüler/innen und Lehrer/innen, erreicht werden. Mit unseren 108 thematischen Angeboten förderten wir auch im Jahr 2010 das Globale Lernen im Land Brandenburg und entwickelten gemeinsam Handlungsoptionen für eine gerechte Welt. Wir verstehen Bildung als breiten Ansatz, der Menschen in dieser Welt zu solidarischem und sozialem Handeln befähigen soll. BREBIT ist ein Beitrag zur weltweiten UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und zur Umsetzung des Orientierungsrahmens für den Lernbereich Globale Entwicklung im Land Brandenburg.

„BREBIT ist für mich“

Warum nutzen Lehrer/innen diese Angebote? Evelyn Pohl, Lehrerin am Oberstufenzentrum Palmnicken, Fürstenwalde, ist seit mehreren Jahren bei der BREBIT aktiv. 2010 arbeitete sie mit Timo Kiesel von „glokal“ zum Thema: „Welthandel im Klassenzimmer“. Was bringt ihr und den Schüler/innen diese Kooperation?

Evelyn Pohl: „Sie ist eine interessante Bereicherung meines Unterrichts. BREBIT heißt: Einen anderen Ort erforschen, handlungsorientiert arbeiten sowie emotionales Lernen umsetzen. Projekttag im Rahmen der BREBIT sind immer mit Aha-Effekten für die Schüler/innen und für mich verbunden. Ich habe diesen Projekttag auch ausgewählt, weil Welthandel ein Thema des Wirtschaftskurses ist und die Schüler/innen hier die Möglichkeit hatten, in einem Planspiel reale Situationen nachzustellen und Wissen darüber zu erlangen, wie der Welthandel funktioniert.“

Viel Energie und Zeit stecken Bildungsreferent/innen von Nichtregierungsorganisationen in die Beschaffung von Mitteln für diese Arbeit. Über Geld spricht man nicht? Vielleicht,

wenn man genug davon hat. Aber wenn man Jahr für Jahr dafür sorgen muss, über viele kleine Anträge mühsam die Mittel einzuwerben, die notwendig sind, um die BREBIT zu organisieren und über 100 Veranstaltungen zu finanzieren, dann ist das Thema „Geld“ ein Dauerbrenner. Besonders das erste Quartal ist sowohl für mich als Verantwortliche für die BREBIT-Finzen als auch für die Geschäftsführung der RAA Brandenburg eine Zitterpartie: Die Kassen sind leer, die Projektanträge noch nicht bewilligt, die Haushalte im Land und beim Bund gegebenenfalls noch nicht verabschiedet. Unbeeindruckt davon rennt die Zeit und die Arbeit drängt, denn im Januar muss der Flyer für das neue BREBIT-Jahr erarbeitet, gestaltet, gedruckt und verteilt werden, damit wir durchstarten können. Dabei geht es nicht nur um Projektmittel, sondern auch, und besonders um Personalkosten, denn Bildung wird immer noch in erster Linie von Menschen vermittelt und ist sehr personalintensiv.

Geld als Dauerbrenner

Der gemeinsame Personalkostenfonds der Stiftung und des BMZ ist eine wichtige Hilfe für die Organisation und Durchführung der BREBIT und ein Garant für Kontinuität. 2010 engagierten sich in der Koordinationsgruppe vier Vereine (Carpus, GSE, RAA Brandenburg und VENROB) mit Mitarbeiter/innen, die über den Personalkostenfonds kofinanziert werden. Unterstützt werden sie von zwei Einzelpersonen, die ehrenamtlich arbeiten beziehungsweise aus dem BREBIT-Budget für bestimmte Aufgaben Honorare bekommen.

Einen weiteren sehr wichtigen finanziellen Beitrag für die Arbeit leisten die dreijährigen Projekte bei InWEnt, die aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanziert werden.

Ein vielleicht etwas kurzfristiger zu realisierender Traum wäre es, von allen Geldgebern über mehrere Jahre gesicherte Zuwendungen für diese Arbeit zu bekommen.

Auch bei dreijährigen Projekten brauchen Mitarbeiter/innen und Vereine immer wieder den Mut zur Lücke, zur finanziellen Lücke am Jahresanfang, wenn die Finanzierungen nicht nahtlos ineinander übergehen. Arbeitsamt, Stundenreduzierung, Vorfinanzierungen auf eigenes Risiko – das ist die prekäre Lage der Mitarbeiter/innen und (das Risiko) der Vereine. Daraus resultiert Bildungsarbeit, die Mut und Risikobereitschaft erfordert und immer auch mit Ängsten verbunden ist. Hier geht es um die eigene Existenz, um das Überleben der Projekte und nicht zuletzt um die finanzielle Sicherheit der Vereine. Die BREBIT finanziell zu verwalten, ist für die RAA Brandenburg daher Anerkennung und Ehre, aber auch mit einem gewissen Risiko verbunden.

2010 war die Ausstellung „StadtLandGeld“ für die Koordinationsgruppe BREBIT ein besonderer Höhepunkt. Erstmals haben drei Brandenburger Bildungsvereine ein gemeinsames

inhaltliches Projekt umgesetzt. Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen in El Alto, Sansibar-Stadt, Puerto Princesa und Potsdam werden in der interaktiven Ausstellung sichtbar, die in enger Zusammenarbeit zwischen Carpus e.V., GSE e.V., RAA Brandenburg und ihren Südpartner/innen entstanden ist.

Die Ausstellung erzählt individuelle Geschichten. 43 Kinder und Jugendliche aus vier Städten, die in vier Ländern auf vier verschiedenen Kontinenten liegen, geben Einblicke in ihren Alltag. In der Oberschule Werder arbeiteten wir mit 170 Kindern und Jugendlichen in der Ausstellung. Unterschiede im Alltag der Kinder schienen klar auf der Hand zu liegen – aber Gemeinsamkeiten?

Da gab es viele Aha-Erlebnisse, wenn die Schüler/innen erkannten, dass ihre Altersgenoss/innen in Tansania, Bolivien und auf den Philippinen ähnlich wie sie lernen und ihre Freizeit gestalten, dass sie ähnliche Träume und Wünsche haben.

Bildungsarbeit braucht Vertrauen und Kontinuität

So ein Projekt braucht Langfristigkeit und Vertrauen und vielfältige Erfahrungen: In der Bildungsarbeit und der Entwicklungszusammenarbeit bedarf es Methodenkompetenz und Lehrplankenntnis, um ein Produkt zu entwickeln, das Lehrer/innen hilft, ihren Unterricht anschaulicher zu gestalten.

Erfahrungen aus der Entwicklungszusammenarbeit sind für die Bildungsarbeit interessant, weil regionale Handlungsoptionen aufgezeigt werden, Möglichkeiten für Engagement sichtbar werden und über gewisse Zeiträume Erfolge und Wirkungen dargestellt werden können. Ein gutes Beispiel dafür ist das Programm „Begegnungen mit Sansibar“ der RAA Brandenburg.

Das Programm setzt auf persönliche Begegnungen in Deutschland und in Tansania, legt Wert auf eine umfangreiche partizipative Vor- und Nachbereitung sowie auf die Auseinandersetzung mit der eigenen und der fremden Kultur. Die Ergebnisse dieser Arbeit fließen ein in Bildungsmaterialien, die den Teilnehmenden als späteren Multiplikator/innen helfen, differenzierter zu berichten. Am Beispiel der Insel Sansibar zeigen wir Vielfalt zwischen Tradition und Moderne, Alltag zwischen Kerosinlampe und Computer, Kommunikation per Handy oder über traditionelle Kleidungsstile.

Als Projektleiterin bemühe ich mich, viele Menschen aus beiden Kulturen zu Wort kommen zu lassen: Partner, Teilnehmer/innen und Unterstützer/innen.

„Begegnungen mit Sansibar“: Das sind unter anderem Projektstage in deutschen und sansibarischen Schulen, Schulpartnerschaften, Informationsveranstaltungen, eine Fotoausstellung, vielfältige Bildungsmaterialien in beiden Sprachen,

das Engagement von zahlreichen Teilnehmenden, deren Freund/innen, Eltern und Geschwistern sowie die kontinuierliche, ehrenamtliche Arbeit ehemaliger Teilnehmer/innen im Tansania-Freundeskreis „Twende pamoja“.

Einzigartig an dieser Arbeit ist die Verzahnung von Bildungsarbeit in Nord und Süd mit Begegnungen und Projekten der Entwicklungszusammenarbeit, das Gestalten und das Entwickeln von Partnerschaften. Wir haben gelernt, dass Partnerschaft wachsen muss, dass sie Teil und Ergebnis eines gemeinsamen Weges ist, den wir seit neunzehn Jahren zusammen gehen.

Auch in Zukunft werden wir uns mit den Realitäten arrangieren, Kompromisse schließen, Konflikte aushalten und gemeinsame Wege und Lösungen suchen.

Um nachhaltig zu arbeiten, brauchen ehrenamtliches Engagement und Schulen mit Partnerschaften zuverlässige Partner, die sie langfristig unterstützen. Die RAA als Träger hat es mir ermöglicht, fast zwanzig Jahre lang dieses komplexe Programm ständig weiter zu entwickeln. Fast 20 Jahre lang wird diese Arbeit auch durch das Land Brandenburg, insbesondere durch die Integrationsbeauftragte des Landes, finanziert. Kofinanziert über den Personalkostenfonds und weitere wechselnde Geldgeber wurde die Arbeit möglich. Aber langfristig gesichert ist sie nicht. Dafür sind immer wieder viele Anträge nötig.

Birgit Mitawi

ist Bildungsreferentin für Globales Lernen. Sie arbeitet bei der RAA Brandenburg, die Teil des Vereins Demokratie und Integration Brandenburg e.V. ist. Sie bietet in Brandenburg landesweit Fortbildungen und Projektstage zu entwicklungspolitischen Themen an. Sie berät, unterstützt und begleitet Nord-Süd-Schülerpartnerschaften und arbeitet federführend in der Koordinationsgruppe der Brandenburger Entwicklungspolitischen Bildungs- und Informationstage (BREBIT) mit. Seit fast 20 Jahren organisiert sie das Programm „Begegnungen mit Sansibar“.

www.raa-brandenburg.de

Mit Tradition und Kontinuität

Wie wirkt entwicklungspolitische Bildungsarbeit in Nordsachsen?



From Johannesburg to Torgau – Südafrikanische Schauspieler zu Gast in Nordsachsen

Foto: AG Alternativ handeln e.V.

Der AG Alternativ Handeln e.V. Torgau, eine kleine NRO im ländlichen Sachsen, beging im letzten Jahr sein 20-jähriges Bestehen. Das war ein Ereignis! Allein dieses Jubiläum dokumentiert die Möglichkeiten der Eine-Welt-Arbeit in Nordsachsen. Es zeigt auch die Wirkungskraft der Personalkostenförderung (PKF) im ländlichen Raum.

Der Verein hat drei Arbeitsschwerpunkte, die einander bedingen und sich ergänzen. Erstens: Die Arbeit auf dem Gebiet des Fairen Handels mit Informationsveranstaltungen und Beiträgen zur „Fairen Woche“ bzw. dem „World Fair Trade Day“ sowie der Unterhaltung eines Weltladens. Zweitens: Die konkrete Auslandsprojektarbeit in Togo/Westafrika. Drittens: Die entwicklungspolitische Bildungsarbeit.

Es ist uns wichtig, die Zusammenhänge der drei Arbeitsbereiche zu verdeutlichen und die praktischen Wirkungen aufzuzeigen. Mit dem Auslandsprojekt ist ein sehr konkreter, persönlicher und realer Bezug gegeben. Projektarbeit ist hier vor allem Projektbegleitung. Welche Bedeutung Projekte der Entwicklungszusammenarbeit haben, wird auch im Fairen Handel deutlich. Und die fair gehandelten Produkte bzw. deren Entstehungsgeschichte und Entwicklung bieten wie-

derum Anknüpfungspunkte für die Bildungsarbeit. Themen wie „Afrika – der bunte Kontinent“, „Kolonialwaren gestern und heute“ oder „Kinderrechte-Kinderarbeit-Kinderarmut“ zeigen aufgrund ihrer Alltagsbezüge (Kaffee, Tee, Kakao, Baumwolle etc. braucht man hier täglich), wie sehr der Norden mit dem Süden in Verbindung steht.

Die „Eine Welt“ und Nordsachsen

Die Bedeutung des Fairen Handels für die ländliche Struktur in der sächsischen Provinz zeigt sich auch daran, dass sowohl hier wie in den sogenannten Entwicklungsländern sich ähnliche Veränderungen abzeichnen: Die junge Generation zieht weg, und es kommt zu einer Überalterung und „Unterjüngung“ der Bevölkerung in den Dörfern. Der örtliche Handel fällt weg. Geschäfte in den Innenstädten werden geschlossen und von den Supermärkten verdrängt. Märkte wie Kik und MäcGeiz sind immer gut besucht. Kleine Firmen geben auf, und größere Betriebe stellen für wenig Geld ungelernete Arbeitskräfte ein. Ärzte fehlen, die Wege zu einem Facharzt werden immer länger. Die Busverbindungen verschlechtern sich. Mit der Arbeitslosigkeit wächst die Perspektivlosigkeit.

Vor allem die junge Generation mag sich nicht mehr mit dem Ort identifizieren, in dem sie aufgewachsen ist.

Die Menschen resignieren. Sie erleben die Verluste, stellen sich aber nicht mehr dagegen. Obwohl es ihnen viel besser geht als den Menschen in anderen Teilen der Welt, erleben sie viele Ähnlichkeiten. ARMUT ist alltäglich geworden – hier wie da. In der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit ist es wichtig, solche Vergleiche zu ziehen.

Veränderte Rahmenbedingungen

Die Zusammenarbeit mit lokalen Vereinen, Verbänden und Einrichtungen muss vor dem Hintergrund der Landkreisentwicklung in den zurückliegenden 20 Jahren betrachtet werden. Hier gab es für die Menschen in der Region gravierende strukturelle Veränderungen. Im Rahmen von zwei Kreisreformen verdreifachte sich die Fläche auf 2.020,08 km² und die Einwohnerzahl des Landkreises Nordsachsen ist heute (Einwohner: 208.661 zum 31. Dez. 2009) knapp viermal so hoch wie die des Kreises Torgau 1994.

Mit der räumlichen Erweiterung veränderten sich auch die Rahmenbedingungen für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit. Die Strukturen der offenen Kinder- und Jugendarbeit in den „Altkreisen“ waren sehr klar. Die Fachkräfte kannten einander und hatten eine lebendige Zusammenarbeit. Die Arbeitskreise für offene Kinder- und Jugendarbeit wurde beim Jugendamt zusammen geführt. Für mich als Bildungsreferentin ergaben sich neue Kooperationen, die ich vor allem aufgrund der professionellen und ambitionierten politischen und sozialen Kompetenz der Beteiligten sehr schätze. Hier ist vor allem die kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Jugend-, Kultur- und Umweltzentrum „E-Werk Oschatz“ als Beispiel zu nennen. Es hat z.B. 2008 auch die Kampagne MEIN NAME IST MENSCH initiiert, deren Ziel es ist, möglichst viele Akteure im ländlichen Raum für die Arbeit für Toleranz, Integration und Zivilcourage zusammen zu bringen und gemeinsam Angebote für die Menschen vor Ort zu realisieren.

Die Errichtung des Landkreises Nordsachsen war für uns alle ein Einschnitt, denn dieser große Flächenkreis ist kaum überschaubar und schwer fassbar. Auch hier bin ich sehr engagiert und interessiert, die Fachkräfte der offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen ebenso kennen zu lernen wie auch deren inhaltliche Zielstellungen. Wir „klopfen unsere Schnittmengen“ miteinander ab. Die Kommunikationsmöglichkeiten sind jedoch seltener. Das bedeutet, dass ich sehr viel Zeit für außerordentliche Begegnungstermine, z.B. einzelne Besuche in den weit auseinander liegenden Einrichtungen, benötige. Es ist schwierig, entwicklungspolitische Bildungsarbeit so zu vermitteln, dass die in der alltäglichen Sozialarbeit Beschäftigten das Potential unserer Zusammenarbeit im Freizeitbildungsbereich für ihr Wirken erkennen. Chancen

ergeben sich am ehesten aus persönlichen Gesprächen.

Dies gilt auch für die Zusammenarbeit mit Ämtern und Behörden des Landkreises. Mit Jugend-, Gesundheits- und Ordnungsamt gab es sowohl auf der kommunalen als auch auf der Landkreisebene kaum Differenzen. Da war die persönliche Ebene bisher sehr effektiv. Dies zeigt als Beispiel die Zusammenarbeit zum Thema HIV-AIDS. Hier wirken viele zusammen: das katholische Hilfswerk „missio“ mit dem interaktiven Medium AIDS-TRUCK, der damit verbundenen Fortbildung für Lehrkräfte und Multiplikator/innen, das Gesundheitsamt des LK Nordsachsen, die jeweils interessierten Schulen und ich als Referentin des AG Alternativ Handeln e.V. Torgau.

Wichtig für die Qualität der Arbeit sind auch der Austausch mit anderen Bildungsreferenten, Fortbildungen zu entwicklungspolitischen Themen, Teilnahme an Seminaren und Konferenzen (z.B. die aktive Teilnahme an der entwicklungspolitischen Konferenz in Sachsen), die Mitwirkung in der SEBIT, die Mitgliedschaft im entwicklungspolitischen Netzwerk Sachsen (ENS), die Seminare und Workshops der Stiftung Nord-Süd-Brücken. Hierbei ist die fachlich professionelle Begleitung durch die Stiftung Nord-Süd-Brücken sehr wichtig, zum Beispiel, wenn es um die Fragen zur Evaluation der Bildungsarbeit, zum Projektmanagement oder zur Mittelakquise geht.

Bildungsarbeit braucht Tradition und Kontinuität

Die Eine-Welt-Arbeit und hier insbesondere die entwicklungspolitische Bildungsarbeit hat in der Region Nordsachsen einen eigenen Stellenwert gewonnen und muss gerade auch deswegen in Zukunft auch in der öffentlichen Wahrnehmung zur Bildungslandschaft gehören. Die Angebote unseres Vereins stehen für Kontinuität. Dazu zählen unsere Veranstaltungsreihen und jährlich wiederkehrende Projekte. Seit 2000 kommt z.B. einmal im Jahr die Kinderkulturkarawane mit einer Gruppe nach Torgau. Im Rahmen dieses Projekts finden Begegnungen mit Sprachkursen in der Kreisvolkshochschule, Seminare zur interkulturellen Bildung und Workshops für auszubildende Erzieherinnen und (außer-)schulische Veranstaltungen statt. Die Gäste sind bei Familien untergebracht. Dieses Projekt der Jugendbegegnung hat sich sehr bewährt und ist zur Tradition geworden. Jugendliche können im Rahmen der Bildungsarbeit für das Reflektieren politischer Inhalte sensibilisiert werden. Die Begegnungen mit den Gruppen der Kinderkulturkarawane eignen sich ebenso dazu wie die Zusammenarbeit mit Referenten, die Erfahrungen z.B. aus Simbabwe, Ghana, Ägypten oder der Türkei mitbringen. Diese entwicklungspolitische Bildungsarbeit ist längst auch zum konkreten Engagement gegen jeglichen politischen Extremismus geworden.

Ein häufiger personeller Wechsel oder auch unzuverlässige, nicht haltbare Angebote entwicklungspolitischer Themen hätten die Arbeit des Vereins längst stillgelegt. Ehrenamtlich ist sie – schon angesichts der Entfernungen im ländlichen Raum – nicht zu leisten. Maßgeblich wird das Engagement dadurch sichergestellt, dass die Personalstelle finanziert ist. Die Kürzungen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit Sachsens haben auch einige Einrichtungen samt ihren Angeboten getroffen. Die Finanzierung der Mitarbeiter wurde auf 30 Wochenstunden gekürzt. Die Fachkräfte können in der Jugendarbeit eigentlich nur noch eine „Notversorgung“ anbieten. Darüber hinaus wird ehrenamtliches Engagement erwartet bzw. vorausgesetzt. Das führt zu einem erheblichen Motivationsverlust.

Bildungsarbeit in der Fläche – hat das überhaupt Sinn?

Das Arbeitsfeld ist komplex und die so bezahlte Arbeitszeit reicht an keinem Ende.

Schaue ich auf meine insgesamt fast 15-jährige Arbeit als Bildungsreferentin für den AG Alternativ Handeln e.V. Torgau zurück, so ist der Erfolg im besonderen zurückzuführen auf meine zuverlässige personelle Kontinuität, das Engagement für die eigene Weiter- und Fortbildung auf sozialpädagogischem und entwicklungspolitischem Gebiet und die Sensibilisierung für die gesamte Entwicklung des ländlichen Raums des Landkreises Nordsachsen.

Dies war und ist allerdings nicht möglich ohne die Stellenabsicherung durch eine stabile Personalkostenförderung. Da die Förderung in den letzten fünf Jahren sicher war, konnte und kann ich mich auf die kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Partnern in der Region auch wirklich konzentrieren und eine hohe Flexibilität einhalten.

Entwicklungspolitische Bildungsarbeit geht nicht ohne Vernetzung in der Region. Ein wichtiger Aspekt ist die Herstellung inhaltlicher Bezüge der Themen aus der Eine-Welt-Arbeit zu der Lebenssituation der Menschen hier in der sächsischen Region. Wir tragen füreinander und gemeinsam Verantwortung für die ökologische, ökonomische und soziale Entwicklung im Norden wie im Süden. Wir leben alle in der Einen Welt! Und gerade deswegen ist die Förderung der Personalkosten auch in der Fläche eine umso wichtigere und rentable Investition.

Tonie Brückner

ist seit 1996 Bildungsreferentin im Verein „AG Alternativ Handeln“ e.V. Torgau

www.alternativ-handeln-torgau.de

Zwei Schritte vor und einen zurück

Prekäre Bedingungen der Bildungsarbeit in Sachsen-Anhalt



Erschwerte Bedingungen für die Bildungsarbeit in Sachsen-Anhalt

Foto: Ulrike Eichstätt

In der dünnen entwicklungspolitischen Landschaft in Sachsen-Anhalt ist es wichtig, dass es in jeder Region wenigstens eine Stelle für entwicklungspolitische Bildungsarbeit gibt.

Die kontinuierliche Personalkostenförderung der letzten Jahre durch den Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) und die Stiftung Nord-Süd-Brücken ermöglicht uns hier in Halle, vor allem Partnerschaften mit anderen Akteuren (Kooperationspartnern) einzugehen.

So konnten Ressourcen für die Gründung des Eine-Welt-Netzwerks Sachsen-Anhalt (EWNSA) eingebracht und die Koordination der AG Globales Lernen in diesem Netzwerk übernommen werden. Gemeinsam mit dem Landesnetzwerk wurden ab Mitte 2009 die entwicklungspolitischen Bildungstage in Sachsen-Anhalt 2010 konzipiert, finanziert und umgesetzt. Daneben wurde auch der landesweite Referentenkatalog „Globales Lernen in Sachsen-Anhalt“ erstellt und die Vernetzung mit verschiedenen Akteuren des Globalen Lernens in Sachsen-Anhalt sowie mit dem in Jena ansässigen Projekt „Bildung trifft Entwicklung“ vorangetrieben. Des Weiteren erlaubte die Finanzierung einer Personalstelle, 2008 und 2009 an einer bundesweiten Arbeitsgruppe „Glo-

bales Lernen in der Kita“ mitzuwirken. Fruchtbar ist auch der Austausch mit dem Dresdener Verein arche noVa und dem Ökohaus Rostock. Wir trafen uns zu Referentenschulungen und zum gegenseitigen Materialaustausch.

Lokal gut vernetzt, überregional Akzente gesetzt

Die lokale Vernetzung mit verschiedenen Partnern in der Stadt Halle selbst bleibt für uns sehr wichtig. Seit längerer Zeit arbeiten wir mit der Heinrich-Böll-Stiftung in Halle zusammen, im Rahmen von Einzelprojekten auch mit der Jugendwerkstatt „Frohe Zukunft“, mit dem „Unabhängigen Institut für Umweltfragen“, dem Zoo Halle und dem Umweltbildungsprojekt der Franckeschen Stiftungen. Eine bereits sechs Jahre dauernde Kooperation mit dem Weltladen Halle macht es u.a. möglich, dass die dortigen FÖJ-Praktikanten intensiv in die entwicklungspolitische Bildungsarbeit eingebunden werden. Das könnte der Weltladen selbst weder inhaltlich noch zeitlich leisten.

Bei einer rein ehrenamtlichen Arbeit könnten diese Kooperationen nicht aufrecht erhalten werden. Zudem müssten die

Projektwochen und Projekttage an Vormittagen in Schulen und Kitas gestrichen werden. Zu der professionellen Bildungsarbeit gehört hier vor allem die Vorbereitung samt Einbeziehung der Lehrer/innen und Erzieher/innen. Auch eine professionelle Entwicklung und Erprobung entwicklungspolitischer Konzepte in der Bildungsarbeit wäre bei nur ehrenamtlicher Arbeit auf Dauer nicht möglich. Ebenso wenig wäre eine intensive Mitarbeit im Eine-Welt-Netzwerk zu leisten.

Grenzen und Hindernisse

Unsere Arbeit wurde in den vergangenen Jahre unter anderem dadurch erschwert, dass der Arbeitsvertrag mit dem Bildungsreferenten immer nur befristet für ein Jahr abgeschlossen werden konnte, da die Fördergelder überwiegend nur „jahresbezogen“ angewiesen wurden. Oft war erst kurz vor Beginn des neuen Förderzeitraumes klar, dass es mit der Arbeit und den Projekten weiter geht. Das hat natürlich auch Auswirkungen auf die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern: Immer stand Unsicherheit im Raum mit dem Bedingungssatz „Wenn das Projekt auch nächstes Jahr gefördert wird...“ Im Besonderen konnten wir als Partner im Eine-Welt-Netzwerk Sachsen-Anhalt immer nur für das kommende Jahr zuverlässige Absprachen treffen. Darüber hinaus war es schwierig. Wegen der ausstehenden Fördermittelzusagen entstanden wieder und wieder kurze Finanzierungspausen, die nur durch ehrenamtliche Projektarbeit gefüllt werden konnten.

Durch eine engere Kooperation mit dem Wirtschaftsministerium Sachsen-Anhalt im Jahr 2010 konnte die Sachkosten auf einer besseren Basis aufgefangen werden. Ein deutliches Interesse an der Weiterförderung des Projektes ist vorhanden, eine Finanzierung zumindest für 2011 geplant. Aber das Wirtschaftsministerium hat eine Finanzierung der Personalkosten durch das Land Sachsen-Anhalt ausgeschlossen. Auch von der Stadt Halle ist auf absehbare Zeit keine Förderung für entwicklungspolitische Bildungsarbeit zu erwarten. Sie hat bereits 2010 die Mittel für freiwillige Leistungen sehr zurückgefahren.

Hinzu kam, dass Ende 2009 der Trägerwechsel vom Eine-Welt-Haus Halle e.V. zum Friedenskreis Halle e.V. einen Umzug und viel Unsicherheit mit sich brachte. Das Land Sachsen-Anhalt und die Stadt Halle hatten beschlossen, die Geschäftsführung und die Verwaltung des Eine-Welt-Hauses Halle e.V. nicht mehr zu fördern. Mit dem Trägerwechsel waren ein Umzug, die Gewöhnung an neue Vereinsstrukturen und andere Veränderungen verbunden: z. B. konnten Kooperationspartner uns eine Zeit lang weder telefonisch noch persönlich erreichen.

Diese schwierige Phase dauerte das ganze Jahr 2010. Immer wieder mussten wir uns um die Rahmenbedingungen unserer Arbeit kümmern statt um die Arbeit selbst.

Wie geht's weiter?

Dennoch ist es uns auch im Jahr 2010 gelungen, entwicklungspolitische Inhalte in Bildungsprojekten zu vermitteln. Wir konnten zu zweit arbeiten und uns gegenseitig unterstützen und stärken. Im Jahr 2011 wird unsere Arbeit wieder durch eine Personalstelle gestützt. Das Hauptaugenmerk liegt auf einem Kindergarten-Projekt: In acht Kindergärten der Region – sechs im Saalekreis rund um und zwei in Halle selbst – sollen fünf Tage lang der Raubbau im tropischem Regenwald samt Klimafolgen und unserem Papierverbrauch demonstriert und erläutert werden. Hierbei werden andere Referenten einbezogen. Darüber hinaus werden wir u.a. bei einigen Schulprojekten sowie vor allem bei der Vorbereitung und Ausführung der 2. Auflage der Entwicklungspolitischen Bildungstage in Sachsen-Anhalt mitarbeiten. Im Rahmen der Fortbildungen von „Leuchtpol“ werden wir ebenfalls 2011 Sachsen-Anhalt-weit tätig werden.

Für die kommenden Jahre wünschen wir uns vom Land Sachsen-Anhalt eine stärkere Unterstützung, vor allem für die Personalkosten, während die Stadt Halle Mittel für den Sachkostenbereich bereitstellen sollte; denn die Kofinanzierung des Projektes ist in den vergangenen Jahren immer schwieriger geworden.

Ulrike Eichstädt, Friedenskreis Halle e.V.

Projektleiterin „Entwicklungspolitische Bildungsarbeit“ im Friedenskreis Halle e.V.,

ist Diplom-Biologin und staatlich anerkannte Erzieherin. Sie arbeitet seit zehn Jahren in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit, schwerpunktmäßig im Elementarbereich. Seit drei Jahren leitet sie die Arbeitsgruppe „Globales Lernen“ des Eine-Welt-Netzwerkes.

www.friedenskreis-halle.de

Vorbilder sind Voraussetzung für Emanzipation

Warum die Beratung von migrantisch-diasporischen Vereinen durch Migrant/innen erfolgen sollte



Migrantische Beratung – Vertrauen statt Mißtrauen

Foto: moveGLOBAL

Die Personalkostenförderung für Migrant/innen, die migrantisch-diasporische Organisationen (MDO) beraten, ist von erheblicher Bedeutung, zumal ihre Rolle in der Entwicklungspolitik bisher kaum wahrgenommen wurde.

Die Einrichtung der geförderten Stelle „moveGLOBAL“ beim Berliner Entwicklungspolitischen Ratschlag (BER) ermöglicht es, den Blick auf einen blinden Fleck im weiß-deutsch geprägten Verständnis von Entwicklungspolitik zu richten. Zum ersten Mal ist es möglich, die Ausgrenzung einer Gruppe zu thematisieren, die für die Gestaltung von Entwicklungspolitik äußerst wichtig und wertvoll ist. Weiterhin ist es eine Chance, den strukturell etablierten Eurozentrismus und Rassismus sowie die kolonial geprägten Denk- und Verhaltensweisen zu identifizieren. Für die bisher nicht wahrgenommenen MDO ergibt sich hierdurch die Möglichkeit, über eine geförderte Fachkraft die Erfahrungen sowohl der Ausgrenzung als auch der bisher „in der Peripherie“ entwickelten bzw. erprobten Strategien sichtbar zu machen und darüber das eigene Selbstbewusstsein zu stärken. Und schließlich ist es die Chance, die lange ignorierte Dominanz mehrheitsdeutscher NRO in der entwicklungspolitischen Arbeit offen zu legen und aus

einer anderen Perspektive heraus zu thematisieren.

Aus der Sicht der MDO ist sowohl die fachliche als auch die strukturelle Einbindung einer Fachkraft mit migrantischer Biographie und Prägung in ein bisher als „mehrheitsdeutsch-dominant“ wahrgenommenes Netzwerk wie dem BER e.V. ein erster und notwendiger Schritt zur Veränderung dieser Strukturen. Ohne die Personalkostenförderung ließe sich dieses Verhältnis weder analysieren, noch könnte ein nachhaltiger Beitrag zur Veränderung dieses Verhältnisses geleistet werden. Nachhaltig kann strukturelle Ungleichheit in der (entwicklung-)politischen Teilhabe nur überwunden werden, wenn Akteure der migrantischen Organisationen – STRUKTURELL SICHTBAR – gleichberechtigt in das fachliche und politische Handeln aller Gremien und Bereiche eingebunden werden.

Ausgrenzung und Misstrauen

Eine der ersten Maßnahmen, die ich in moveGLOBAL umgesetzt habe, war die Beschäftigung mit der gegenwärtigen Beziehung zwischen migrantischen entwicklungspolitischen Akteuren und den Vertreter/innen der mehrheitsdeutschen

NRO-Szene. Sehr schnell stieß ich auf eine beachtlich große Kluft zwischen diesen beiden Seiten. Von Seiten der MDO wurde unmissverständlich ein globales Misstrauen gegenüber den weiß-deutschen Akteuren und gegenüber dem gesamten Politikfeld offenbar. Die Bereitschaft zu einer Zusammenarbeit war sehr gering. Viele brachten Beispiele dafür vor, wie sie in der Vergangenheit von Deutschen innerhalb

dem komplexen Bereich „Migration, Diaspora und Entwicklung“ kaum konkrete Kenntnisse über die reale Situation und den Bedarf migrantisch-diasporischer Organisationen vorhanden sind. So trifft man bei entwicklungspolitischen Partnern auf voreilige Schlüsse wie: „Die MDO verfügen über zu wenig Wissen.“, „Ihre Arbeit entspricht nicht unseren qualitativen Anforderungen.“, „In den MDO gibt es keine Konzepte.“,



Migrantische Beratung – Vertrauen statt Mißtrauen

Foto: moveGLOBAL

der Vereine, Projekte oder in anderen Zusammenhängen (Kampagnen, interkulturellen Festen, im Studium etc.) ausgegrenzt, diskriminiert, ignoriert oder gering geschätzt worden sind. Deutsche übernahmen ohne Absprachen ihre Ideen, nutzten ihre heimatbezogenen Beziehungen und Kontakte und setzten Projektförderungen nur für deutsches Personal ein – um nur einige Beispiele zu nennen. Diese Erfahrungen haben dazu geführt, dass sich Migrant/innen aus der ohnehin nur punktuellen Zusammenarbeit mit den deutschen NRO zurückgezogen haben.

Immer wieder signalisierten mir meine Gesprächspartner/innen, sie wären zu keiner Unterhaltung bereit gewesen, wenn sie nicht genau wüssten, dass sie eine Migrantin aus dem Süden als Beraterin antreffen würden, die bestimmt ähnliche Erfahrungen mit ihnen teilen könne, mit der sie offen reden können, ohne Vorwürfe oder Zuschreibungen befürchten zu müssen. Viele berichten, dass sie sich oft in ihren Kompetenzen und Kenntnissen angezweifelt und bevormundet fühlen. Dagegen ist von Seiten vieler weiß-deutschen Kolleg/innen in den Landesnetzwerken, aber auch von vielen anderen Akteuren – z.B. der Arbeitsgemeinschaft der Landesnetzwerke (agl) – zu vermerken, dass trotz der inhaltlichen Befassung mit

„Migrant/innen wollen sich über entwicklungspolitische Projektförderungen privat bereichern und ihre Familien in der Heimat ernähren.“ usw.

Erste Bewegungen und Wirkungen der MDO-Beratung

Nun eröffnet moveGLOBAL die Chance, diese Kluft zu überwinden, die entstandenen Kommunikationsbarrieren zu identifizieren, zu thematisieren, sie in die Debatten sowohl auf der einen als auch auf der anderen Seite einzubringen und den Stellenwert bzw. Gewinn einer Zusammenarbeit aufzuzeigen. Das heißt zum Beispiel auch, dass die Wirkung sich am Zuwachs von Vertrauen zueinander messen lässt. Einige MDO haben in den letzten Monaten Projektvorhaben, die mit mir gemeinsam erarbeitet wurden, zurückgezogen, weil die Negativorientierung („Wir werden sowieso nicht berücksichtigt“, „Das Geld bekommen sowieso immer wieder dieselben, sprich die Deutschen“) überwogen hat. Das heißt, die Zahl der eingegangenen Anträge und die Zahl der geförderten Projekte können zunächst kein Indikator für die Wirkung der Personalkostenförderung sein. Aufschlussreicher sind die Zahl von neuen MDO-Mitgliedern

im BER und deren wachsende Teilnahme an Netzwerktreffen oder an Qualifizierungsangeboten entwicklungspolitischer Einrichtungen. So sind im vergangenen Jahr drei neue MDO Mitglied beim BER e.V. geworden. Mehrere „weiß-deutsche“ Träger wie VENROB, Future on Wings und WEED beziehen erstmalig Migrant/innen in ihre Aktivitäten ein. An den Netzwerktreffen und auch an den Seminaren des BER nehmen sichtbar und regelmäßig mehr Migrant/innen teil. Bei den Qualifizierungsangeboten des Entwicklungspolitischen Bildungs- und Informationszentrums e.V. (EPIZ) haben zudem mehrere migrantische Multiplikator/innen erfolgreich teilgenommen. In der Auswertung des ersten entwicklungspolitischen migrantischen Fachtages am 13.11.2010 gaben einige Teilnehmer/innen an, dass Foren sowohl dem migrantisch-internen als auch dem beiderseitigen Austausch dienen sollten. Der Dialog mit den mehrheitsdeutschen NRO wird auch in den Beratungen öfter erfragt.

Es zeugt auch von wachsendem Selbstbewusstsein, dass die zuvor beratenen MDO immer wieder den Austausch mit mir suchen, um über neue Vorhaben oder über Fortschritte in der Entwicklung ihrer Organisationen oder Projekte zu berichten. An dieser Stelle soll auch auf die Bedeutung der Personalkostenförderung für die Stärkung der migrantischen Szene hingewiesen werden: In der Förderungszeit sind über 10 Vereinsgründungen beraten und begleitet worden. Ein weiteres Ergebnis ist, dass MDO Schritt für Schritt aus dem Schatten und der Unsichtbarkeit im entwicklungspolitischen Politikfeld herausgetreten sind und das Vorurteil, Migrant/innen seien nur im Integrations- bzw. Kulturbereich aktiv, aufgebrochen wurde.

Die hier geförderte Stelle bei moveGLOBAL hat auch Aus- und Rückwirkungen auf den Träger BER. So ist sowohl das Team als auch der Vorstand des Vereins zu einem intern-organisatorischen „Diversity-Prozess“ ermutigt worden, der mittelfristig den gesamten Träger und das Netzwerk nachhaltig verändern wird. Merkmale wie Gender, Generation, biographische, kulturelle oder andere Prägungen werden innerhalb des Teams erstmalig zum Gegenstand der Personal- und Arbeitsstruktur gemacht. Die Förderung einer migrantischen Stelle kann so für den Träger insgesamt einen Gewinn darstellen, weil die migrantische Fachkraft neben theoretischen, fachlichen und projekttechnischen Kenntnissen auch Anstöße einbringt, wie sich etablierte Strukturen für einen Dialog auf Augenhöhe öffnen lassen.

Die Seminare der Stiftung Nord-Süd-Brücken ermöglichen eine Beteiligung an schon etablierten Foren, die Vertiefung von Themen und einen Einblick in die Praxis der ostdeutschen NRO. Hierbei wirkt sich der Austausch mit den migrantischen Fachkräften von FABRO e.V. (Mecklenburg-Vorpommern), dem ENS (Sachsen) und von VENROB (Brandenburg) über erprobte Strategien, Wirkungen und Misserfolge positiv auf Handlungssicherheit und Handlungsmöglichkeiten aus.

Überwindung von Dominanzstrukturen

Die Frauenbewegung hat dem Verhältnis zwischen Mann und Frau weltweit ein neues Gesicht verliehen und uns gelehrt, dass Dominanz sich nur von Betroffenen verändern lässt. Auch die Stärkung der MDO trägt zu ihrer Chancengleichheit, Gerechtigkeit, zur Partizipation und zur Überwindung von Ausgrenzung und Diskriminierung bei. Das heißt: Die strukturelle Förderung, die migrantische Strukturen und Räume erst ermöglicht, ist Aufgabe der staatlichen und nichtstaatlichen Mehrheitsgesellschaft, sie kann nicht aus der Peripherie allein bewältigt werden.

Ein weiterer Grund, warum Beratung von Migrant/innen von ihnen bzw. durch sie selbst realisiert werden muss, ist die Erkenntnis, dass Migrant/innen wie niemand sonst als Vorbild oder als Multiplikator/in für ihre eigene Zielgruppe geeignet sind. Solche Vorbilder sind oft Voraussetzung für die eigene Emanzipation bzw. für die Motivation der Beteiligten.

Hier gibt es einen wichtigen Aspekt, den auch erst die Arbeit von moveGLOBAL verdeutlicht hat: Unsere weiß-deutschen Kolleg/innen stellen oft höhere Erwartungen an migrantische Akteur/innen als an sich selbst, weil sie nicht erkennen, dass Migrant/innen auf spezifische Herausforderungen stoßen, die sie selbst nicht erleben. Migrant/innen dürfen sich dann im oft diskriminierenden Alltagsgeschehen gegenüber den etablierten Strukturen nicht als Betroffene „outen“, sondern von ihnen wird ein „normativ-professionelles“ Auftreten erwartet.

Die oben beschriebene Vorbildrolle der migrantischen Fachkräfte stellt eine hohe persönliche und fachliche Herausforderung dar, die sich mit den deutschen Kolleg/innen nur schwer teilen lässt. Die alltägliche Erfahrung zeigt, dass es auch im entwicklungspolitischen Bereich etablierten NRO-Akteuren schwer fällt, von gewohnten einseitigen Privilegien, Perspektiven und Vorstellungen loszulassen. Eine nicht-migrantische Stellenbesetzung von MDO-Beratungsarbeit würde genau diese Dominanz verankern. Und damit wären die Chancen auf einen möglichen Perspektivwechsel, auf Horizonterweiterung und Öffnung durch „Diversity“ vertan.

Lucía Muriel

Diplompsychologin, Organisationsberaterin und Projektleiterin von moveGLOBAL, wurde in Ekuador geboren. Seit 1984 Aktivistin der Migrant/innenarbeit, hat langjährige Projekterfahrungen in der internationalen Zusammenarbeit und in der globalisierten Bildungsarbeit u.a. in Lateinamerika.

www.moveglobal.de

Zwischen Wollmilchsau und royalen Glücksgefühlen

Was bringt die Beratungskontinuität für den Fairen Handel im Nordosten?



Direkte Wirkung der Fairhandelsberatung: Apfel-Mango-Saft

Foto: Andrea Kiep

Es ist kaum zu glauben, aber mittlerweile bin ich bundesweit, neben einer Kollegin, die dienstälteste Fair-Handels-Beraterin. Dabei hatte ich immer wieder Zweifel, ob ich den Job wirklich weitermachen will. Allzu gern wäre ich ausgewandert nach Baden-Württemberg: ins „Mekka der Weltläden“, wo dank der höheren Kaufkraft selbst in kleinen Orten die Geschäfte brummen und wo Weltladengruppen bis zu 40 freiwillig Engagierte haben. Obwohl ich die Zahl der Weltläden und der Mitarbeiter/innen in Mecklenburg-Vorpommern nicht wesentlich mehreren konnte, blieb ich und begleitete die bestehenden bei dem Versuch, sich zu behaupten. Gehalten haben mich die persönlichen Kontakte, die Arbeit im sozialen Bereich, der mir als Biologin bislang fern lag, und die vielen Projekte, die ich mit aufbauen durfte.

Vielfach gefordert und qualifiziert

„Eierlegende Wollmilchsau“ – so wird die Fair-Handels-Beratung auch oft im Kolleg/innenkreis (scherzhaft) bezeichnet. Die Aufgaben sind all zu vielfältig. Sie reichen von der Fachberatung in den unterschiedlichen Bereichen der

Weltladenarbeit (Verkauf, Bildung und Kampagnen) über die Vernetzung und Aufbauhilfe bis hin zur Schulung der Mitarbeiter/innen und der Begleitung von Gruppenprozessen. Eigentlich müsste ich Betriebswirtin, Ladengestalterin, Pädagogin, Sozialarbeiterin und noch viel mehr in einem sein. Aber eine Kompaktausbildung gibt es leider immer noch nicht. Die Kenntnisse und Fähigkeiten, die für die Arbeit nötig sind, muss sich jede/r selbst aneignen. Mittlerweile können Neulinge aber auf ein umfangreiches Einsteigerpaket mit gesammeltem Wissen der vergangenen Jahre zurückgreifen und zudem bei den „alten Hasen“ hospitieren. Mir kam zugute, dass ich zu meinem Einstieg als Fair-Handels-Beraterin im Jahr 1999 bereits seit 8 Jahren ehrenamtlich im Weltladen aktiv war. Besonders hilfreich waren und sind für mich die regelmäßigen Treffen mit den Kolleg/innen. Hier organisieren wir uns Fortbildungen und nutzen die Methode der kollegialen Fallberatung zum Austausch über aktuelle Probleme im Arbeitsalltag. Außerdem habe ich berufsbegleitend Weiterbildungen besucht, u.a. einen anderthalbjährigen Kurs zu Beratung und Gesprächsführung.

Beratung braucht Zeit und Vertrauen

Was hat mich noch „wachsen“ lassen in meinem Job? Natürlich vor allem die Erfahrungen aus der täglichen praktischen Arbeit. Wichtig war zu Beginn der Aufbau von Vertrauen zu den Mitarbeiter/innen der Weltläden bzw. den Engagierten in den Gruppen. Im Rückblick schätzen wir älteren Kolleg/innen ein, dass es rund zwei Jahre braucht, bis eine stabile Beziehung zu den Gruppen aufgebaut ist und wir an- bzw. ernstgenommen werden. Wer schlechte Erfahrungen mit früheren Berater/innen gemacht und häufige Wechsel der Ansprechpersonen erlebt hat, fragt weniger häufig bei Problemen an oder misstraut Empfehlungen. Im Laufe meiner Tätigkeit habe ich gelernt, dass viele Prozesse in ehrenamtlichen Strukturen sehr zeitintensiv sind. Besonders deutlich wird das bei Umzugsprojekten. Oft gärt der Gedanke bereits seit Jahren in den Köpfen Einzelner, scheint aber keine Chance auf Umsetzung zu haben. Wenn die Zeit reif ist, dann kommt – manchmal wie aus heiterem Himmel – eine Anfrage zur Umzugsberatung. Nicht nur wirtschaftliche Fragen und strategische Planungen stehen dann an. Entscheidende Grundlage ist oft die Begleitung von Gruppenprozessen. Schaffen wir das? Wer kann wo Verantwortung übernehmen? Braucht es zur Professionalisierung Hauptamtliche? Wie kann die Teamentwicklung gestärkt werden? Letztendlich ist es wichtig, dass Einzelne nicht ständig über ihre Kapazitäten hinaus belastet werden und aus dem freiwilligen Engagement am Ende nur noch Frust wird.

Die Beraterin – am Puls der Zeit

Dank der Tatsache, dass die Stelle seit über 11 Jahren gleich besetzt und die Zahl der Weltläden begrenzt ist, konnte ich ein sehr enges Verhältnis zu den Gruppen aufbauen. Die Beratung wurde mehr und mehr prozesshaft, weg von der reinen Beantwortung von Einzelanfragen. Mittlerweile organisiere ich regelmäßige Jahresgespräche mit den Gruppen, um gemeinsam Rückschau zu halten und nach Entwicklungspotential zu schauen. Dadurch bin ich ständig am „Puls der Zeit“ und kann Entscheidungsprozesse der Gruppen besser verstehen und begleiten.

Auch wenn Umzüge von Weltläden in meinem Bundesland rar waren, habe ich doch einige begleitet, die durchaus spannend waren. Vorzeigebispiel ist immer noch der Weltladen in Wolgast, der aus dem alten, 8 qm kleinen Pfarrhausfahrradschuppen in ein schickes Ladenlokal mit Schaufenster in der Fußgängerzone zog. Obwohl zu Beginn starke Zweifel bestanden, ob das alles – Miete zahlen, längere Öffnungszeiten absichern, neue Ladeneinrichtung finanzieren – machbar sei, sind nun alle stolz auf ihren Laden und freuen sich über das positive Feedback der Kund/innen. Neuer Schwung, mehr Mitsstreiter/innen, eine Umsatzverdreifachung und die Etablierung als Fachgeschäft für Fairen Handel im Ort, wer

hätte das vor Jahren in dem verschlafenen Örtchen am Fuße von Usedom gedacht. Noch gibt es keine Nachahmer in der landesweiten Weltladenszene, aber vielleicht braucht es anderswo ja noch Zeit zum Reifen.

Immerhin konnte im letzten Jahr, dank meiner Begleitung, eine Fair-Handels-Gruppe ihren Stand in der Kirche professionalisieren und damit beispielhaft für andere Gemeinden werden. Interessant ist dies vor dem Hintergrund des Potentials von „Offenen Kirchen“ als Multiplikationsorte. Gespannt bin ich auf die Entwicklungen in Röbel und Wismar. Im vergangenen Jahr wurde der Weltladen Müritz (Röbel) neu eröffnet, ein privatwirtschaftliches Projekt aus Weltladen, Zimmervermittlung, Tourismusbüro und Hofcafé. Hier werden fair gehandelte Kaffee und Tee ausgeschenkt und frisch gebackener Kuchen aus Biomehl der Region gereicht. Urlauber finden Beratung, eine Ruheoase und manch schönes Mitbringsel aus Fairem Handel. Eine gelungene Kombination, die ebenfalls Nachahmer sucht. Aber dazu braucht es wirtschaftlich fitte und engagierte Einzelpersonen. In Wismar gibt es eine Initiativgruppe, die einen neuen professionellen Weltladen aufbauen möchte. Ein ambitioniertes Projekt in einem Ort mit viel Potential dank florierendem Einzelhandel.

Lange Wege, wenig Strukturen...

Nicht einfach ist die Vernetzung der Gruppen im strukturschwachen Nordosten. Lange Wege und kleine Gruppen erschweren den Austausch auf zentralen Treffen. Einige Jahre lang war es unmöglich, regionale Konferenzen zu organisieren. Im letzten Jahr war das Weltladentreffen in Mecklenburg-Vorpommern allerdings mit 26 Teilnehmenden aus neun Gruppen so gut besucht wie noch nie. Ausschlaggebend war sicher die Kombination mit einer Mustermesse, zu der verschiedene Fair-Handels-Importeure geladen waren. Wir nahmen uns Zeit für den gegenseitigen Austausch. Alle haben sich für eine Fortsetzung der Konferenz im Jahr 2011 ausgesprochen.

In guten Zeiten fühle ich mich wie die „Königin des Fairen Handels“ im Land. Zu verdanken ist das den vielfältigen Kooperationen und Projekten, die ich aufbauen konnte. Den Titel macht mir niemand streitig. Dank der Kontinuität meiner Stelle wurde ich zu einem ernstzunehmenden Partner besonders für Institutionen, die nur in festen Strukturen arbeiten. Bei einigen herrscht bis heute Verlegenheit und Unverständnis, wenn ich vom Warten auf die Bewilligung meiner Fördermittel berichte. Bestimmte Projekte wollen über Jahre im Voraus geplant und dann auch weiter begleitet werden. Ein gutes Beispiel hierfür ist die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Frauenwerk. 2008 wurden im Rahmen einer gemeinsamen einjährigen Ausbildung Multiplikatorinnen für Fairen Handel in Kirchengemeinden geschult. Sie waren u.a. während der Fairen Wochen aktiv. Außerdem brachten

bzw. bringen sie sich in die Fastenaktion „Sieben Wochen mit Produkten aus Fairem Handel und der Region“ ein, zu der das Frauenwerk und die Fair-Handels-Beratung 2011 zum zweiten Mal landesweit aufrufen. Eine Engagierte aus Garz auf Rügen hat sogar ein Faires Unternehmerfrühstück organisiert.

...und viele kleine Erfolge

Ich bin stolz, am Erfolg von Projekten wie „Nachhaltigkeit genießen“ rund um die Einführung eines „fair plus regionalen“ Apfel-Mango-Saftes und „Weltläden machen Schule – Schulweltläden“ beteiligt zu sein. Trotz Auslaufens der befristeten Koordinationsstellen sind die Akteure weiter dabei. Die Satower Mosterei, die als erster Partner für den Saft gewonnen wurde, konnte ihre Produktion sogar von 51.000 Liter in 2009 auf 57.000 Liter in 2010 steigern. Die Jugendlichen vom Schulweltladen am Gymnasium Fridericianum in Schwerin haben durch ihre engagierte Arbeit im letzten Jahr zwei Preise abgesahnt: den 2. Platz des Förderpreises Eine Welt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs (1.000 EUR) und den 3. Platz des IHK-Schulpreises (500 EUR). Kleine Schritte, um den Fairen Handel bekannter zu machen – Schritte gegen den Wind in einer strukturschwachen Region.

Wichtig war bzw. ist mir bei allen Aktivitäten, die ich mit anschiebe, dass davon immer auch die Weltläden profitieren. Sei es durch den Verkauf des Saftes und die Bildungsarbeit dazu oder durch den Aufbau von neuen Kooperationen, z.B. mit Schulen. Momentan sind zwei neue Projekte im Aufbau. Mit der „Fairen Snackbox“ sollen Weltläden Bildungsträger dafür gewinnen, ihren Seminarteilnehmer/innen eine faire Pausenversorgung anzubieten. Die Fastenaktion möchte dieses Jahr zusätzlich kirchliche Tagungshäuser motivieren, auf fair gehandelte Produkte umzusteigen und Jugendliche für einen Konsum mit Sinn zu sensibilisieren.

Landesmittel fließen nur spärlich

Ohne die langjährige Unterstützung der Lotterie BINGO, der Stiftung Nord-Süd-Brücken und des Evangelischen Entwicklungsdienstes wäre die Arbeit der Fair-Handels-Beratung und auch die vieler Weltläden nicht möglich. Landesmittel fließen leider nur spärlich. Daran hat sich trotz Lobbyarbeit des Eine-Welt-Landesnetzwerks in den letzten Jahren nichts geändert. Eine finanzielle Beteiligung der Weltläden an der Beratung, wie z.B. in Baden-Württemberg, sehe ich momentan nicht. Die meisten Gruppen würden dann wohl keine Beratungsleistungen mehr in Anspruch nehmen. Potential könnte bei der Werbung von Sponsoren für größere Projekte liegen, sowohl für Aktivitäten der Fair-Handels-Beratung als auch für die Professionalisierung von Weltläden. Ein möglicher Förderer wäre die Bäckereikette Junge, die in ihren 127 Filialen den Apfel-Mango-Saft anbietet.

Beziehungs- und Netzwerkpflege gegen das Alleinsein

Regionale Vernetzung, z.B. mit kirchlichen Strukturen oder mit Bildungsträgern sowie überregionale Kooperationen vor allem mit den Kolleg/innen, aber auch mit dem Weltladen-Dachverband und den Fair-Handels-Importeuren, braucht Kontinuität. Es ist toll, viele Menschen persönlich zu kennen und dadurch einfacher ansprechen bzw. für Kooperationen gewinnen zu können. Zudem bringt die Zusammenarbeit auch immer Wertschätzung für die Arbeit mit sich. Durststrecken, in denen ich an meinem Job gezweifelt habe, konnte ich so viel besser durchstehen. Besonders glücklich bin ich über die langjährige intensive Kooperation mit Hans-Christoph Bill. Er ist Berater für Weltläden in Schleswig-Holstein und Hamburg und seit 2008 mein Kollege beim Anstellungsträger Mobile Bildung. Uns verbinden jährliche gemeinsame Weltladenkonferenzen und viele Projekte. Wichtig ist mir, dass er – wie auch die anderen Kolleg/innen – immer ein offenes Ohr für Probleme und Anfragen hat, so dass die Arbeit als Einzelkämpferin leichter zu meistern ist.

Vom hohen Anspruch der „Eierlegenden Wollmilchsau“ habe ich mich in den letzten Jahren verabschiedet, gerade weil sich mein Erfahrungsschatz weiter mehrt. Ich bin gespannt auf die neuen Herausforderungen, die im kommenden Jahr auf mich warten. Ob es jemals eine Fair-Handels-Beraterin i.R. (im Ruhestand) gibt? Ich weiß es nicht. Wenn dann in ferner Zukunft, finanziert durch professionelle Weltläden in Trägerschaft eines starken anerkannten Dachverbands. Hoffentlich sterben bis dahin die Weltläden nicht aus.

Andrea Kiep

ist seit 1999 Fair-Handels-Beraterin für Mecklenburg-Vorpommern und ehrenamtlich als Vorstandssprecherin des Eine-Welt-Landesnetzwerks M-V aktiv.

www.fairhandelsberatung.net

Mit Kreativität und langfristiger Perspektive

Wie funktioniert Interessenvertretung für landesentwicklungspolitische Ziele?



„Embedded Lobbyarbeit“ – Staatssekretärin Hartwig-Tiedt eingearhmt vom Landesnetzwerk

Foto: Martin Weinhold

„Und was machst Du so?“ „Ich bin Koordinator eines entwicklungspolitischen Landesnetzwerks.“ „Verstehe. Worum geht’s da noch gleich? Entwicklung? Stadtentwicklung?“ „Nee, Dritte Welt, Globalisierung und so was.“ „Und Koordinator? Und Landesnetzwerk?“ Puh: „Ich vernetze die entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen nach innen und vertrete ihre gemeinsamen Interessen nach außen, also so ‘ne Art Lobbypolitik.“

Der Berufsstand des Lobbyisten genießt keinen guten Ruf. Seinen Ruf beschädigt haben vor allem die erfolgreichsten, z.B. die der Pharma- und Rüstungsindustrie. Interessenvertretung für Entwicklungspolitik zu machen, ist besonders schwer: Entwicklungspolitik wird für sich als „weiches Politikfeld“ betrachtet, das nicht von den eigenen – entwicklungspolitischen – Interessen, sondern moralisch legitimiert sei. „Hart“ wird es erst, wenn es als Ergänzung anderer Felder begriffen wird, vor allem der Wirtschafts- und Sicherheitspolitik oder der Bildungspolitik. So richtig ernst nimmt es also kaum einer, handelt es sich doch um ein Politikfeld, dessen aktueller Bundesminister das eigene Ressort einst abschaffen wollte.

Das widerspricht jedoch der tatsächlichen Bedeutung, die sich in der Politik vor allem am Etat bemisst. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ist einflussreicher als sein Ruf: Mit einem Jahresetat von 6,2 Mrd. EUR (2011) ist es fast doppelt so gut ausgestattet wie das Auswärtige Amt, in das es ja – folgt man den Vorstellungen der FDP – eingegliedert werden sollte – und sogar noch etwas besser als das Bundeswirtschaftsministerium (6,1 Mrd. EUR).

Überzeugungsarbeit

Entwicklungspolitik zu erklären, ist daher immer auch entwicklungspolitische Grundlagenüberzeugungsarbeit. Immer muss auch erklärt werden, dass es nicht um eine Benefizveranstaltung geht. Wie der Bundesminister beweist, muss diese Grundlagenüberzeugungsarbeit ganz oben beginnen. Entwicklungspolitik hat dadurch einen diskursiven Standortnachteil; wer würde schon den Sinn von z.B. Gesundheitspolitik bezweifeln?

Auch wenn die Grenzen fließend und beide aufeinander angewiesen sind, unterscheidet man entwicklungspolitische

Auslands- und Inlandsarbeit. Grundlage ersterer ist, dass sich die Staaten der Weltgemeinschaft verpflichtet haben, die Lebensbedingungen weltweit zu verbessern (MDG). In Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen, unter maßgeblicher finanzieller Beteiligung der Zivilgesellschaft und motiviert durch ethisch-moralische Vorstellungen, soll der Entwicklungsrückstand der „Entwicklungsländer“ zu den Industriestaaten verringert werden. Dies wird verbunden mit dem Ansinnen, demokratische Staatsformen zu verbreiten, die eigene Sicherheit und der eigenen Wirtschaft neue Absatzmärkte und Ressourcenquellen zu sichern. Die genannten ethisch-moralischen Vorstellungen gründen in nachweisbaren Verantwortlichkeiten der Länder des Nordens gegenüber denen des Südens. Zu nennen wären hier u.a. die Folgen der Kolonialpolitik für die politischen und wirtschaftlichen Systeme im globalen Süden oder die Folgen des Ressourcenverbrauchs für die Ökosysteme im globalen Süden und vieles mehr.

Diese Verantwortung herauszuarbeiten und zu kommunizieren ist vornehmste Aufgabe entwicklungspolitischer Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

Entwicklungspolitische Inlandsarbeit findet vor allem in der Bildungspolitik statt, die in der Hoheit der Bundesländer liegt. Nun beginnt die landesentwicklungspolitische Grundlagenüberzeugungsarbeit. Menschen sollen lernen, durch ökologisches, soziales und solidarisches Handeln die Welt als Ganzes zu begreifen. Dementsprechend wird der größte Teil dieser Entwicklungspolitik in die freiwillige Verantwortung der Einzelnen verlagert (Spenden, bürgerschaftliches Engagement, Ehrenamtlichkeit etc.).

Probleme und Schwächen der Lobbyarbeit

Mit dem letzten Ministerpräsidentenbeschluss „Zukunftsfähigkeit sichern – Entwicklungspolitik in gemeinsamer Verantwortung von Bund, Ländern und Kommunen“ vom Oktober 2008 bekennen sich die Ministerpräsident/innen zur entwicklungspolitischen Verantwortung der Bundesländer. Landesentwicklungspolitik agiert komplementär zur Entwicklungszusammenarbeit des Bundes und ist Teil ihrer hoheitlichen Aufgaben. Die bekanntesten Politikfelder sind das Globale Lernen und das Faire Wirtschaften. Ansprechpartner haben alle Bundesländer in Form des entwicklungspolitischen Landesnetzwerks, das jeweils die Interessen der entwicklungspolitischen NRO in einem Bundesland gegenüber der Landespolitik vertritt. Wie die Bundesländer ihrer entwicklungspolitischen Verantwortung gerecht werden, ist sehr unterschiedlich. Das beginnt bei den Zuständigkeiten innerhalb der Verwaltungen der Bundesländer: In Berlin obliegt sie dem Wirtschaftsssenat. Einige Landesparlamente haben entwicklungspolitische Leitlinien erlassen (z.B. Berlin, Brandenburg und Nordrhein-Westfalen). Und die Arbeit entwicklungspolitischer NRO wird

in manchen Bundesländern durch eigene Haushaltstitel gefördert (z.B. in Berlin), in anderen durch Lottomittel finanziert (z.B. Mecklenburg-Vorpommern), und in einigen Bundesländern (z.B. in Sachsen-Anhalt und Thüringen) existieren gar keine entwicklungspolitischen Fördertöpfe. Besonders schwach sind die entwicklungspolitischen Strukturen auf der politischen und der Verwaltungsebene in den ostdeutschen Bundesländern (mit Ausnahme Berlins). Dies korrespondiert auf geradezu fatale Weise mit der Schwäche zivilgesellschaftlicher Strukturen im entwicklungspolitischen Bereich in Ostdeutschland – also genau dort, wo zivilgesellschaftliches Engagement ohnehin mit zusätzlichen Standortnachteilen zu kämpfen hat (z.B. das vergleichsweise geringe Spendenaufkommen).

Zusammenfassend kann man sagen, dass Lobbyarbeit für Entwicklungspolitik besonderen Problemen gegenübersteht, weil das Politikfeld schwer zu vermitteln ist und immer wieder neu begründet werden muss. Interessensvertretung für entwicklungspolitische Inlandsarbeit muss darüber hinaus (in Ostdeutschland besonders) schwache und in den einzelnen Bundesländern höchst unterschiedliche staatliche Strukturen bewältigen. Und sie muss in Ostdeutschland mit einer finanziell und strukturell schwach aufgestellten Zivilgesellschaft kooperieren.

Den Nutzen ermitteln

Was als Schwäche der Überzeugungskraft erscheint, nämlich dass Entwicklungspolitik im engeren Sinne „nur“ moralisch zu begründen sei, kann jedoch in zweierlei Hinsicht zu einer kommunikativen Stärke werden. Zum einen kann diese Begründung bejaht und auf menschliche Grundwerte wie Solidarität und Gleichheit bezogen werden. Zum anderen kann diese Begründung in den Hintergrund gerückt und – ohne sie zu verleugnen – der „eigene Nutzen“ betont werden. Das ist allerdings ein kommunikativer Drahtseilakt, der gut durchdacht sein muss.

Ein Beispiel: Der Berliner entwicklungspolitische Ratschlag (BER) hat in den Haushaltsverhandlungen des Berliner Senats die Erhöhung der Mittel zur Förderung entwicklungspolitischer Projekte gefordert. Er hatte dafür viele und gute Gründe. Zur wirklichen Überzeugung führte erst der ermittelte Nutzen, den die zuständige Politikerin für das Land Berlin erkannte. Er muss nicht identisch mit der eigenen Zielsetzung sein, und das sollte man zur eigenen Glaubwürdigkeit auch nicht behaupten. Und warum sollte Berlin anders ticken als die meisten anderen? Ruhm und Reichtum gefällt jedem. Konkret hieß das: Mit der Erhöhung der Mittel für entwicklungspolitische Projekte wird das Ansehen Berlins als offene und multikulturelle Metropole gestärkt (Ruhm) und zudem über Drittmittel mehr als das Doppelte der eingesetzten Gelder nach Berlin geholt (Reichtum). Das – vor allem letzteres – hat schließlich überzeugt.

Diese Argumentation gilt für einen Großteil entwicklungspolitischer Forderungen, und sie hat natürlich auch Grenzen. Wenn, wie die FDP es fordert, bestimmte entwicklungspolitische Maßnahmen an die Förderung der deutschen Wirtschaft geknüpft werden, ist das problematisch. Aber auch nicht ausweglos: Niemand hat etwas gegen den Erfolg deutscher Wirtschaft; es kommt darauf an, wie und mit welchen Konsequenzen auch in und mit den sog. Entwicklungsländern gewirtschaftet wird.

Ansätze entwicklungspolitischer Lobbyarbeit

Im Bereich der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit geht es in den meisten Fällen um Forderungen, die haushaltswirksam sind, also um Geld. Dies ist auch deshalb nicht verwunderlich, weil der Großteil entwicklungspolitischer Inlandsarbeit aus Bildungsarbeit besteht. Bildungsarbeit ist nun mal personalintensiv. Gerade angesichts der gestiegenen Qualitätsanforderungen an entwicklungspolitische Bildungsarbeit kann daher niemand ernsthaft verlangen, dass sie wie bisher weitgehend ehrenamtlich oder projektbezogen und prekär geleistet wird.

Diesem Dilemma muss kreativ und mit langfristiger Perspektive begegnet werden. Jedem Politiker sind Wörter wie „Strukturförderung“ ein Graus, weil sie auf eine zeitliche Dimension verweisen, die den von ihm erwirtschafteten Ruhm und Reichtum nicht mehr mit ihm identifizieren. Die Zauberwörter sind „Pilot“, „Anschub“ und „Multiplikator“. Ein Projekt mit zehn NRO an zehn Schulen über drei Jahre, das das Ziel hat, dass daraus feste Partnerschaften mit neu gewachsenen Finanzierungsstrukturen erwachsen, ist besser vermittelbar als die Forderung nach zehn Personalstellen. Eine erste Finanzierung für ein Eine-Welt-Zentrum, das sich nach Fertigstellung aus den Mieteinnahmen der Nutzergruppen selbst trägt, ist besser vermittelbar als eine Dauerförderung einer öffentlichen Immobilie. Die Förderung von Netzwerkstellen, die entwicklungspolitische Kenntnisse an Lehrer/innen weitergeben, ist besser vermittelbar als die Förderung eines konkreten Einzelprojekts mit begrenzter Teilnehmerzahl.

Ziel entwicklungspolitischer Lobbyarbeit sollte es also sein, über Pilotprojekte, Anschubfinanzierungen und Multiplikator/innen Strukturen zu schaffen, die den Zeithorizont der Politik beachten. Das ist weder besonders perfide noch durchtrieben, sondern zeigt die „Härte“ des Politikfeldes Entwicklungspolitik, das – wie jedes andere auch – ein Aushandlungsprozess idealtypisch zum Nutzen von allen Beteiligten ist.

Im Fall des BER muss also jede Forderung den Nutzen für das Land Berlin betonen. Dieser muss nicht unbedingt dem Motiv desjenigen entsprechen, der diese Forderung aufstellt. Die Verringerung der Armut im Süden wird vermutlich von jeder

Landespolitiker/in begrüßt. Diese Aufgabe fällt allerdings schlicht nicht in deren Mandat. Wenn man dem Politiker jedoch konkret beziffert, wie viel Drittmittel über entwicklungspolitische Projekte ins Bundesland kommen, dann sieht er einen konkreten Nutzen für das Bundesland.

Landesentwicklungspolitische Grundlagenüberzeugungsarbeit selbst braucht daher ebenfalls verlässliche personelle und finanzielle Strukturen, um den genannten Besonderheiten des Politikfeldes gerecht zu werden, ohne dabei den Charme der Akteure (zivilgesellschaftliches Engagement) und den Charme der wertebasierten Motive und Inhalte aus den Augen zu verlieren.

Alexander Schudy

ist Koordinator des Berliner Entwicklungspolitischen Ratschlags (BER)

www.ber-ev.de

Noch fehlt der politische Gestaltungswille!

Die Initiative Inlandsarbeit würde eine entwicklungspolitische Grundversorgung sichern



Faire Löhne bei den ostdeutschen Vereinen wäre auch nicht schlecht

Foto: VENROB e.V.

Was für eine Symbolik: die entwicklungspolitische und umweltpolitische Gemeinschaft bereitet sich auf „Rio + 20“ vor, und im Norden der brasilianischen Metropole versinken im Januar 2011 hunderte Menschen, ganze Stadtteile in Wassermassen und Schlamm nach Regenfällen und Erdbeben, die Forscher auf den Klimawandel zurückführen.

Zwar werden seit der UN-Konferenz 1992 Umwelt- und Entwicklungsprobleme stärker in einen Zusammenhang gebracht. Aber wie kann diese Herausforderung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe mit verteilten Verantwortungen und Kompetenzen auf globaler, nationaler und lokaler Ebene (unter Beteiligung aller Bürger/innen) begriffen werden? Globale Entwicklungspolitik ist nicht nur eine internationale Aufgabe, sondern ebenso eine Herausforderung im Inland – mit Relevanz für die Perspektiven der einzelnen Menschen hierzulande.

Jedoch: in der Realität beobachten entwicklungspolitische Landesnetzwerke, wie andere Akteure auch, dass immer mehr Menschen in Deutschland zwar globale Zusammenhänge begreifen, sich aber von der zunehmenden Komplexität bedroht und darin durch die Krisen noch bestätigt fühlen.

Entwicklungspolitik gerät mehr und mehr unter Legitimationsdruck. Denn es gibt ausreichend konkrete Beispiele ihrer Wirkungslosigkeit über Dekaden hinweg. Aktuell wird das Scheitern der hochgejubelten UN-Millenniumentwicklungsziele (MDG) in vielen ihrer Zielstellungen evident. Diese waren nicht nur für die hoffenden Menschen im Süden, sondern auch gegenüber den Skeptikern im Norden mit dem Versprechen versehen „Dieses Mal klappt es ganz bestimmt!“.

Leider wird immer wieder Vertrauen erschüttert durch reale oder vermeintliche Verschwendung und Veruntreuung von Geldern, Korruption, Vetternwirtschaft. Mitunter wird dies kombiniert mit dem Vorwurf mangelnder Koordination der Hilfswerke nach Katastrophen (Beispiele: Tsunami 2004, Erdbeben in Haiti).

Warum entwicklungspolitische Inlandsarbeit?

Und nun soll entwicklungspolitische Inlandsarbeit von der öffentlichen Hand bezahlt werden, könnten sich Steuerzahler/innen fragen. JA, so muss man hierauf antworten, die Inlandsarbeit muss auch mit öffentlichen Mitteln finanziert werden!

Hierfür gibt es im Wesentlichen zwei Gründe:

1. Eine Politik der globalen Nachhaltigkeit – und nur als solche ist Entwicklungspolitik zu verstehen – bedarf der breiten Unterstützung in der Bevölkerung. Die Basis zur Umsetzung der relevanten Politikfelder bildet daher die entwicklungspolitische Inlandsarbeit. Überall dort, wo man die Menschen mit entwicklungspolitischen Anliegen konkret vor Ort erreicht, sind viele auch bereit zum Nachdenken, Handeln, Kauf von Fair-Handels-Produkten, Spenden, Unterschreiben von Kampagnenlisten etc.. Anders gesagt: Entwicklungspolitik gewinnt hierbei ihre Legitimation und auch die mögliche Beteiligung von Bürger/innen.

In der Bundesrepublik werden bisher lediglich 0,21 Prozent der Gesamtmittel (2009) des BMZ für die Inlandsarbeit eingesetzt, obwohl sich die Bundesregierung durch ihre UN-Mitgliedschaft zur Forderung des UN-Entwicklungsprogramms (UNDP) bekannt hat, zwei bis drei Prozent der offiziellen Entwicklungshilfe (ODA) für entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit bereit zu stellen – wovon sie also noch weit entfernt ist. Leider ist dies nicht die einzige unerfüllte Verpflichtung in puncto Entwicklungspolitik. Man denke nur an das leere Versprechen, 0,7% des BIP für die Entwicklungspolitik bereitzustellen.

2. Nicht zuletzt um den o.g. Missständen der Entwicklungspolitik wirkungsvoll zu begegnen, bedarf es unter anderem einer Zivilgesellschaft, die Entwicklungspolitik grundsätzlich befürwortet, Transparenz einfordert und sachkundig ist. Diese Zivilgesellschaft benötigt für ihr Engagement vor Ort Strukturen, Beratung, Erfahrungsaustausch, Handlungsoptionen, die ihren vielfältigen Interessen und Möglichkeiten entsprechen.

Kombination von Ehrenamt und bezahlter Arbeit

Entwicklungspolitische Akteure, die sich um eine bessere Finanzierung von Inlandsarbeit bemühen, sind immer wieder mit zwei Problemen konfrontiert:

Zum einen hält sich der Mythos, dass gutes und echtes Engagement ehrenamtlich und kostenlos sei! Solche Argumentationen höre ich übrigens ganz besonders oft „und gern“ von Gutverdienenden bzw. auch bei der Verleihung von Ehrenurkunden. Zivilgesellschaftliches Ehrenamt ist zweifellos wichtig, und viele kleinere NRO basieren ausschließlich oder überwiegend darauf. Und Landesnetzwerke wissen das ausdrücklich zu würdigen! Auch die großen NRO mit sehr professionellen Teams requirieren einen großen Teil ihrer Popularität, ihrer Einkünfte und damit letztlich ihrer Wirkmöglichkeiten aus dem Ehrenamt tausender Engagierter. So gäbe es beispielsweise ohne die Weihnachtsaktionen und Spenden in den evangelischen Kirchengemeinden kein einflussreiches „Brot für die Welt“ und ohne die Shops von Oxfam Deutsch-

land nicht dessen sehr gute Medienpräsenz.

Daran ist zu erkennen, dass ein Erfolgsrezept in der Kombination von professioneller, kontinuierlicher und angemessen bezahlter Arbeit von Spezialist/innen mit vielfachem Ehrenamt besteht.

Was die Motivation von privaten Spender/innen betrifft, wird die entwicklungspolitische Szene wohl noch lange damit leben müssen, dass durchaus gern nach Katastrophen oder für Hungernde gespendet wird, jedoch kaum für die Alltagsarbeit im Inland. Ausschließlich im Inland tätige NRO haben hier ein großes Problem mit dem Aufbringen von Eigenmitteln.

Zum anderen fehlt der politische Gestaltungswille. Dies manifestiert sich u.a. in Haushaltsordnungen, Förderkonditionen, Richtlinien u.ä., die keine Strukturförderungen ermöglichen. Dies steht m.E. im Gegensatz zum aktuellen Beschluss der Ministerpräsidenten der Länder vom Oktober 2008: „Es bleibt die wichtige Aufgabe der Länder, die entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit und das damit verbundene bürgerschaftliche Engagement zu fördern... Einer gemeinsam getragenen und breit angelegten entwicklungspolitischen Informations- und Bildungsarbeit im schulischen und außerschulischen Sektor kommt eine große Bedeutung zu.“

Ist das ernst gemeint, so verträgt es sich nicht damit, NRO dauerhaft auf dem dünnen Eis reiner Projektfinanzierungen verharren zu lassen.

Die Initiative Inlandsarbeit

Der Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) und die Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Landesnetzwerke in Deutschland (agl), der natürlich auch die Netzwerke der ostdeutschen Länder und Berlins angehören, haben 2008 die „Initiative Inlandsarbeit“ gestartet.

Mittelfristiges Ziel der Initiative ist es, über sog. Eine-Welt-Promotor/innen in allen Bundesländern eine flächendeckende „entwicklungspolitische Grundversorgung“ mit den oben beschriebenen Aktivitäten aufzubauen. Akteure in allen Kommunen, Kreisen und kreisfreien Städten sollen von der Arbeit der regionalen Promotor/innen und der landes- oder bundesweit arbeitenden Fachstellen profitieren. Entsprechend der föderalen Struktur Deutschlands soll die Programmträgerschaft überwiegend bei Akteuren in den Bundesländern liegen. Damit kann das Programm den spezifischen Anforderungen in den Ländern und Regionen gerecht werden und effektive basisnahe Vernetzungsstrukturen entwickeln.

Gute Erfahrungen mit einem derartigen Promotorenmodell gibt es seit 1996 in Nordrhein-Westfalen, wo seit 2006 an einem modernisierten Konzept der regionalen Flächendeckung gearbeitet wird.

Die Bestimmung des jeweils angemessenen personellen Umfangs wird durch viele Faktoren, nicht zuletzt von der unterschiedlichen Größe der Bundesländer beeinflusst. Unabhängig davon gibt es in allen Ländern einen personellen Grundbedarf. Dem soll mit der Ansiedlung von jeweils mindestens einer bzw. einem Eine-Welt-Promotoren/in in allen 16 Bundesländern Rechnung getragen werden. Die Ansiedlung weiterer Eine-Welt-Promotoren/innen könnte u.a. abhängig von der Bevölkerungsgröße des Bundeslandes gestaltet werden.

Landesnetzwerke und Länder sind gefordert

Im Rahmen des Gesamtkonzepts soll die Trägerschaft für das Programm auf der Ebene der Bundesländer organisiert werden. Hier werden vor allem die Eine-Welt-Landesnetzwerke als geeignete Programmträger angesehen. Sie werden getragen von einer Vielzahl von überwiegend kleinen, lokalen Eine-Welt-Organisationen und von professionellen Fachorganisationen und sind bekannt für ihren flächendeckend guten Zugang zu den lokalen und regionalen Akteuren sowie zu den Ziel- und Dialoggruppen. Sie verfügen über gute Kontakte zu den Landesregierungen und zu weiteren wichtigen Stellen. Über die Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Landesnetzwerke in Deutschland sind sie auch auf der Bundesebene vernetzt und verfügen über ausreichende Erfahrungen in der Koordination bundesweiter Projekte.

Im föderalen Staatsaufbau sind bekanntlich die Bundesländer für die Bildungsarbeit und für die kommunale Ebene zuständig, der Bund hingegen für große Bereiche der Entwicklungszusammenarbeit. Das Eine-Welt-Promotor/innen-Programm soll die verschiedenen Ebenen verbinden, indem es entwicklungspolitische Bildungsarbeit in die Fläche bringt und bürgerschaftliches Eine-Welt-Engagement vor Ort in den Städten und Gemeinden motiviert und unterstützt. Deshalb ist eine gemeinschaftliche Finanzierung durch Bund und Länder folgerichtig und sinnvoll. Die Initiative Inlandsarbeit ist sich bewusst, dass die öffentlichen Finanzen – gerade auch die der Bundesländer – knapp sind. Trotzdem hält sie es politisch für sehr wichtig, die Länder an diesem Programm zu beteiligen. Allerdings soll der Einstieg in das Programm flexibel gehalten werden.

Die besondere – und besonders problematische – Finanzierungssituation von Entwicklungspolitik und ihren nicht-staatlichen Akteuren in den neuen Bundesländern ist bereits ausreichend analysiert worden, insbesondere auch durch die Stiftung Nord-Süd-Brücken. Mit der Initiative Inlandsarbeit erfolgreich zu sein, hat für ostdeutsche Akteure eine besondere Bedeutung. Nicht nur der finanziellen Unterstützung ihrer Arbeit wegen, sondern vor allem um das Thema Entwicklungspolitik voran zu bringen, das im Osten noch weniger Aufmerksamkeit erfährt als jenseits der Elbe.

Die Initiative Inlandsarbeit wurde deshalb bei den Entwicklungspolitischen Regionalkonferenzen Ost 2009 in Dresden und 2010 in Potsdam vorgestellt und mit den Vertreter/innen von Bund und Ländern diskutiert. 2012 wird die, vom BMZ geplante 100 Prozent staatliche Servicestelle für bürgerschaftliches Engagement kommen, die die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft verwalten soll. Gerade vor diesem Hintergrund bedarf es jedoch noch weiterer intensiver gemeinsamer Lobbyarbeit, damit das Programm im gesamten Bundesgebiet anlaufen kann. In mehreren westlichen Bundesländern gibt es bereits Förderzusagen der Landesregierungen. In anderen gibt es zumindest positive Signale. Das Programm könnte Anfang 2012 mit Unterstützung der Landesregierungen in 8-10 Bundesländern, darunter auch ostdeutschen, starten. Allerdings kommen die Gespräche zur Bundesfinanzierung und Aufgabenzuordnung momentan nicht voran. Seitens des BMZ soll erst die Fusion und die Gründung der neuen Servicestelle unter Dach und Fach sein. Zurzeit werden in mehreren Bundesländern – Brandenburg, Berlin, Nordrhein-Westfalen – Entwicklungspolitische Leitlinien neu gefasst, im Dialog der zuständigen staatlichen Entscheidungsträger mit den relevanten zivilgesellschaftlichen Strukturen. Das Thema Förderung der Inlandsarbeit gehört dorthin. Auf geht's!

Uwe Prüfer

ist Geschäftsführer des entwicklungspolitischen Landesnetzwerkes in Brandenburg, VENROB e.V., und sehr in Abhängigkeit staatlicher Förderung tätig.

www.venrob.org

Rückenwind für Engagement

Die Eine-Welt-Koordinatoren in Nordrhein-Westfalen



Koordinatoren machen die Eine-Welt sicht- und erfahrbar

Foto: Eine Welt Netz NRW

Seit dem Jahr 1996 wird das Eine-Welt-Engagement in Nordrhein-Westfalen durch die Eine-Welt-Koordinatoren unterstützt. Den programmatischen Rahmen des Eine-Welt-Koordinatoren-Programms bilden die Beschlüsse der Weltgemeinschaft, z.B. die Agenda 21 von 1992, die UN-Millenniumserklärung zur Bekämpfung der weltweiten Armut aus dem Jahr 2000 und die Klimavereinbarungen seit den 90er Jahren. Diese Ziele sind überparteilich anerkannt, ebenso wie das Interesse, bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement in der Bildung für Nachhaltigkeit zu stärken und weiter zu entwickeln.

Das Programm wurde in den vergangenen Jahren – wengleich mit verschiedenen Schwerpunkten und in unterschiedlichem Umfang – sowohl von rot-grünen als auch von schwarz-gelben Landesregierungen gefördert. Im Jahr 2006 änderte das Programm seinen Namen und die regionalen Zerschnitte der Wirkungsbereiche: Aus den Promotoren wurden Koordinatoren, und es wurden 15 Regionen in NRW für die Arbeit der regionalen Koordinatoren definiert.

Mit ihrer Arbeit tragen die Eine-Welt-Koordinatoren einen wichtigen Teil dazu bei, die genannten Ziele bekanntzuma-

chen, also die weltweite Armut zu mindern, den Frieden zu sichern, Umwelt und Ressourcen für künftige Generationen zu bewahren und Globalisierung gerecht zu gestalten. Die Hauptargumentation für dieses Engagement auf Landesebene ist, dass globale Entwicklungspolitik nicht nur eine internationale Aufgabe ist, sondern auch eine Herausforderung im Inland mit großer Relevanz für die Perspektiven der einzelnen Menschen in unserer Gesellschaft. Globale Entwicklungspolitik ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die der Zustimmung und der tatkräftigen Unterstützung vieler Menschen bedarf. Diesen gesellschaftlichen Konsens in Bezug auf die Aufgabe sowie die aktive Unterstützung und das Engagement in konkreten Bereichen zu fördern, ist wesentliches Ziel der Eine-Welt-Koordinatoren. Mit ihrer Arbeit machen sie flächendeckend und systematisch die Eine Welt präsent.

Das Konzept: Regionale Allrounder und landesweite Spezialisten

Für die unmittelbare Eine-Welt-Arbeit wurden im Land 15 regionale Koordinatorenstellen eingerichtet. Ausgehend von

bestehenden starken örtlichen und regionalen Netzwerken entstand daraus ein Netz von Koordinatoren, das heute jede Region in Nordrhein-Westfalen abdeckt. Theoretisch hat jede Gruppe im Land „ihren“ zuständigen Eine-Welt-Koordinator – allerdings gibt es in Regionen mit großer Fläche oder besonders vielen Gruppen durchaus noch Unterstützungsbedarf. Die Möglichkeiten einer Teilzeitkraft in 100 Kilometern Entfernung bleiben begrenzt. Die Koordinatorenstellen können beim Programmträger – also dem Eine Welt Netz NRW oder der GIZ (ehemals GTZ und InWEnt bzw. CDG) – angestellt sein oder direkt bei einer geeigneten lokal oder regional arbeitenden Organisation. So kann das Potential der örtlichen Organisationen für das Programm genutzt und umgekehrt auch gestärkt werden.

Ein regionaler Koordinator der ersten Stunde – seit 1996 – ist Ladislav Ceki in Düsseldorf. Kontinuität ist ihm auch bei seiner Arbeit wichtig. So hat er in den letzten 25 Jahren den Ausbau der jährlich stattfindenden Eine-Welt-Tage, die über 200 Veranstaltungen mit sich ziehen, vorangetrieben. Auch trug er zum Erfolg der Initiative „Düsseldorf Café“ im fairen Handel bei. Auch Städtepartnerschaften zwischen Düsseldorf und Mbombela in Südafrika sind seit 2001 Teil seiner Arbeit. Am 1. Juli 2010 wurde Ladislav Ceki mit dem Bundesverdienstorden ausgezeichnet. Sein Engagement – als Koordinator und darüber hinaus auch ehrenamtlich – für die Eine Welt erfuhren damit eine wichtige Anerkennung.

Für wichtige entwicklungspolitische oder operative Bereiche und zur Unterstützung der regionalen Koordinatoren gibt es die Fachkoordinatoren. Sie versorgen die Multiplikatoren mit Expertenwissen zu den Themen Globales Lernen, Fundraising, Klima und Entwicklung, Kultur und Entwicklung, Migration und Entwicklung, Öffentlichkeitsarbeit, Weltwirtschaft und Fairer Handel sowie zur entwicklungspolitischen Jugendarbeit. Auch die Fachkoordinatoren sind entweder beim Programmträger selbst oder bei einer geeigneten Fachorganisation in NRW angestellt.

Koordinatoren unterstützen Schulunterricht

Eine-Welt-Koordinatoren vermitteln vielen Menschen Welt-offenheit und Verständnis für komplexe globale Zusammenhänge. Menschen aus unterschiedlichen Zielgruppen erwerben so Kompetenzen, mit denen sie sich in der globalisierten Welt orientieren und diese mitgestalten können. Daher ist die schulische und außerschulische Bildungs- und Informationsarbeit der Arbeitsschwerpunkt der Koordinatoren in Nordrhein-Westfalen. Sie arbeiten in der schulischen Bildung an der Umsetzung des Orientierungsrahmens für den Lernbereich globale Entwicklung und füllen die UN-Dekade Bildung für Nachhaltige Entwicklung mit konkreten Aktivitäten. Eine-Welt-Koordinatoren bringen die Welt an die Schulen. Ihre

Angebote richten sich an Schüler aller Altersstufen, und sie geben auch den Lehrern Anregungen. Sie organisieren Projektunterricht oder Projekttag und machen attraktive Angebote für den Ganztagsbereich – auch über längere curriculare Strecken. Sie qualifizieren und vermitteln Multiplikatoren z.B. aus Eine-Welt-Initiativen für die Arbeit in Schulen. Zum Beispiel ist das Eine-Welt-Mobil des Landesnetzwerks seit 2003 in ganz Nordrhein-Westfalen unterwegs: ein knallroter Lieferwagen, voll mit Informationen und Lernspielen rund um die Eine Welt. Wenn das Wetter es zulässt, veranstalten wir Schulprogramme und Info-Stände unter dem Dach großer gelber Zelte, die wir aus dem Bauch des Mobils holen. Hunderte Schulklassen haben wir mittlerweile in ganz Nordrhein-Westfalen besucht. In den ersten Jahren stand dabei der Faire Handel im Vordergrund, mit Schulprogrammen zu Kaffee, Orangensaft, Baumwolle und Schokolade. Zur Weltmeisterschaft in Deutschland kam das Thema Fußbälle aus Fairem Handel dazu. Im Rahmen unserer Kampagne „Deine Stimme gegen Armut – Mach mit in NRW“ haben wir das Mobil mit einem Programm ergänzt, das die Millenniums-Entwicklungsziele erläutert. Im Rahmen der Kampagne „Stop Malaria Now!“ ist das Mobil sogar in ganz Deutschland unterwegs, um über Malaria zu informieren. Das Mobil ist als offizielles Dekade-Projekt bei der UN-Dekade Bildung für Nachhaltige Entwicklung anerkannt. Die Koordinatoren begleiten die örtlichen Schulbesuche und nutzen das Mobil an Wochenenden für ihre Öffentlichkeitsarbeit. Schulbesuche mit dem Mobil schaffen immer auch Aufmerksamkeit für die Arbeit der Koordinatoren – das ist wichtig, damit ihre Arbeit sich nicht im Verborgenen abspielt und damit von der breiten Öffentlichkeit unbemerkt bliebe.

Koordinatoren und das Ehrenamt: Das Beispiel Weltgarten

Der Weltgarten ist das Eine-Welt-Bildungsprojekt mit den größten Besucherzahlen in NRW: Weit über zwei Millionen Besucher haben den Weltgarten besucht, nämlich bei der Premiere im Jahr 2005 zur Landesgartenschau in Leverkusen, im Allwetterzoo Münster in den Jahren 2006 und 2007, in einem Düsseldorfer Freizeitpark im Jahr 2008, im Bielefelder Bauernhausmuseum 2010. Rund eine Million Besucher erwartet der Weltgarten im Jahr 2011 im Kölner Zoo. Diese interaktive Ausstellung zur Globalisierung geht dorthin, wo zehntausende Menschen Zeit haben, sich mit etwas Neuem auseinanderzusetzen. Der Weltgarten erreicht auf einzigartige Weise die breite Bevölkerung. Der Weltgarten soll Interesse für Globalisierung und Entwicklungspolitik wecken, Information über Fairen Handel verbreiten, zu entwicklungspolitischem Engagement anregen und eine differenzierte kritische Einschätzung der Globalisierung ermöglichen. Die Themenvielfalt soll bewirken, dass möglichst viele Besucher

ein für sie interessantes Thema finden und es zum Anlass nehmen, sich über die Globalisierung Gedanken zu machen. Der Weltgarten soll ein Bewusstsein dafür schaffen, dass die deutschen Wohlstandsprobleme nicht das Maß aller Dinge sind. Die Besucher sollen zu solidarischem Handeln angeregt werden, z.B. zum verantwortungsbewussten Konsum. Außerdem soll die Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement für Umwelt und Entwicklung gestärkt werden. Dies geschieht vor allem, weil der Weltgarten immer unmittelbaren Kontakt zu engagierten Gruppenmitgliedern bietet.

In jeder Saison präsentieren Eine-Welt-Gruppen ihre Projekte im Weltgarten. Sie nutzen die Gelegenheit, eine Woche lang täglich die Besucher anzusprechen und gewinnen dabei neue Unterstützer, Spender und Aktive. Sie bieten Getränke an und führen Gespräche zu den Themen des Weltgartens. Sie erklären Schülern, dass die Geldduche nicht nur Spaß macht, sondern auch etwas zu bedeuten hat. Sie regen dazu an, mit den Hippo-Rollern eine Testfahrt zu machen.

Der Weltgarten wird von den regionalen Koordinatoren genutzt, um den Gruppen Zugang zu neuen Orten und Zielgruppen zu ermöglichen. Rund 40 Gruppen können in jeder Saison diese Chance nutzen. Über 150 Gruppen haben sich von 2005 bis 2010 im Weltgarten präsentiert. Im sieben Meter hohen, strahlend weißen Kuppelzelt haben sie Platz für ihren Infotisch, für eigene Fotoausstellungen oder zum Verkauf ihrer Produkte. Der Weltgarten könnte ohne ehrenamtliche Helfer nicht funktionieren, denn er soll an sieben Tagen in der Woche von 10.00 bis 18.00 Uhr für die Zoo-Besucher geöffnet sein. Nur mit den Helfern gelingt es, die Besucher persönlich anzusprechen. Außerdem ist es der ehrenamtlichen Aufsicht zu verdanken, dass die Exponate des Weltgartens jahrelang nutzbar bleiben. Der Weltgarten zeigt, wie die Leistungen der Koordinatoren, des Landesnetzwerks und der vielen Ehrenamtlichen sich erfolgreich mit dem Ziel ergänzen, ein Millionenpublikum mit entwicklungspolitischer Bildungsarbeit zu erreichen.

Eine-Welt-Koordinatoren schaffen mit Projekten und Kampagnen lokale, regionale und landesweite Mitmachangebote, in denen sich sowohl Einzelne als auch bestehende Gruppen engagieren können. Das reicht von sehr niedrigschwelligen Angeboten (z.B. Abgabe einer Videobotschaft) bis hin zu Aktionen, die ein umfangreicheres Engagement erfordern. Sie richten sich auch an spezielle Zielgruppen, z.B. Jugendliche oder Menschen mit Zuwanderungsgeschichte oder weltwärts-Rückkehrer. Eine-Welt-Koordinatoren stärken bürgerschaftliches Engagement auch durch Qualifizierung von Gruppen und Engagierten. Fach-Koordinatoren bringen Expertenwissen an die Akteure – sowohl mit Fortbildungen zu wichtigen Themen und Entwicklungen z.B. im Bereich MDG, Klimawandel, Migration und Entwicklung, Kooperation mit der Wirtschaft, Interkulturelle Arbeit und Globales Lernen als auch durch Vermittlung von Know-how in den eher „hand-

werklichen“ Bereichen wie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Moderation und Gesprächsführung, Fundraising, Projekt- und Vereinsmanagement etc..

Eine-Welt-Koordinatoren motivieren Kommunen, Institutionen, Wirtschaftsunternehmen, Politik und Verbände, in ihren jeweiligen Einfluss- bzw. Verantwortungsbereichen aktiv zu werden. Das heißt, sie überzeugen Kommunen, auf faires Beschaffungswesen umzustellen; sie beraten Wirtschaftsunternehmen, die wirkungsvolle Maßnahmen gegen Kinderarbeit in ihrer Produktionskette lancieren wollen, oder unterstützen den Einzelhandelsverband, der Fortbildungsseminare zum Fairen Handel für Verkäufer anbietet. Eine-Welt-Koordinatoren knüpfen Netzwerke in verschiedenen Bereichen der Eine-Welt-Arbeit: Sie initiieren breit angelegte Aktionsbündnisse von Akteuren, die in ihrer Stadt Eine-Welt-Tage ausrichten wollen; sie koordinieren ein landesweites Bildungsnetzwerk im Kontext der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung; sie bauen ein landesweites Fairhandelsforum oder ERFA-Gruppen (Erfahrungsaustausch) von Weltläden auf, sie bringen Eine-Welt-Gruppen und Diaspora-Gruppen zusammen, die sich im Rahmen einer afrikanischen Regional-Konferenz kennen lernen und vernetzen; sie schaffen Vernetzungsstrukturen für alle Akteure, die Partnerschaftsprojekte in einem Land oder in einer Weltregion durchführen, etc.

Das entwicklungspolitische bürgerschaftliche Engagement mit rund 3.000 Gruppen und Vereinen und vielen wirkungsvollen Bildungsprojekten hätte ohne die Koordinatoren nicht verwirklicht werden können. Der Erfolg zeigt, dass das Grundkonzept stimmt. Er zeigt auch, dass die Zeit gekommen ist, dieses Erfolgsprogramm weiter auszubauen und besser auszustatten.

Manfred Belle,

Politologe und Fundraising Manager, ist seit 1996 Mitarbeiter des Eine-Welt-Netz-NRW und war dabei als regionaler Promotor sowie als Koordinator für Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit tätig. Er ist Verfasser eines Buches über den entwicklungspolitischen Runden Tisch der DDR im Vorfeld der Gründung der Stiftung Nord-Süd-Brücken. Seit 2005 ist er nebenberuflich selbstständiger Fundraising Berater für Non-Profit-Organisationen und Projekte.

www.eine-welt-netz-nrw.de

Statistische Angaben

Geförderte Projekte 2010

Projekt-Nr.	Träger	Projektbezeichnung	Förder-summe / EUR	Gesamt-volumen / EUR
P 10/04	Wassermühle Ziddorf e.V., Ziddorf	Ausstattung von Ausbildungsstätten in Indien	6.000,00	8.000,00
P 10/05	Kinderhilfe Westafrika e.V., Mohlsdorf	Verbesserung der beruflichen Ausbildungsbedingungen in Bobo Dioulasso (Burkina Faso)	13.972,00	18.630,00
P 10/06	Weltblick e.V., Greifswald	Bau von Trockentoiletten und eines Klassenraumes in Mata de Piña (El Salvador)	10.629,00	14.173,00
P 10/07	Senegal-Projekt Strausberg e.V., Strausberg	Begegnungsreise der Schüler des OSZ Märkisch-Oderland zur Partnerschule C.E.M. Ahoune Sané in Bignona (Senegal)	3.000,00	17.400,00
P 10/09	arche noVa e.V., Dresden	Eine Welt = Deine Welt	12.500,00	105.492,00
P 10/10	Kommunität Grimnitz e.V., Joachimsthal	Biogasanlage für die ländliche Berufsfachschule Kashasha, Tansania	6.000,00	10.000,00
P 10/11	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Wochenendseminar Qualitative Indikatorenbildung in der Inlandsarbeit	3.212,13	3.500,00
P 10/12	Inkota-netzwerk e.V., Berlin	Inkota Brief	6.000,00	29.270,00
P 10/13	Inkota-netzwerk e.V., Berlin	Wer ernährt die Welt? – Bildungsarbeit zum Thema Ernährungssicherheit und nachhaltige Landwirtschaft	12.500,00	111.949,00
P 10/14	Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V., Dresden	Sachsen Kauft Fair	10.000,00	35.559,00
P 10/15	Dachverein Reichenstraße e.V., Quedlinburg	Was kostet die Welt!?	6.000,00	37.380,00
P 10/16	Solidaritätsdienst-international e.V., Berlin	Hunger nach Solidarität	4.000,00	56.875,00
P 10/17	Weltblick e.V., Greifswald	Partnerschaftsreise von 4 Jugendlichen aus El Salvador nach Greifswald	2.365,00	9.849,00
P 10/18	Soziale Bildung e.V., Rostock	Schulprojekttag „Wa(h)re Welt“	3.000,00	11.962,13
P 10/19	Carpus e.V., Cottbus	Schüleraustausch Deutschland – Philippinen. „Local Lifestyle – Global Fairness – Sustainable Future?“	2.500,00	13.784,00
P 10/20	Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V., Dresden	Entwicklungspolitik für Jugendliche – Jurywochenende „genialsozial – Deine Arbeit gegen Armut“ 2010	5.000,00	9.825,00
P 10/21	Greifswalder International Students Festival e.V., Greifswald	5. Greifswalder International Students Festival – „response-ability“	4.000,00	30.112,00
P 10/22	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	MDG-Fachgespräche	1.049,33	1.000,00
P 10/25	Deutsch-Srilankische Gesellschaft e.V. Sachsen, Dresden	Mikrokredite für ländliche Entwicklung im Matara-Distrikt im Süden Sri Lankas	14.250,00	19.000,00
P 10/26	Demokratie und Integration Brandenburg (RAA) e.V., Potsdam	7. Brandenburger entwicklungspolitische Bildungs- und Informationstage (BREBIT)	6.750,00	60.084,00
P 10/27	Baobab Infoladen Eine Welt e.V., Berlin	Projekterkundungsreise - Star Mountain	380,00	580,00
P 10/28	Solidaritätsdienst-international e.V., Berlin	Gründungsworkshop für das Projekt „CSR-WATCH“	500,00	700,00
P 10/30	Talide e. V., Rostock	Kinderarmut / Kinderrechte	1.000,00	7.535,00
P 10/31	Cagintua e.V., Belgig	Projekt DEMVOTE	2.530,00	5.134,00
P 10/32	Kreisjugendring Köpenick e.V., Berlin	Aufbau eines Jugend(bildungs-)zentrum im sahrauischen Flüchtlingslager Ausserd	790,00	1.782,00
P 10/34	Eine Welt Netzwerk Sachsen-Anhalt e.V., Dessau-Roßlau	Entwicklungspolitische Bildungs- und Informationstage in Sachsen-Anhalt 2010	6.627,00	31.151,50
P 10/35	VolNet - Volunteer Network Organization e.V., Berlin	Evaluierungs-, Projektbetreuungs- sowie Erkundungsreise	250,00	540,00
P 10/36	Demokratie und Integration Brandenburg (RAA) e.V., Potsdam	Reverseprogramm, SchülerInnenaustauschprogramm	2.500,00	21.730,00
P 10/37	Inkota-netzwerk e.V., Berlin	Stallbau und Gemüseproduktion in den Gemeinden Unión Reforma und Zona 3, Landkreis Sibinal im guatemalteckischen Hochland	12.000,00	17.065,00
P 10/38	Friedenskreis Halle e.V., Halle/S.	Engagement für Frieden und Entwicklung 2009/2010 – persönlich, konkret und nachhaltig – vermitteln!	2.000,00	14.232,00

Projekt-Nr.	Träger	Projektbezeichnung	Förder-summe	Gesamt-volumen
P 10/39	Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung, Berlin	Das Klimaführstück – Wie unser Essen das Klima beeinflusst	6.250,00	38.141,00
P 10/40	KOMME e.V. KJZ Klex, Jena	Gemeinsam ein Brücke bauen	1.000,00	22.550,00
P 10/41	Abacus e.V., Rostock	IT-Grundlagenbildung in St. Monica Lodwar Girls Primary School, Lodwar	15.000,00	20.000,00
P 10/42	SONED Friedrichshain e.V., Berlin	Kanyala Little Stars	10.000,00	34.624,00
P 10/43	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Unterstützung der kritischen Aktionäre	351,65	350,00
P 10/44	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Dialogprozess ostdeutsche Entwicklungszusammenarbeit/Regionalkonferenz Ost	2.258,07	6.000,00
P 10/45	DARAJA e.V. Deutsch-Afrikanischer Freundeskreis, Rostock	Aufklärungskampagne zum gerechten Handel am Beispiel von Kakao	360,00	400,00
P 10/46	Carpus e.V., Cottbus	Verbesserung der Einkommensmöglichkeiten benachteiligter Bevölkerungsgruppen in Palawan	5.000,00	50.000,00
P 10/47	Baobab Infoladen Eine Welt e.V., Berlin	Bildungsarbeit des Projektes Stadtkaffee auf dem Heldenmarkt – Verbrauchermesse für nachhaltigen Konsum	766,00	852,00
P 10/48	Deutsch-Afrikanische Gesellschaft e.V., Leipzig	Ausbildungsprojekt Radier (Überlaufdam))	4.300,00	5.729,00
P 10/50	Neue Jugendarbeit in Lichtenberg e.V., Berlin	Zukunftsforscher	2.500,00	6.610,00
P 10/51	Verein zur Förderung innovativer Wohn- und Lebensformen e.V., Potsdam	Entwicklung anders betrachten – entwicklungspolitische Seminarreihe	2.800,00	3.600,00
P 10/52	Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e.V., Lutherstadt Wittenberg	Draußen vor der Tür – Schulen in Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Akteuren – Fachtag	300,00	784,00
P 10/53	Inkota-netzwerk e.V., Berlin	Wanderausstellung „Lebenswelten China“	2.500,00	9.860,00
P 10/54	Tierra – Eine Welt e.V., Görlitz	Que viva Mexico – Entwicklungspolitisches Sommercamp für Kinder im Alter von 10–14 Jahren	3.500,00	13.440,00
P 10/55	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Servicestelle weltwärts	48.650,00	48.650,00
P 10/56	Arbeitskreis Entwicklungshilfe e.V., Dresden	Lernreise Iringa	1.000,00	7.900,00
P 10/57	Wir für Rothenschirmbach e.V., Lutherstadt Eisleben	Ausländer in Deutschland	600,00	970,00
P 10/58	Tanzania-Kreis Halberstadt e. V., Cecilienstift, Halberstadt	Begegnungsreise nach Lupalilo	2.500,00	29.050,00
P 10/59	Eine-Welt-Landesnetzwerk M-V e.V., Rostock	Papierkoffer – Das Blatt wenden	2.630,00	2.930,00
P 10/60	Carpus e.V., Cottbus	MultiplikatorInnenseminar zum UNESCO-Dekade-Thema: Geld	270,00	2.536,00
P 10/61	AG Alternativ handeln e.V., Torgau	TerraFair – Eine Welt mit mehr sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit	2.470,00	5.407,30
P 10/62	HochVier-Gesellschaft für politische und interkulturelle Bildung e.V., Potsdam	Module und Methoden der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit zu den MDG (Multiplikatoren-schulung)	2.875,00	3.875,00
P 10/63	Gesellschaft für solidarische Entwicklungszusammenarbeit e.V., Berlin	M.U.K.A. Project Johannesburg - Trends of Africa: No Dumping! Nicht nur Fußball	2.500,00	6.584,00
P 10/64	Indische Solidaritätsaktion e.V., Berlin	Ergänzende Ausstattung des Kinderbildungszentrums in Sitapur, Indien	2.500,00	5.720,00
P 10/66	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Stärkung von selbstorganisierten MigrantInnen	2.500,00	2.500,00
P 10/67	Inkota-netzwerk e.V., Berlin	Gemeinde-Partnerschaft mit Chanka/Äthiopien Reverse-Programm für zwei Vertreter der Gemeinde Chanka	750,00	4.100,00
P 10/68	Kulturnetzwerk e.V., Rostock	Etablierung einer Partnerschaft zu einem nicht-kommerziellen Lokal-bzw. Community Radio in Ghana	600,00	1.365,00
P 10/70	Deutsch-Afrikanische Zusammenarbeit e.V., Greifswald	Ausbildungszentrum in Dapaong/ Togo	10.000,00	472.951,33
P 10/75	Verein zur Förderung des Verständnisses für die Probleme der Einen Welt e. V. Aue, Aue	Buchlesung „Emmas Schokoladenladen“	300,00	336,00
P 10/76	Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V., Dresden	KonsumGlobal Dresden – Stadtführungen der anderen Art	4.500,00	5.000,00

Projekt-Nr.	Träger	Projektbezeichnung	Förder-summe	Gesamt-volumen
P 10/77	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Beratungsprozess Mittelbasis/Fundraising NRO	2.000,00	2.000,00
P 10/78	HIV Projekt Belize e.V., Kleinmachnow	Verbesserung der medizinischen Betreuung der HIV/ Aids Patienten in Belize/Mittelamerika	2.000,00	4.880,00
P 10/80	Eichsfelder Verein für Menschen in Not e.V., Dingelstädt	Trommelworkshops an Schulen	685,00	915,00
P 10/81	Pfadfinderbund Mecklenburg-Vorpommern, Greifswald	Afghanistan – Zukunft am Hindukusch	2.000,00	2.700,00
P 10/82	Verein der Freunde und Förderer der Gagarin-Mittelschule e.V., Zwickau	Ein Tag für Afrika mit der Gruppe Black & White	600,00	1.970,00
P 10/83	Inkota-netzwerk e.V., Berlin	Gemeinsam gegen Aids und Kinderprostitution in Magoanine-Novo, Mosambik	2.500,00	3.917,00
P 10/84	Indische Solidaritätsaktion e.V., Berlin	Ich sag dir, wie es ist – Kinder- und Jugendbildungsarbeit zu den MDG in Indien	2.415,00	2.928,00
P 10/85	Gerberstraße 1 e.V., Weimar	Karawane-Festival – Gemeinsam gegen koloniales Unrecht in Deutschland	5.000,00	6.100,00
P 10/86	arche noVa e.V., Dresden	Vernetzungstreffen Arche noVa Dresden, Ökohaus Rostock, Friedenskreis Halle/mohio e.V.	700,00	1.090,00
P 10/87	Aktionsgemeinschaft für Kinder- und Frauenrechte e.V., Dresden	Move it: Entwicklungspolitische (Frauen)Filmtage 2010	2.500,00	19.520,00
P 10/88	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Jahresveranstaltung 2010 – MDG-Bilanz und ostdeutsche Beiträge	1.485,17	3.000,00
P 10/89	GlobalE e.V., Leipzig	Globalisierungskritisches Filmfestival	1.500,00	8.650,00
P 10/90	Jugendwerkstatt „Frohe Zukunft“ Halle-Saalkreis e.V., Halle	Ausstellung Karikaturen aus dem Herzen Afrikas	1.700,00	1.930,00
P 10/91	aha – anders handeln e.V., Dresden	Sächsische Entwicklungspolitische Bildungstage 2010	6.500,00	71.400,00
P 10/92	Deutsch-Srilankische Gesellschaft e.V. Sachsen, Dresden	Wassertanks für Schulen in Sri Lanka	1.500,00	2.000,00
P 10/96	Tanzania-Kreis Halberstadt e. V., Cecilienstift, Halberstadt	Küche für das Frauenzentrum „Mategemeo“ in Mang’oto, Tansania	936,00	1.248,00
P 10/98	Humanistischer Freidenkerbund Havelland e. V., Nauen	Deutsch-Indischer Jugendaustausch für Menschenrechte	1.500,00	13.950,00
P 10/99	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Prozess der Geberharmonisierung im Bereich der Inlandsförderung	848,15	500,00
P 10/100	Quetzal – Leipziger Lateinamerika-Verein e.V., Leipzig	Menschenrechte in Guatemala. Vortrag und Diskussion mit Amilcar Méndez	390,00	490,00
P 10/101	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Wanderausstellung Sagenhafte Solidarität	713,57	500,00
P 10/105	Förderverein des Brandenburgischen Flüchtlingsrates e. V., Potsdam	Wiederaufbau Ausstellung „Residenzpflicht – Invisible Borders“	1.000,00	16.300,00
P 10/106	Zentrum für Europäische und orientalische Kultur (ZEOK) e.V., Leipzig	Westsahara – Perspektiven und politische Blockaden	700,00	1.350,00
P 10/108	Kranich e.V., Senftenberg	Wasser verbindet – 15 jähriges Jubiläum des Kranich e.V. und des Eine-Welt-Ladens	500,00	1.940,00
P 10/109	Ökohaus Rostock e.V., Rostock	Unsere Vision mit der Zukunft – Begegnung mit Jugendlichen aus Guatemala im Rahmen einer Schulpartnerschaft	1.000,00	16.255,00
P 10/110	Carpus e.V., Cottbus	Geld regiert die Welt?! Ein Ländervergleich zur Bedeutung des Geldes (Workshops und Dokumentation)	1.600,00	1.825,00
P 10/111	Twende Pamoja - Freundeskreis Tansania e.V., Potsdam	FAIRhandlungen auf dem Weltmarkt	2.500,00	3.390,00
P 10/114	Kinderhilfe Westafrika e.V., Mohlsdorf	Betreuung und Ernährung von Waisenkindern	2.500,00	3.350,00
P 10/115	Quetzal – Leipziger Lateinamerika-Verein e.V., Leipzig	Lateinamerika und die globale Krise des Kapitalismus: Revolution oder doch nur Populismus?	300,00	660,00
P 10/116	Grüne Liga Sachsen e.V., Dresden	Konstruktion eines Vereinsgebäudes für den lokalen madagassischen Frauenverein „VSM“	2.220,00	2.965,00
P 10/119	Projektarbeit Mosambik e. V., Hoyerswerda	Feliz e confidante rumo ao futuro – deutsch-mosambikanischer Schüleraustausch	2.000,00	15.208,00
P 10/120	Eine Welt e.V. Leipzig, Leipzig	Hygienemaßnahmen in der Aids-Waisen-Schule Birrabirro/Äthiopien	2.500,00	6.000,00
P 10/121	Baobab Infoladen Eine Welt e.V., Berlin	Qualifizierungs- und Begegnungsreise der Fair-Handels-Berater/innen zu Produzent/innen des Fairen Handels in Mexiko	1.200,00	7.150,00

Projekt-Nr.	Träger	Projektbezeichnung	Förder-summe	Gesamt-volumen
P 10/122	Shisasay e.V., Dresden	Capacity Building für Lehrer und Schüler in Kamerun	10.740,00	14.326,00
P 10/124	Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e.V., Lutherstadt Wittenberg	Achtsam leben: Lebenswandel – Klimawandel Ökumenische Lern- und Begegnungsreise	1.250,00	25.010,00
P 10/126	Verbund Entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen Brandenburgs e.V., Potsdam	Entwicklungspolitisches Vorhaben von VENROB e.V. in Brandenburg	1.000,00	11.700,00
P 10/127	Inkota-netzwerk e.V., Berlin	Fairtour 2010 im Rahmen der Fairen Woche	2.210,00	6.135,00
P 10/129	HochVier-Gesellschaft für politische und interkulturelle Bildung e.V., Potsdam	Akteure und Ideen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit und die MDG	2.215,00	2.614,00
P 10/130	HochVier-Gesellschaft für politische und interkulturelle Bildung e.V., Potsdam	Aids in Afrika	2.585,00	2.985,00
P 10/131	Weltblick e.V., Greifswald	Geld und Nachhaltigkeit – Entwicklungspolitische Tage Greifswald 2010	1.990,00	11.960,00
P 10/132	Gesellschaft für solidarische Entwicklungszusammenarbeit Mecklenburg-Vorpommern (GSE) e.V., Rostock	Eine Welt im Kindergarten	2.500,00	3.100,00
P 10/135	Nord-Süd-Partner e.V., Trebbin OT Kleinbeuthen	Zusätzliche Bildung der Jugend - Formacao Adicional da Camada Juvenil - FACAJU	900,00	1.200,00
P 10/136	Quetzal – Leipziger Lateinamerika-Verein e.V., Leipzig	Fokus Guatemala: Filmkunst, Diskussionen, Hintergründe	2.800,00	4.530,00
P 10/137	publicata e. V., Berlin	Sonderheft DAMID: Die Millenniumsziele - Wunsch und Wirklichkeit und 30 Jahre Alternativer Nobelpreis	2.900,00	3.420,00
P 10/138	Zentrum für Europäische und orientalische Kultur (ZEOK) e.V., Leipzig	Weiterbildung saharaurischer Jugendlicher im Exil	2.500,00	6.240,00
P 10/139	eddr e.V., Magdeburg	Einkommensverbesserung einer BiokaffeeKooperative in der Elfenbeinküste	2.500,00	3.468,00
P 10/140	Internationales Center für Deutsche und Immigranten e.V., Potsdam	Anschaffung von Bildungsmaterialien für Jugendliche im Südosten Nigerias	1.875,00	2.500,00
P 10/141	DARAJA e.V. Deutsch-Afrikanischer Freundeskreis, Rostock	Gerechter Handel am Beispiel des Transfer-Kakao's	1.610,00	1.960,00
P 10/142	Ourchild - Internationales Kinderhilfswerk, Bad Sulza	Seitenwechsel- Die Haut des Anderen	1.360,00	5.290,00
P 10/143	SONED Friedrichshain e.V., Berlin	Weltfest auf dem Boxhagener Platz	2.500,00	21.250,00
P 10/145	Lateinamerika-Arbeitskreis tierra unida e.V., Potsdam	Filmveranstaltung „La isla- Archive einer Tragödie“	400,00	500,00
P 10/146	Umweltgruppe Ökogeist e.V., Biesenthal	Öffentlichkeitsarbeit zu Bamako-Dakar-Karawane	5.000,00	9.050,00
P 10/147	Verein zur Förderung innovativer Wohn- und Lebensformen e.V., Potsdam	Entwicklung anders betrachten – Entwicklungspolitische Seminarreihe II	1.270,00	1.670,00
P 10/148	Eine-Welt-Landesnetzwerk M-V e.V., Rostock	Weltladentreffen Region Ost 2011	2.500,00	22.585,75
P 10/149	Kultur- und Initiativenhaus Greifswald e.V., Greifswald	Entwicklungspolitische Bildungsarbeit Vorpommern	5.000,00	24.440,00
P 10/151	OIKOS Eine Welt e.V., Berlin	Neue Zeiten - Neue Wege (NEUES)	5.000,00	43.696,00
P 10/152	Nachami e.V., Rostock	Elektrizität für die Girgir Primary School	2.460,00	3.279,00
P 10/154	Eine-Welt-Haus e.V. Jena, Jena	Etablierung des Stadtkaffees „San Jena“	3.000,00	9.640,00
P 10/156	Talide e. V., Rostock	Ernesto Cardenal: Dichter und Revolutionär	460,00	7.800,00
P 10/157	Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V., Dresden	Entwicklungspolitik für Jugendliche – Jurywochenende genialisozial – deine Arbeit gegen Armut 2011	5.000,00	12.405,00
P 10/158	Eine-Welt-Landesnetzwerk M-V e.V., Rostock	Etablierung von Fairen Snackboxen	2.500,00	4.215,00
P 10/159	Kooperative Haina e. V., Haina	Qhana Pukara - Interkulturelle und politische Jugendbildungsreise nach El Alto	1.500,00	20.000,00
P 10/160	Diakonisches Werk Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland e. V., Halle / S.	Entwicklung braucht Beteiligung – Menschen mit Behinderung als Akteure der Entwicklungszusammenarbeit	1.500,00	4.020,00
		Gesamtsumme	444.063,83	2.044.178,01

Projekte des Personalkostenförderfonds 2010

Finanziert aus Stiftungsmitteln			€
PFF 05/11	VENROB e.V.	Personalkostenförderung 2010	12.000,00
PFF 05/12	Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag e.V.	Personalkostenförderung 2010	12.000,00
PFF 05/13	Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag e.V./MDO-Beratung	Personalkostenförderung 2010	12.000,00
PFF 05/40	Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V.	Personalkostenförderung 2010	12.000,00
PFF 05/43	Eine-Welt-Landesnetzwerk M-V e.V.	Personalkostenförderung 2010	12.000,00
Gesamtfördersumme Stiftung			60.000,00

Finanziert aus Mitteln des BMZ			€
PFF 05/02	Weltblick e.V.	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
PFF 05/03	Eine-Welt-Landesnetzwerk M-V e.V./Fairhandelsberatung M-V	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
PFF 05/04	Eine-Welt-Haus e.V. Jena	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
PFF 05/05	Dachverein Reichenstraße e.V.	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
PFF 05/06	Friedenskreis Halle e.V.	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
PFF 05/07	Carpus e.V.	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
PFF 05/08	maripa – Leben für die EINE WELT e.V.	Personalkostenförderung 2010	12.532,00
PFF 05/09	Puerto Alegre e.V.	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
PFF 05/15	Talide e. V.	Personalkostenförderung 2010	6.000,00
PFF 05/16	Tierra – Eine Welt e.V.	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
PFF 05/19	OIKOS Eine Welt e.V.	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
PFF 05/20	Solidaritätsdienst-international e.V.	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
PFF 05/21	Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
PFF 05/22	Baobab Infoladen Eine Welt e.V./Fairhandelsberatung Sachsen	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
PFF 05/23	Baobab Infoladen Eine Welt e.V./Fairhandelsberatung Berlin-Brandenburg	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
PFF 05/26	AG Alternativ handeln e.V.	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
PFF 05/27	GSE e.V.	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
PFF 05/28	Demokratie und Integration Brandenburg (RAA) e.V.	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
PFF 05/29	aha – anders handeln e.V.	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
PFF 05/30	Eine Welt e.V. Leipzig	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
PFF 05/33	Inkota-netzwerk e.V.	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
PFF 05/41	Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V./MDO-Beratung	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
PFF 05/42	Ökohaus Rostock e.V.	Personalkostenförderung 2010	15.000,00
Gesamtfördersumme BMZ			333.532,00

Geförderte Auslandsprojekte nach Ländern 2010

Projektland	Anzahl	Fördersumme	Projektvolumen
Afrika	18	92.403,00	615.427,33
Algerien	1	2.500,00	6.240,00
Äthiopien	1	2.500,00	6.000,00
Burkina Faso	1	13.972,00	18.630,00
Elfenbeinküste	1	2.500,00	3.468,00
Ghana	1	2.500,00	3.350,00
Guinea-Bissau	1	900,00	1.200,00
Kamerun	2	15.040,00	20.055,00
Kenia	3	27.460,00	57.903,00
Madagaskar	1	2.220,00	2.965,00
Mosambik	1	2.500,00	3.917,00
Nigeria	1	1.875,00	2.500,00
Tansania	2	6.936,00	11.248,00
Togo	2	11.500,00	477.951,33
Asien	5	29.250,00	84.720,00
Indien	2	8.500,00	13.720,00
Phillipinen	1	5.000,00	50.000,00
Sri Lanka	2	15.750,00	21.000,00
Lateinamerika	2	22.629,00	31.238,00
El Salvador	1	10.629,00	14.173,00
Guatemala	1	12.000,00	17.065,00
Gesamtsumme	25	144.282,00	731.385,33

Fördertätigkeit der Stiftung nach Sektoren 2010

Bereich	Anzahl	bewilligt	abgelehnt	zurückgezogen/ unentschieden	beantragte Summe in €	Fördersumme in €
Auslandsprojekt	33	25	7	1	287.946,50	144.282,00
Bildung	9	8	1	0	97.019,50	45.015,00
einkommensschaffende Maßnahmen	4	2	2	0	32.560,00	16.750,00
Gesundheit	2	2	0	0	5.000,00	5.000,00
Infrastruktur	9	7	2	0	79.613,00	46.217,00
Landwirtschaft/Ernährungssicherung	5	3	1	1	57.404,00	21.300,00
Soziales	1	1	0	0	2.500,00	2.500,00
Schulische Bildungsarbeit	1	0	1	0	6.250,00	0,00
Trinkwasser	1	1	0	0	1.600,00	1.500,00
Umweltprojekte	1	1	0	0	6.000,00	6.000,00
Inlandsprojekt	154	128	18	8	825.718,03	688.103,07
Bildung	30	27	1	2	127.068,25	81.505,03
Begegnungsreisen	11	9	2	0	24.250,00	13.200,00
Fairer Handel	14	9	3	2	24.467,00	17.946,00
Informations- und Öffentlichkeitsarbeit	12	10	1	1	39.730,00	26.333,24
Kultur	1	1	0	0	1.500,00	1.500,00
MigrantInnen	10	7	2	1	26.995,00	12.475,00
Menschenrechte	7	4	2	1	18.771,00	4.290,00
Multiplikatorenschulungen	4	4	0	0	7.469,00	6.645,00
Personalkostenförderung	28	28	0	0	393.532,00	393.532,00
Projekterkundungsreisen	5	4	1	0	5.234,03	2.020,00
Publikationen	2	1	1	0	5.400,00	2.900,00
Reverseprogramme	5	5	0	0	10.907,50	9.865,00
Schulische Bildungsarbeit	22	16	5	1	90.894,25	66.042,00
Sonstiges	3	3	0	0	49.500,00	49.849,80
Studie	1	1	1	1	5.000,00	5.210,76
Evaluierung	1	1	0	0	5.000,00	5.210,76
Gesamtsumme	188	154	26	10	1.118.664,53	837.595,83

Gremien der Stiftung Nord-Süd-Brücken

Stand: 31.12.2010

Stiftungsrat

Vorsitzender

Peter Stobinski, Solidaritätsdienst-international e.V., Berlin

Stellvertretende Vorsitzende

Uwe Prüfer, VENROB e.V., Potsdam

Monika Tharann, Expertin, Berlin

Mitglieder

Stefan Farivar, Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, Sachsen-Anhalt, Magdeburg

Kinfe Firdawok, akaki e.V., Dresden

Riccardo Neumann, Tierra – Eine Welt e.V., Görlitz

Michael Preuß, Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, Land Brandenburg

Stefani Reich, Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen, Berlin, bis 30.09.2010

Jörg Rohwedder, Experte, Palingen

Thomas Schmidt, Weltblick e.V., Greifswald

Christiane Schulte, Expertin, Berlin

Dr. Rainer Seider, Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen, Berlin, ab 01.10.2010

Jörg Urban, Grüne Liga Sachsen e.V., Dresden

Lois Waithira Wendrock, Expertin, Dresden

Johannes Wendt, Experte, Berlin

Dr. Volker Wirth, KarEn e.V., Berlin

Stiftungsvorstand

Vorstandsvorsitzender

Eberhard Bauer, Experte, Berlin

Stellvertrende Vorstandsvorsitzende

Herbert Sahlmann, Experte, Bonn

Dorothea Trappe, ENS e.V., Dresden

Mitglieder

Dr. Ralf Hedwig, Eine-Welt-Haus e.V. Jena

Elke Rusteberg, Expertin, Berlin

Geschäftsstelle

Antje Bernhard, Verwaltungsangestellte

Walter Hättig, Geschäftsführer

Andreas Rosen, entwicklungspolitischer Referent

Ingrid Rosenburg, Finanzreferentin, stellv. Geschäftsführerin

Sandra Saß, Projektabrechnungen

Jan Wenzel, Servicestelle „weltwärts“

PraktikantInnen

Fabian Lehmann, Mitte November 2009 bis Februar 2010

Marie Gerlach, März bis Mitte April 2010

Tina Hoth, Mai bis Mitte August 2010

Astrid Gilewski, September bis November 2010

Ana Paulina Rosas, Dezember 2010 bis Februar 2011

Bestellbare Materialien

Stiftung allgemein:

Aufwerten oder weiter abkoppeln? Entwicklungspolitische Arbeit in den Neuen Bundesländern, September 2008

Stiftung Nord-Süd-Brücken in den Medien, 2010

Festbroschüre „10 Jahre Stiftung Nord-Süd-Brücken“, 2004

Informationsbroschüre Stiftung Nord-Süd-Brücken, „Verstehen. Verbinden. Verbessern. Entschieden für EINE WELT.“, 2004

Faltblatt „Stiftung Nord-Süd-Brücken“, 2003

PowerPoint-Präsentation zur Vorstellung der Stiftung Nord-Süd-Brücken in der Öffentlichkeit, CD (30 Folien), 2003

Solidarität:

Dossier „Solidarität – Auslaufmodell oder Zukunftshoffnung?“, in Kooperation mit dem INKOTA-netzwerk, 2008

Wanderausstellung „Sagenhafte Solidarität“, 20 laminierte A1-Plakate zum Thema Solidarität und weltweite Armut, provozierend ins Bild gesetzt von ost-deutschen KunststudentInnen, kostenlos ausleihbar, mit Begleitmaterialien, 2005

Postkarten-Set mit 11 Motiven des Plakatwettbewerbs „Sagenhafte Solidarität“, kontrastiert mit den Millenniumsentwicklungszielen, kostenlos bestellbar, 2005

MDG:

Materialsammlung „Von Schatzkisten und Strandpiraten – Module und Methoden der Bildungsarbeit zu den MDG“, 2009

4-seitiges Informationsblatt zu den MDG und dem Sonderförderprogramm, DIN A4, 2007

Literatur- und Linkliste zu den Millenniumsentwicklungszielen, Stand 2009

Newsletter aufgetaucht Nr. 2 „Zwischenbilanzen“, DIN A4

Newsletter aufgetaucht Nr. 13 „Menschenrechte“, DIN A4

Sport & Solidarität:

Fair produziertes T-Shirt „Solidarität – Gib ab!“, blau, verschiedene Größen, 15 Euro

Newsletter aufgetaucht Nr. 5 „Sport & Entwicklung“, DIN A4

Fundraising:

Newsletter aufgetaucht Nr. 3 „Fundraising“, DIN A4

Newsletter aufgetaucht Nr. 9 „Wenn die Mittel fehlen ...“, DIN A4

Welcher Deckel passt auf welchen Fördertopf?, Zusammenstellung von Förderprogrammen, April 2007

Praxis-Reader zum Thema Fundraising „Schätze heben, aber wie?“, DIN A4, 100 Seiten, 2006

„Auf eigenen Beinen stehen“, Studie zu Finanzierungsmöglichkeiten entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen, 2000, Broschüre 76 S. – leider vergriffen – als pdf-Dateien zum Download (www.nord-sued-bruecken.de)

weltwärts:

Newsletter aufgetaucht Nr.10 „Freiwilligendienst weltwärts“, DIN A4

Geschichte:

„Im Osten nichts Neues? Entwicklungspolitisches Engagement 10 Jahre nach der Wende“, Bericht über das Forum der Stiftung am 12.10.1999 im Bonhoeffer-Haus/Berlin, Broschüre 61 S.

„Zur entwicklungspolitischen Landschaft in den Neuen Bundesländern“, Geschäftsbericht über die Jahre 1996/1997, Broschüre 124 S.

Manfred Belle: Der Entwicklungspolitische Runde Tisch in der DDR und im vereinten Deutschland – Ziele, Arbeitsweise und Ergebnisse einer außergewöhnlichen Institution, 1994

„Wie der Osten stiften ging...“ Die bewegte Gründungsgeschichte ostdeutscher Stiftungen und ihr Beitrag zu Bürgerengagement im vereinten Deutschland., Vortrag von Peter Stobinski, Vorsitzender des Stiftungsrates, anlässlich einer Veranstaltung zu 20 Jahre deutsche Einheit, Berlin, 17. März 2011

Wirkungsorientierung:

Wirkt so. – Handreichung zur Wirkungsorientierung und Antragstellung in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit, herausgegeben vom Berliner Entwicklungspolitischen Ratschlag (BER) e.V. und der Stiftung Nord-Süd-Brücken, zu beziehen über BER e.V. (buero@ber-ev.de), Schutzgebühr: 10 EUR zzgl. Versandkosten

**Wir freuen uns auch
über Ihr Interesse!**



Mit einer Zustiftung können Sie unser Stiftungskapital stärken und somit dauerhaft die Arbeit der Stiftung absichern. Nähere Informationen und weiteres Material erhalten Sie jederzeit in unserer Geschäftsstelle.

Stiftung Nord-Süd-Brücken
Greifswalder Str. 33a
10405 Berlin

Tel.: 030 42 85 13 85
Fax: 030 42 85 13 86

info@nord-sued-bruecken.de
www.nord-sued-bruecken.de

Konto 3 15 15 00
BLZ 100 205 00
Bank für Sozialwirtschaft

